

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptkantons zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Tageblatt.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volkschichten

Beilagen: Bildwoche, Unsere Heimat, Frau und Heim, Bandwirtschaftliche Beilage, Jugendpost, Mobebeilage. — Druck u. Verlag von Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprech-Nr. 444 und 445

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgend. Tag.
Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich 10 Pfg., beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntags- und Sonnenummer 15 Pfg.) — Alle Postanstalten sowie unsere Zeitungsaussträger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

Postliches Konto: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Gedächtnisschriften — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mietpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterseite 10 Pfg., doppelseitige 8 Pfg. Im Gegenteil die 20 mm breite Millimeterseite 20 Pfg. Für das Erstellen von Anzeigen in bestimmten Nummern und in bestimmten Plätzen keine Gebühr. — Rabatt nach Tarif. — Für Gemeindeanzeigen tarifmäßiger Aufschlag. — Erstellungsamt Bischofswerda

Nr. 123

Sonntag, den 27. Mai 1928.

83. Jahrgang

Tagesschau.

In Berlin fand Freitag abend eine Versuchsverbindung für drahtlose Fernverkehr mit Argentiniens statt. Die Verständigung über die Entfernung von 12 000 Kilometer war ausgezeichnet.

Die Bremen-Stieger sind von ihrer Rundreise durch die amerikanischen Städte nach New York zurückgekehrt. Sie haben sich, um auszuruhen, auf einen Landstrich zurückgezogen, dessen Name nicht bekannt gegeben wird und beschäftigen, bis zu ihrer für den 9. Juni geplanten Abreise nach Deutschland dort zu bleiben.

* Die „Italia“ ist auf ihrem Rückflug vom Polgefist nach Kingsbay in einen starken Sturm getreten. Seit Freitag früh ist keine Funkmeldung mehr von der „Italia“ eingetroffen. In Kingsbay herrscht Besorgnis.

* In Gelsenkirchen wurde Freitag nachmittag eine etwa zwei Minuten dauernde Erdbebenstörung verspürt. Die Bewohner flüchteten auf die Straße; Schaden wurde nicht angerichtet.

Die Verurteilten im Kolmarer Prozeß haben die Niedrigkeitsbeschwerde beim Pariser Kassationshof eingereicht. Man erwartet, daß die ganze Angelegenheit noch einmal vor einem anderen Schwurgericht verhandelt wird.

Im amerikanischen Senat wurde ein Antrag zur Prüfung der Kriegsabschaffung eingebracht.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Das Pfingstwunder.

Von

Friedrich Lenhardt.

Man könnte es auch das Geißwunder nennen. Denn der moderne Mensch ist in seiner Betrachtungsweise daran gewöhnt, alles in der Erscheinungswelt mit der „natürlichen Entwicklung“ abzuleiten. So scheint ihm auch der Geist etwas „Natürliches“, das aus der Schöpfung entstanden ist wie etwa die Blüte und die Frucht.

Hier aber, beim Pfingstwunder, sehen wir etwas Neues. Dieses Neue flammt und braust aus einer anderen Welt in die natürliche Schöpfung herein. „Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen“, so heißt es im Bericht der Apostelgeschichte. „Und es erschienen ihnen Jungen zerteilt wie vom Feuer.“ Also Wind und Feuer sind hier Sinnbild des Geistes. Sie hauchten die Versammelten an. Es sind strahlende und bewegliche Elemente der Luft. Sie wehen gleichsam aus dem Kosmos auf den Planeten Erde. Es ist ein Strahlenwunder, das die empfänglichen Menschen wie eine Antenne berührt und zum Lönen bringt.

Woher kommt das? Da, woher? Wir haben dafür den Ausdruck „Himmel“. Alles Schöne und Gute kommt „aus dem Himmel“: aus dem Reich der Liebe, Schönheit und Weisheit. Dorthin hat sich ja der Heiland nach der Auferstehung und Himmelfahrt zurückgezogen; von dort her braust nun sein Geist in die Herzen der ansangs erschrockenen, jetzt aber ihrer Aufgabe wieder gewachsene Jünger. Es sind begnadete Geistjämmer.

Mit alledem ist nichts „erklärt“. Der Vorgang will gar nicht erklärt werden. Wenn wir „psychologisch“ erklären wollen, so steht uns ein anderes Verfahren zur Verfügung. Die Jünger waren nach dem unerwarteten und ergreifenden Ereignis von Golgatha zunächst ganz ratlos, ja geradezu erschüttert. Dann kamen zuerst vereinzelt, dann immer häufiger Mitteilungen von der Auferstehung ihres Meisters zu ihren Ohren; und zuletzt, als sie „einmütig beieinander“ waren, wie es im Pfingsterbericht heißt, brach diese Überzeugung, ja Gewissheit, daß er lebt, mächtig aus ihnen heraus.

Was ist aber damit „erklärt“? Das Pfingstfest will nicht erklären, sondern nur das Pfingstwunder veranschaulichen. Hier flammte in eine ansangs gänzlich verschüchterte Jüngerschar die Geissjamme wieder ein und machte sie mit Brausen wieder stark für ihre Lebensausgabe. Eben in diesem Starkmachen besteht das Wunder. Diese inspirierten redeten fortan wie „trunken“, wie mit Feuerzungen, mit einer unerhörten, herzenbezwingenden Gewalt.

Wie wir uns auch zu der Wesenheit des Geistes stellen: er ist in der Tat am besten vergleichbar mit einem frei-

wiebenden, flammenden Brausen und kommt aus dem kosmischen Licht. Hier ist das Reich der Strahlen, der elektrischen Schwingungen. So haben Raum und Zeit in ihrer beschränkenden Kraft ein Ende. Wir sind nicht mehr an die äußere Erde gebunden, sondern fühlen uns vom Reiche des Grenzenlosen begnadet und befruchtet.

Man beachte überhaupt, wie sehr das Licht in der Geschichte der Evangelien eine führende Rolle spielt! Schon die Geburt des Christkindes ist mit Lichterscheinungen verbunden; bei der Kreuzigung versinkt sich die Erde, aber mit dem Pfingstfest bricht das Licht wieder überwältigend herein.

War nicht die Erscheinung des Heilands überhaupt ein Lichtbesuch aus höheren Welten? Ist nicht alles Göttliche

und Gute vergleichbar dem Verhütrwerden durch jenes reinstes Element, durch das heitere Licht, das der Todfeind oder Finsternis und aller Käste ist? Und zieht mit dem Licht nicht zugleich die Wärme und die Liebe in das wieder zum Leben erwachende Herz ein?

Wahrlich, Licht und Liebe und Leben gehören nun einsam im Innersten zusammen. Ihre Schwingungen halten das Weltganze zusammen. Wir werden immer wieder vom Licht bestellt, erfahren seine mächtigen Offenbarungen wie ein Geschenk von oben, von der göttlichen Sonne, und werden durch diese Berührung zu Lob und Dank gestimmt. Diese Kräfte sind es, die unsere Erde stets umwegen und durchdringen oder befruchten und begnaden. Komm, heiliger Geist, lehr bei uns ein!

Innenpolitischer Spaziergang.

Der Nationalfeiertag. — Die kommende Reichskoalition. — Amnestie und andere Fragen.

Es ist nicht abzuleugnen, daß die Parteien bis hinauf zu den Deutschen Nationalen dem neuen Staat, also der deutschen Republik, ihre Verbeugung machen. Und die erste Mitteilung der Deutschen Nationalen Pressestelle nach der Wahl scherte der Deutschen Nationalität das Ver sprechen, daß Graf Westarp noch wie vor bereit sei, die Seinen als Reichsminister in die Verantwortung zu senden. Lassen wir die Zweckmäßigkeit solchen Tuns und vielleicht unnötiger Einfertigkeit ganz beiseite, so bleibt doch gewiß, daß von der Sozialdemokratie bis zu den Deutschen Nationalen eine republikanische Front sich fügte. Die Tatsache besteht. Anders aber ist es mit der Wertung dieser Tatsache bestellt. Es findet sich eigentlich niemand, der die deutsche Republik mit ihren schwarz-rot-goldenen Farben so recht von Herzen liebt und vollkommen sich diesen Symbolen einverlebt.

Die Sozialdemokraten gebrauchen das schwarz-rot-goldene Reichsbanner wohl sehr schluß für ihre Parteiwerke und das deutsche Bürgertum läßt es sich gefallen, aber in ganz entscheidenden Fällen hält der „Vorwärts“ immer noch die rote Fahne. Und was an Republikanismus erst werden würde, wenn die Genossen einmal die Mehrheit im Reiche bekommen sollten, das wollen wir heute nicht zum Schreien der deutschen Menschheit ausmalen. Unsere Demokraten mögen wohl aufrichtige und schwarz-rot-goldene Republikaner der Weimarer Form sein, doch sind sie kaum verwandt mit den Schwarz-rot-goldenen der 48er Jahre, die bekanntlich national bis auf die Knochen waren, wenn sie ihr „Freiheit, Freiheit, Freiheit“ auch etwas staatsunpolitisch in die Lände schreien. Das Zentrum ist nach dem Ausspruch seines Vorsitzenden Marx eine republikanische Zweckmäßigkeitspartei, zwar bedeutender, als das kleine demokratische Häuslein, jedoch, in Teilen wenigstens, von der Monarchie nicht weit entfernt. Die mit dem Zentrum angeblich in Arbeitsgemeinschaft lebende bayerische Volkspartei ist weder schwarz-rot-gold, noch republikanisch, wogegen die Wirtschaftspartei alle Lösungen offen läßt, zumindest aber nicht klar und eindeutig schwarz-rot-gold und republikanisch ist. Die Deutsche Volkspartei hat sich schließlich auf den Boden der republikanischen Tatsachen gestellt, ist dabei aber theoretisch monarchistisch geblieben und zeigt bekanntlich vor der Wahl auf ihren Werbeplakaten den schwarz-weiß-roten Regenbogen. Die Deutschen Nationalen mit den verschiedenen Bauernparteien sind offen für Monarchie und schwarz-weiß-rot, wenn schon sie als Regierungspartei Richtlinien unterschrieben und ihre Minister die Konzessionen selbstverständlicher Loyalität gegenüber der Republik machen. Die österreichischen Flügel rechts und links stehen ebenfalls anders zu dem Gegenwartstaate, als es überzeugte schwarz-rot-goldene Republikaner erwartet hätten; und endlich ist der uns vorbildlich überall anerkannte Präsident dieser Republik, Generalfeldmarschall von Hindenburg, so verbunden mit der monarchistischen und schwarz-weiß-roten Tradition, daß er seinen republikanischen Pflichten zwar nichts nimmt, aber den alten guten Geist doch sehr gern als Beispiel für die Gegenwart betracht.

Zergliedern wir solchergestalt objektiv und durchaus unparteiisch die Stellung des deutschen Volkes in seinen Parteien und Spitzen zur Republik, so ist es ein Bildspruch in sich, den Tag von Weimar, den 11. August, als einen Volksfeiertag empfinden zu sollen, als eine unpolitische Demonstration für den deutschen Staat von heut und weil dem so ist, weil uns die Republik bisher nichts anderes wurde als ein Kreis der Pflichten für das Vaterland, so hat der Reichsrat wohl eine politische Manifestation getätigt, als er sich jetzt in dieser großen Mehrheit für den Nationalfeiertag des 11. August aussprach, keineswegs jedoch dem deutschen Volk ein Geschenk gebracht, das freudi-

gen Widerhall finden wird; oder gar Dank! Im Gegenteil: man erhält Gewalt, bemerkt Zwang, erkennt die wahre Absicht und wird verstimmt. Deshalb in der Haupstadt, nicht weil die echten Republikaner vor in Deutschland sind, sondern weil die Republikaner der Nach-Revolution das Beste vergaßen, nämlich die Republik mit der Freiheit auszustatten, die die deutsche Staatsumwälzung moralisch rechtfertigen sollte. Wir haben keine freie deutsche Republik bekommen, sondern einen Klassenstaat. Preußen gibt ein Beispiel davon, also die Sozialdemokratie reaktionär und undulksam ist, wie es selbst im „Volksstaat“ des Königs nicht Brauch war. Noch haben wir keinen Grund, Freude der Republik zu feiern. Erstens hat sich diese Republik bisher nicht dem Herzen des deutschen Volkes genähert und zweitens sollte man das Neu-Gewordene erst festlich begehen, wenn Deutschland wirklich auch nach außen frei und gleichberechtigt wurde! National-Feiertag sei unter Freiheitsstag; dann wären wir alle ungezwungen dabei!

In Logik der obigen Darstellung könnte vom Reichstag keine Zustimmung zu den Beschlüssen des Reichsrates zu erwarten sein, selbst von dem augenblicklichen Reichstag nicht. Die Zusammenlegung der Stimmen ist im Reichstage übrigens anders als im Reichsrat, zumal das Zentrum in sich nicht geschlossen zu dieser Frage steht und die Rückicht auf Bayern ein nicht zu unterschätzender Faktor ist. Die Schwierigkeiten mit München könnten möglicherweise bis zu sehr ernsten Konflikten gehen, wenn sich der 11. August als Nationalfeiertag wirklich gefestigt verankerte. Was nun, welche Folgen für die Reichsautorität, falls Bayern sich weigerte, solche Gesetze zu erfüllen? Waffengewalt um einen Gegenstand, der nicht einmal mit dem Empfinden des deutschen Volkes verknüpft? Wir glauben, daß noch viel „Ermäßigungen“ anrücken werden, ehe der Reichstag Ja und Amen sagt, zweifeln, ob er sich für die Parteiwünsche der Linken aussprechen wird, da auch noch die Verfassungsfrage erschwerend wirken wird.

Denn nicht das Volk, sondern die Politik verlangt noch dem Nationalfeiertag, der ja nicht verjähren und verbinden, sondern Volk von Volk trennen soll! Große innenpolitische Geschehnisse werfen ihre Schatten voraus. So ist es nicht ausgeschlossen, daß bei den Verhandlungen über die Bildung der neuen Reichsregierung auch der Nationalfeiertag eine größere Rolle spielen wird. Was die zu erwartende Reichskoalition selbst betrifft, so dürften doch allemal die genauesten Kombinationen ebenso falsch sein, wie die gewagtesten. Zu den letzten zählt bekanntlich die Reichsregierung mit — kommuunistischer Unterstützung bzw. Teilhaberschaft. Das ist natürlich mehrals ein Witz, obgleich es heißt, daß die Kommunisten Orde bekommen hätten, recht brav zu sein. Die Linken stellen ja nicht ebensfalls verhängungsvoller, dann allerdings in höchst einseitiger Lösung, d. h. unter Ausschluß der „Verbrecher“ von rechts. Die Große Koalition gilt dessenungeachtet nach wie vor als die wahrscheinlichste, wenn gewisse. Nach dem Fest steht ein Kampf zwischen der Deutschen Volkspartei und den Sozialdemokraten um die Kompromisse der Koalition einzufügen, der zu beobachten sehr interessant zu werden verspricht; ein Kampf auch zwischen den Herren Scholz und Stresemann. Das Zentrum und die Deutschen Nationalen könnten dabei vorläufig als stille Zuschauer auftreten, könnten aber auch in den Entscheidungen energischer nachhelfen. Das hängt insbesondere davon ab, ob das Reichsgerichtsgesetz zum Märzen wird oder zur neuen Grundlage der im Reichstag tätigen positiv christlichen Parteien. Betrachtet man die Dinge richtig, so sind sie doch schwieriger, als man zunächst meint. Leicht würden sie eigentlich nur, wenn die bürgerlichen Parteien des neuen Reichstags nicht mehr Wert darauf legten, beim deutschen Volke ernst genommen zu werden.

Zeit schon sind die Werturteile nicht überaus günstig, weil man diesem Partei-Reichstag kaum noch eine sachliche Arbeit zutraut. Wie ist es mit der Reichsreform? Wie mit der Verfassungs- und Verwaltungs-Erneuerung? Wir wären zufrieden, wenn nur ein Teil dessen an Reformarbeit ehrlich und sachlich geleistet würde, was man in den Wahltagen an Willen austische. Wir haben ja so unendlich viel zu tun, daß der parteipolitische Streit in Deutschland uns überflüssiger dünkt, als je!

Das Urteil von Kölmar.

Das in Kölmar ausgesprochene Gefängnisurteil gegen die vier Hauptangeklagten im elässischen Autonomieprozeß ist keine elässische oder innerfranzösische Angelegenheit, es ist ein Spruch, der in der ganzen Welt ein Echo gefunden hat und der nicht so leicht vergessen werden dürfte. Zunächst sei festgestellt, daß die Anklage auch jetzt noch dem Verdikt der Kölmarer Geschworenen noch als zusammengebrochen betrachtet werden muß. Am 12. Februar hatte Herr Poincaré verkündet, daß das Elsass schaudern werde, wenn es die Scheuhälfteiten der Autonomisten erfüllt. Poincaré hat recht behalten, das Elsass hat geschaudert, aber es hat anders geschaudert, als Herr Poincaré das vielleicht glaubte — das Elsass zittert vor Empörung darüber, daß dieser Prozeß, und noch dazu in dieser Form, überhaupt möglich war. Nichts von den „Scheuhälfteiten“ hat sich bewährt. Wenn trotzdem ein „Schuldig“ herauskommt, so ist dieser Spruch der Geschworenen schnell und leicht durch eine kleine Verwaltungsmahnahme der französischen Gerichtsbehörden zu erklären, die die dort amtierenden Geschworenen samt und sonders aus einer gewissen französischen und französischen Bürgerschaft nahmen. Der Sinn des Urteils liegt darin, daß Frankreich jedes elässische Streben nach beschränkter Selbstverwaltung als Hochverrat aussieht. Frankreich tritt dadurch die von ihm selbst so oft verkündeten Rechte der nationalen Minderheiten mit Füßen, denn selbst Frankreich kann nicht leugnen und hat es auch niemals getan, daß in Elsass-Lothringen eine deutsche Bevölkerung wohnt. Frankreich selbst leistet sich die schlechtesten Dienste mit seiner Elsass-Politik, die jetzt mit der Verurteilung von Kölmar ihre Krönung gefunden hat. Die Empörung der Verteidiger und vor allem der Prolet des Volkes ist keine billige gallische Phrase. Das Urteil über das Urteil von Kölmar ist aus dem elässischen Herzen gesprochen und wird gerade darum von der Welt gehört und geschätzt werden. — Wie der technische Weitergang des Verfahrens sein wird, was der jetzt angerufene Cassationsgerichtshof in Paris beschließt, und wie Frankreich die Verurteilten, die immune Mitglieder der Kammer sind, ins Gefängnis sperren will, das muß die Zukunft lehren.

Der Kampf um Peking.

London, 26. Mai. „Daily Telegraph“ berichtet: Nach den letzten Meldungen aus Peking müßt ein heftiger Kampf um Peking zwischen den Nord- und Südkräften auf einer Linie, die sich etwa hundert Meilen südlich der Hauptstadt hinzieht. Bisher scheint keine der beiden Parteien einen entscheidenden Vorstoß errungen zu haben. „Daily Mail“ berichtet dagegen: Zwei Südkräfte unter Führung Tschiangkaisches und Fengkuangs marschierten auf Peking vor. Chinesische Meldungen zufolge ist Kalgan 125 Meilen nordwestlich von Peking gefallen. Peking ist jetzt fast umzingelt. Die Nordkräfte unter Tschangkolin befinden sich in eiligem Rückzuge.

Das amtliche Wahlergebnis in Sachsen.

In einer öffentlichen Sitzung des Wahlkreisausschusses am 28. Wahlkreis Dresden-Bautzen wurde am Freitagmittag das Ergebnis der Reichstagswahl in diesem Kreis amtlich festgestellt. Wesentliche Veränderungen haben sich dabei gegen die in der Nacht zum Montag bekanntgewordene vorläufige Ergebnisse nur herausgestellt bei den Sozialisten, die rund 1000 Stimmen weniger, und den Demokraten, die rund 1000 Stimmen mehr erhalten. An der Mandatszuweisung ändert sich nichts.

Von der Wirtschaftspartei.

Auf dem Reichswahlvorschlag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes ist der Vorsitzende des Allgemeinen Hausbesitzervereins und des Vorstandes sächsischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine, zweiter Präsident des Centralverbandes deutscher Haushalt- und Grundbesitzervereine, Bau- meister Carl Schümann, an letzter Stelle gewählt worden. Damit zieht der vierte sächsische Abgeordnete der Wirtschaftspartei im Reichstage ein.

Wirtschaftspartei u. Große Koalition.

Berlin, 25. Mai. Der große Vorstand der Wirtschaftspartei trat zusammen, um die durch den Ausgang der Wahlen geschaffene politische Lage zu besprechen. Zur Neubildung der Regierung konnte er jedoch nicht Stellung nehmen, weil das Sache der Reichstagsfraktion ist, die erst nach Pfingsten zusammen berufen wird. Schon heute jedoch läßt sich, wie das Nachrichtenbüro des B.D.Z. aus möglichen Kreisen der Wirtschaftspartei hört, soviel sagen, daß die Partei eine Einladung zu Verhandlungen über die Große Koalition nicht von vornherein und grundsätzlich ablehnen würde. Wie wir hören, geht die Meinung der Wirtschaftspartei dahin, daß ihre Mitarbeit in einer Regierung wesentlich abhängig zu machen ist von dem Programm des Kabinetts, namentlich von den tatsächlichen Gelehrtenvorlagen, die es einbringt oder einzubringen gedenkt.

Das Phosgenlager in Radebeul.

Dresden, 25. Mai. Aus Anlaß der in weiten Besiedlungskreisen über die Lagerung größerer Mengen Phosgenoxids in der Chemischen Fabrik v. Heyden in Radebeul entstandenen Gefahren haben sich der Vorstand und der Chemiker des hiesigen Gewerbeaufsichtsamtes zur Besichtigung der Lagerbestände nach Radebeul begeben und folgendes festgestellt: Die Chemische Fabrik von Heyden hat ordnungsgemäß die Genehmigung zur Herstellung von Phosgen erhalten, macht aber gegenwärtig keinen Gebrauch davon. Es werden zur Zeit 7000 Kilogr. gelagert. Die Lagerung geschieht aber nicht, wie in Hamburg in großen Kesseln, sondern in Stahlkästen zu 40 Kilogr. Inhalt. Dadurch ist die Gefahr bedeutend geringer, zumal auch das Lager durch gehobenes Personal überwacht wird und die Kästen beschriftet sind. Die Lagerung ist in angemessenen Zeiträumen geprüft worden. Die Zeit bestehen gegen die Lagerung keine Bedenken. Die beim Hamburger Angriff gesammelten Erfahrungen werden aber auf jeden Fall verwertet werden.

Die „Italia“ überfällig.

Die „Italia“ ist von ihrem Nordpolstug nicht wieder nach Kingsbay zurückgekehrt. Das Luftschiff befand sich Freitagvormittag 8.40 Uhr 100 Meilen nördlich von Mossen Island. Ihr Rückzug verzögerte sich infolge eines starken Südwestwindes, der vermutlich das Luftschiff nach Nordosten abgetrieben hat. Seit 10.27 Uhr Freitagvormittag ist keine Nachricht mehr von der „Italia“ eingetroffen, was umso befürchtender ist, als das Luftschiff eine große Funkanlage an Bord hat.

Die letzte Meldung lautet:

Kingsbay, 26. Mai, 2 Uhr früh. Bis jetzt ist keine weitere Nachricht von der Italia hier eingetroffen. Es herrschte starker West-Nordwestwind. Man beobachtet heute, mit der Italia die Milano eine Hilfsmission abschicken. Zu diesem Zweck bereits angestellte Versuche haben jedoch die Meinung aufkommen lassen, daß das Schiff wegen des festen Eis, das sich von Spitzbergen nach Norden bis zur Nordost-Insel hinzieht, wenig wird ausrichten können.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 26. Mai.

Sonntagsbetrachtung für Pfingsten.

1. Kor. 12, 3-7.

Dem unerschöpflichen ewigen Geiste und Schöpfer alles Lebens und Seins in der Welt hat es gefallen, dem Menschen-Geschlechte auf unserer Erde zu nahen in der Person des wunderbaren Heilands und Erzählers Jesu Christi. Er hat sein einzigartiges Leben geführt unter Menschen bis zum Kreuzestode, ist außerordentlich und wieder von uns genommen worden. Sein Leben, sein Offenbare, seine Tat ist aber nicht spurlos verheilt; sein göttlicher Geist lebt und wirkt weiter; er lebt in Menschen. Er erwacht die Gläubigen, er verbindet sie zu einer unsichtbaren Gemeinde der Heiligen, und er führt das Reich Gottes auf Erden einer seligen Vollendung entgegen.

Das vollzieht sich alles als ein rein geistiger Vorgang in Menschenherzen und Menschengemeinschaft; aber dieser ist durchaus verständlich, um nicht zu sagen natürlich. Jeder menschliche Verein hat einen bestimmten Geist, gewöhnlich den des Gründers und seiner ersten begeisterten Anhänger.

Der bedeutende Mensch hinterläßt Spuren seines Geistes in der Nachwelt. So hat sich manch ein Edler unseres Geschlechtes in Menschenherzen ein Denkmal gezeigt aero per omnibus, d. h. dauernder als Erz; und wenn er einst wirklich vergessen sein sollte, es ziehen Lieder seines guten Geistes noch nach in späteren Geschlechtern von Guten und Großen.

Und das sollte der Jesus Christus nicht auch so sein?

Erst recht! Es kann gar nicht anders sein. Und die Spuren dieses Einen, die Einfluß dieses eigenartigen Eredenbens müssen da sein, ja müssen einzigartig, unmittelbar sein und von wunderbarer Kraft bleiben. Sein Geist lebt.

Dieser heilige und zugleich heiligende Geist wirkt seit nun fast zweitausend Jahren in und unter Menschen, die gekauft sind auf den Namen Jesu Christi und im Glauben erstanden. Er wirkt das Band innigster Zusammengehörigkeit, in ihm fühlen sich alle echten Christen untereinander verwandt und als Kinder Gottes. Er erhält die einzelnen aus mit geistigen Gütern zum Dienst an der Gemeinde zum allgemeinen Nutzen.

Am ersten Pfingsten entstand die christliche Kirche, seitdem die Werkstatt dieses heiligen Geistes.

In diesen lieblichen Festtagen, wo auch draußen in der Natur das neue Leben die Erde so schön macht und durchstrahlt mit einem wunderbaren Strom von unvergleichlicher Kraft, da sollen wir Gotteskinder alle etwas erleben von dem Wehen des Geistes von Christo Jesu; da sollen wir uns alle ange... fühlen an des einen Gottes Liebestrost; da sollen wir uns von neuem begeistern lassen im Gotteshaus für unser geistiges Leben und Schaffen, auch für unserenirdischen Beruf, daß wir lebendige Mitglieder unserer Glaubens- und Volksgemeinschaft werden, kurz, daß wir Menschen werden, die ihrem großen Meister Ehre machen, und so mitarbeiten an der Vollendung der Menschheit. Gehr. a. II.

* * * Verregneter Pfingsten? Die Aussichten auf schönes Pfingstwetter sind seit gestern plötzlich sehr trüb geworden. Der Himmel sieht sehr grämlich aus, und ein dauerhafter Landregen geht seit gestern abend hernieder. Der Barometerstand ist zwar nicht ungünstig, jedoch die zünftigen Wettermacher verkünden nichts Gutes. Sie berichten, daß noch keine sicheren Anzeichen für eine durchgreifende Umgestaltung der Wetterlage zu erkennen sind. Zwar ist das seit Wochen über dem Nordatlantik verlagerter Hoch, von dessen Nordabhang ständig der kalte Luftstrom ausging, jetzt von westatlantischen Wirbeln durchbrochen, doch fehlt der den Wirbeln sonst vorangehende Warmluftstrom, der wenigstens für kurze Zeit das Festland erwärmen und die darüber lagernden Kaltluftmassen auflockern könnte. Schon der erste Wirbel der den Britischen Inseln zustrebenden neuen Ilyonienfamilie ist von Grönland her bereits von Kaltluft an seiner Südseite umschlossen. Die Wetteraussichten für die Pfingstfeiertage sind also keineswegs günstig, und wenn nicht noch in letzter Stunde eine beträchtliche primäre Drucksteigerung auf dem Festland vor sich geht, eine jener Erscheinungen, die aus großen Höhen stammen und nie vorher zu erkennen sind, so wird sich das kühle, trübe und zu Regenfällen neigende Wetter auch noch über die Feiertage hinaus erhalten. — Das sind also schlimme Aussichten für die vielen geplanten Ausflüsse und auch für die Gastwirte der Ausflugsorte, die sich doch schon für das Fest gerüstet haben, doch Klingt der heutige Bericht der Landeswetterwarte schon etwas zuversichtlicher; vielleicht lohnt uns doch die Pfingstsonne, das liebliche Fest in seinen vier Pfählen verbringen zu müssen, hat keinen Reiz, doch wird es, wie ein Blick in den Anzeigeteil zeigt, mag es regnen oder die Sonne scheinen, an froher Unterhaltung in Stadt und Land nicht fehlen.

* * * Das Pfingstfest. Auch heute noch hat sich die Bevölkertheit erhalten, am Pfingsten ein Schützenfest oder das Königsfest zu feiern. Dass diese Sitte uralt ist, und in die Zeit zurückreicht, da das Christentum seinen Sieg über das Heldenamt vollendet hatte, ist nur wenig bekannt. Das Pfingstfest wurde zu Beginn des vierten Jahrhunderts als geistlicher Feiertag eingeführt. Seit jener Zeit kennt man den Brauch, alljährlich Feste der Bogenschützen zu veranstalten, bei denen man auf Adler, das Wahrzeichen des Heidentums, schoß. Die Schützenfeste symbolisierten also ursprünglich die Überwindung des Heidentums durch das Christentum. Doch und doch geriet dieser Ursprung der Schützenfeste und umgekehrt von diesen nach außerhalb gilt die Fern-

mehr und mehr in Vergessenheit, und man sah im Königsfest lediglich eine alljährlich gern begüßte Volksfeier. In den einzelnen Gegenden verknüpften sich mit dem Pfingstfest noch besondere Gebräuche. So war es im Sauerlande üblich, daß nach dem Königsfest der vor dem Gasthaus stehende Mai- oder Pfingstbaum dreimal in feierlichem Reigen umtanzt wurde, worauf alle Teilnehmer über ein von dem Königspaar ausgespanntes Tuch springen mußten. In den drei nachstgelegenen Häusern tanzte man dann dreimal um den Herd, worauf man ins Gasthaus zurückkehrte, und sich weiter dem Tanz und Speise und Trank widmete. Seltsam berührte uns die in der Parmonter Gegend anzutreffende Sitte, die bestimmt, daß die als Schützenpreis ausgelesenen Hammel in der Weise unter die Steiger verteilt werden, daß die beiden ersten Haut und Eingeweide der Tiere erhalten, während das Fleisch unter die übrigen zur Verteilung gelangt. Einen Schützenhut dem Schützenkönig als Preis zugesprochen, ist eine weitverbreitete Gebräuchlichkeit.

* * * Professor Hermann Detter †. Dieser Tage starb in Dresden ein Sohn unserer Nachbargemeinde Großdrehnitz im Alter von 69 Jahren. Das Dresden Konseratorium, dem der Verbliebene 45 Jahre als Lehrer angehörte, betrauert einen schweren Verlust. Nicht als ob Hermann Detter, dessen Wort als Abteilungsleiter der Marienschule in pädagogischen Dingen viel galt, als Solist besonders hervorgetreten wäre. Er war der geborene Lehrer, der schematisch aufbaute und gerade auf diesem Wege manch zügelloses Talent mit Sicherheit zu fördern wußte. Dauernd beschäftigte ihn pädagogische Fragen. Sein Leitgedanke „Zur Technik des Klavierspiels“ machte seinen Namen weitbekannt. Wertvoll aber war es besonders, daß er seine Theorien auch in die Praxis umzusetzen wußte. Seine Studien und vor allem die vielen kleinen Vortragstücke bringen den Schüler fast unmerklich auf den als richtig erkannten Weg. Gute Ausgaben von Werken Cramers, Kirchners und vor allem Liszts führen ihn weiter. Auch über die Physiologie des Klaviertags hat Detter viel nachgedacht. Er vertrat hier die Ansicht, daß eine schwere aber ausdrucksstarkere Spielsart des Instruments einer leichten vorzuziehen sei. Groß ist die Zahl seiner Schüler, die den gütigen, verstandenen Menschen nicht weniger liebten, als sie den weitschauenden Lehrer verehrten.

* * * Das Pfingstfest im Rundfunk. Johann Sebastian Bach, der Schöpfer höchster Feiertagsstimmung in der Musik, bringt in seinen Kantaten und Oratorien für jedes unserer hohen Feste eine Weihfeststunde voll freudiger Erhebung. Er wird auch in der Mirag den Pfingstsonntag einleiten und um 11 Uhr mit seiner Pfingstkanone und den beiden Kantaten Nr. 11 und 37 eröffnen. Mitwirkend sind neben einer Reihe von Solisten das Leipziger Sinfonieorchester und der Leipziger Oratorienverein unter Leitung von Alfred Schedl. — Der zweite Feiertag bringt abends 18 Uhr eine Übertragung von Leo Fallas beliebter Operette „Die geschiedene Frau“ aus Weimar, deren Melodienreichtum immer wieder entzückt.

* * * Die neuen Automobilsteuersätze. Vom Verband Sächsischer Automobilbesitzer wird mitgeteilt: Am 1. April sind die neuen Automobilsteuersätze in Kraft getreten. Die Steuerfälle sind in dem Gesetz klar angegeben. Doch herrschen vielfach Unklarheiten. Die Übergangsbestimmungen sind verhältnismäßig kompliziert und führen für den Steuerzahler in vielen Fällen zu vermiedbaren Unzuträglichkeiten. Es empfiehlt sich daher für alle Besitzer von Motorrädern und Kraftwagen, diese Übergangsbestimmungen genau zu beachten, nicht nur, um sich Auseinandersetzungen mit den Finanzämtern zu ersparen, sondern auch um die Möglichkeit einer niederen Veranlagung auszunützen. Eine Rückerstattung zu viel gezahlter Beträge kommt nicht in Frage.

* * * In der Bahnhofswirtschaft findet am 1. und 2. Pfingstfeiertag wieder ein Familienkonzert, bei welchem dieses mal ein besonders gewähltes Programm geboten wird, statt. Es ist Herrn Dittmar gelungen, hervorragende Dresdner Künstler zu gewinnen, so daß eine genügsame Unterhaltung geboten werden kann. (Siehe Anzeige.)

* * * Amtliches Dienst am 1. Pfingstfeiertag Herr Dr. Koch, am 2. Pfingstfeiertag Herr Dr. Schmidt. — Sonntags- und Nachtdienst in den Apotheken: Neue Apotheke, Bautzner Straße. — Sanitäts-Auto: Sonntags Alten Polizeiwache Nr. 46 und 47. Wochentags: Sanitätsaus Richter, Bahnhostraße, Anrufer Nr. 347.

n. Niederruhland, 26. Mai. Verkehrsunfall. Am Donnerstagabend gegen 7/4 Uhr ereignete sich auf der Staatsstraße in der Nähe von Langen Mühl ein Unfall, der noch glimpflich endete. Der große Kraftwagen der Gillini Bi.-Bischofswerda-Neufalz-Spremberg passierte die scharfe Kurve an der bezeichneten Stelle und benützte natürlich die rechte Straßenseite. Auf der anderen Seite stand ein Holzfuhrwerk, dahinter kam ein Personenkraftwagen in Richtung nach Bischofswerda, während der staatliche Kraftwagen nach Neufalz fuhr. Gerade an dieser gefährlichen Kurve fuhr eine Frauensperson von Neufalz her nach Bischofswerda mit einem Fahrrad und benützte verbotswidrig die linke Straßenseite, hätte also direkt in den großen Kraftwagen der oben bezeichneten Linie fahren müssen, wenn sie nicht im letzten Augenblick auf den Kloßerplan der Mühl-Lange lenkte. Die Radfahrerin landete dort noch glücklich und kam mit schiefen kleinen äußeren Verletzungen davon; das Fahrrad war nicht mehr gebrauchsfähig. — Dieser Unfall zeigt wieder, daß immer noch Radfahrer die falsche Straßenseite benützen und dadurch die schwersten Unfälle sich ereignen können.

Neukirch (Lausitz), 26. Mai. Umgestaltung des Landpostwagens. Am 1. Juni werden bei der Verkraftung des Landpostwagens im Bereich des Postamtes Neukirch (Lausitz) in folgenden Orten Poststellen eingerichtet: Krosendorf, Bederwitz, Berge, Cosse, Döberitz, Doberschau, Drehschen, Eulowitz, Gnatzwitz, Golenz, Jergersdorf, Katschwitz, Kleinrößlitz, Kleinstwitz, Lohn, Medewitz, Mönchswalde, Naundorf, Obergurig, Rodewitz, Schlümpitz, Schwarzenau, Tautewalde, Weiß, Weißnauhütte, Zöckau. Die neu eingerichteten Poststellen haben die Eigenschaft einer Postanlage mit der Befugnis zur Annahme und Ausgabe von Postsendungen aller Art. Im Briefverkehr gelten die Gebühren des Ortsverkehrs nur noch für den Zustellbereich der Poststelle. Wenn Poststellen mit anderen Poststellen oder Postanstalten in derselben Gemeinde liegen, gilt in ihrem gegenseitigen Verkehr ebenfalls die Ortsgebühr. Für alle Sendungen von außerhalb nach den genannten Orten und umgekehrt von diesen nach außerhalb gilt die Fern-

bühr. On je eingerichtet. In dem Beipostamt befinden, unter Zusatz „Land-Neukirch abends 8.30 Uhr im Saale des Gottesdienstes, bekannt Dr. Benzler ist nicht mehr Gestaltungskunst betriefft, sondern er ist auch eine Unmöglichkeit einer ersten. Er ist der Schöpfer des Schauspielers, inigkeit bewährt sich unerschöpfliche Lebendigkeit. auf das bestreit. 1. Gastspiel folgt erzielte, den zu sichern und nach der Willen, der hiesige Pfingsttag durch ein Pfingstfest wird im Februar Oberdorf auf Waldstraße.

Schrigsicher einen Überbrückung einen schweren des Hertwitz-Kohlenhändlers aus und traf ständigen Fortschritte verlehrt. Collenberger Bauhause, zum Freitag Beide Koppelstocken und gern Herbeischaffung Rammen, mittag in der lers Rolle auf massiv gebauten fahrtungsmauer ist nur teilweise der Feuerleiberspringen hindern, was wiedererlangt wird. Der Zug davon.

Zittau, 26. Februar, tagabend fuhren wieder mit der anscheinenden neuen Autos einen Baum und schwarz wiedererlangt wird. Der Zug davon.

Witterung Bereits gestern einer noch unbekannte, besondere Bedrohungsfähigkeit bestehen, zu folgende Einzelheiten: rückläufig ist, reißt zummindest die Straße schwach.

Bereits gestern einer noch unbekannte, besondere Bedrohungsfähigkeit bestehen, zu folgende Einzelheiten: rückläufig ist, reißt zummindest die Straße schwach.

Umwälzung zu etwas in den beiden letzten Jahren, die zeitweise die zeitweilige Veränderung zeigt, schafft die beiden legte mit noch sehr klar markierenden Herausforderungen.

Umwälzung zu etwas in den beiden letzten Jahren, die zeitweise die zeitweilige Veränderung zeigt, schafft die beiden legte mit noch sehr klar markierenden Herausforderungen.

Umwälzung zu etwas in den beiden letzten Jahren, die zeitweise die zeitweilige Veränderung zeigt, schafft die beiden legte mit noch sehr klar markierenden Herausforderungen.

Umwälzung zu etwas in den beiden letzten Jahren, die zeitweise die zeitweilige Veränderung zeigt, schafft die beiden legte mit noch sehr klar markierenden Herausforderungen.

Umwälzung zu etwas in den beiden letzten Jahren, die zeitweise die zeitweilige Veränderung zeigt, schafft die beiden legte mit noch sehr klar markierenden Herausforderungen.

bühr. In jeder Poststelle wird eine öffentliche Sprechstelle eingerichtet. Sämtliche hier ausgeführten Poststellen werden dem Leitpostamt Neukirch (Lausitz) unterstellt. Sie werden amtlich bezeichnet mit dem Namen des Orts, in dem sie sich befinden, und mit dem Namen des Leitpostamtes mit dem Zusatz „Land“, z. B. „Niederdorf Neukirch (Lausitz) Land“.

Neukirch (Lausitz), 26. Mai. Morgen, den 1. Feiertag, abends 8.30 Uhr, findet, wie aus den Interaten ersichtlich, im Saale des Gasthauses Eich das 2. Gastspiel des rühmlichst bekannten Dresdner Humoristen Artur Wenzel statt. Artur Wenzel ist Humorist und Komiker von großstädtischem Format, nicht nur was seine Fähigkeiten der charakteristischen Gestaltungskunst und zweckschlerschüternden Routine anbetrifft, sondern der liebenswürdige und geistreiche Künstler ist auch ein geschickter Improvisator und bei aller Volksjählichkeit ein Stimmungskünstler unter den Dichterhumoristen. Er ist ein unübertragbarer Interpret eigener geister Schöpfungen und dabei ein Solo- und Verwandlungsschauspieler, wie man solche nur selten antrifft. Mit Leichtigkeit bewältigt er ein abendfüllendes Programm und sicher unerhörlich sind seine Einfälle, aus denen uns eine lebendige Lebensweise und ein gefunder Humor entgegenleuchten. Wir können deshalb diese originelle Vorstellung auf das Beste empfehlen. Da Artur Wenzel bei seinem 1. Gastspiel am Karneval einen überwältigenden Erfolg erzielte, so wird man gut tun, sich beizeiten ein Plätzchen zu sichern. Von 4 Uhr nachmittags vor der Vorstellung und nach derselben findet Ball statt.

Wilschen, 26. Mai. Wie alljährlich, so will auch diesmal der diebständige Männergesangverein DSB, die Einwohnerschaft durch ein Pfingstingen am Morgen des ersten Feiertages erfreuen. Der Verein feiert ½ Uhr am Erbgericht. Gefangen wird im Niederdorf am Frühlingsberg, auf der Zittauer Straße zwischen Grenzweg und Bahnhofstraße, im Oberdorf auf der Dresden Straße Ecke Badeweg sowie Ecke Waldstraße.

Schirgiswalde, 6. Mai. Kindlicher Unfall. Kindlicher Unfall verursachte hier am Donnerstagnachmittag einen schweren Unfall. Einige Kinder redeten das im Hofe des Hertwitschen Grundstückes angebundene Pferd des Kohlenhändlers Paul. Dadurch gereizt, schlug das Pferd aus und traf dabei die fünfjährige Tochter des Eisenbahnmästerten Förster beratig schwer, daß ein Auge des Mädchens schwer verletzt und eine Überführung der Kleinen in das Callenberger Krankenhaus notwendig wurde.

Bautzen, 26. Mai. Ein Kalb gestohlen. In der Nacht zum Freitag wurde aus einer am Carolagarten gelegenen Weidekoppel ein etwa 50 Kilogramm schweres Kalb abgehoben und gestohlen. Für die Ermittlung des Täters oder Herbeischaffung des Kalbes ist eine Belohnung ausgesetzt.

Kamenz, 26. Mai. Ein Feuer brach am Freitagabend in der 2. Stunde im Hause des Rohproduktionshändlers Rothe aus, durch welches das schon alte, nicht besonders massiv gebaute Gebäude in ganz kurzer Zeit bis auf die Ummauern eingehüllt wurde. Der beträchtliche Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Die Tätigkeit der Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Fließspringen des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern, was ihr auch gelungen ist. Über die Entstehungsursache schwanken die Erörterungen noch.

Zittau, 26. Mai. Schweres Autoun Glück. Am Donnerstagabend fuhr ein von der tschechoslowakischen Grenze kommender mit drei Personen befehlter Kraftwagen, dessen Führer anscheinlich durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Autos geblendet war, auf der Grottauer Allee gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmt. Zwei Insassen wurden mit dem Kopf durch die Scheibenplatte geschnitten und schwer verletzt. Die Dame ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus gestorben, während der Zustand des gleichfalls verletzten Mitfahrers ernst ist. Der Wagenführer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte

vom 26. Mai, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Bereits gestern wurde darauf hingewiesen, daß das Vorhandensein einer noch recht trügt Depression für die Witterung unseres Gebietes, besonders aber für die Sachsen und Schlesien, eine ständige Bedrohung bildet und zunächst weitere Melung zur Unbeständigkeit besteht. In den letzten 24 Stunden ist die Witterung jedoch Einwirkung der genannten Störung, die nach Westen etwas lästig ist, recht regnerisch, wobei örtlich über 10 Liter pro qm gefallen sind. Die Morgentemperaturen betragen wieder nur 7–10 Grad und steigen tagsüber nicht wesentlich an. In Anbetracht der komplizierten und unheimlichen Witterung, die voraussichtlich in eng benachbarten Gebieten sehr verschiedenes Wetter veranlassen wird, ist die Beurteilung des kommenden Wetter für Sachsen, das gerade in der Übergangszone zwischen dem schlechten Wetter des Orients und der über Westdeutschland einsetzenden besseren Witterung liegt, schwierig. Die Anzeichen für eine wesentliche Wärmezuflöhe gegeben sind, so ist anzunehmen, daß die Temperaturverhältnisse zumindest morgen noch nicht der fortgeschrittenen Jahreszeit entsprechend sein werden, wenn auch bei Aufrichtung der Wolkenzüge die zeitweise Sonnenstrahlung die Temperaturen höher als in den beiden letzten Tagen ansteigen lassen wird. Im Erzgebirge muß mit noch sehr kühler Witterung gerechnet werden. Mit dem zu erwartenden Heraufkommen des hohen Druckes von Westen her steht einmäßiges Aufhören der Unbeständigkeit und damit eine etwas freundlichere Witterung für die nächsten Tage in Aussicht.

Witterungsaussichten:

Allmähliches Aufhören der Unbeständigkeit und damit Übergang zu etwas freundlicherer Witterung. Temperaturen höher als in den beiden letzten Tagen, aber noch nicht, besonders am 1. Feiertag, der Jahreszeit entsprechend. Im Erzgebirge anfangs noch recht kühl. Abslaufen der Luftbewegung.

Beschwerden

Über unpraktische oder verspätete Zustellung des „Sächsischen Erzählers“ durch unsere Zeitungsbüros sind der Geschäftsstelle in Bischofswerda zu melden. Wir werden in allen Fällen für Abhilfe sorgen.

Letzte Drahtmeldungen.

Noch keine Nachricht von der „Italia“.

London, 26. Mai. Nach einem heute um 8 Uhr von Kingsbay abgesandten Telegramm liegt noch keine Nachricht von der „Italia“ vor. Der Wind weht etwas schwächer und kommt von Norden. Das Expeditionschiff nimmt Kohlen ein und wird morgen fahrbereit sein.

Heinrich von Opel †.

Rüsselsheim, 26. Mai. Der Mitinhaber der Opelwerke, Kommerzienrat Dr. Ing. Heinrich von Opel, der auch als Sportsman und Rennfahrer hervorgetreten ist, ist in den vergangenen Nacht infolge eines vorgestern erlittenen Schlaganfalls gestorben.

Flugzeugunglück im Rheinland.

Düsseldorf, 26. Mai. Das Verkehrsflugzeug der deutschen Lufthansa „D 583“, das heute früh 7.40 Uhr in Dortmund zum Fluge nach Frankfurt aufgestiegen war, ist um 8 Uhr bei Radewormswald im Kreise Lennep abgestürzt, wo bei es in Brand geriet. Der Pilot und 2 Fahrgäste kamen ums Leben, ein Fluggast wurde verletzt, während einer unverletzt blieb. Die Leichen der zwei getöteten Fluggäste sind vollständig verbrannt. Über die Ursache konnten bisher noch keine Feststellungen gemacht werden.

Hochverdichtung.

Ein Weg zur Leistungssteigerung des Automobils.

Im Zeitalter der „Nationalisierung“ hat auch der Automobilbetrieb das Bestreben, aus seinem Wagen höchste Wirtschaftlichkeit herauszuholen. Hierzu bietet die sogenannte „Hochverdichtung“ eine brauchbare Handhabe. Auf diesem Gebiete haben umfassende Versuche von berufener Seite überragende Erfolge gezeigt. Insbesondere nämlich das von dem Motor angekündigte Kraftstoffflusigem in Zylinder zusammengepreßt wird, um so geringer wird der Kraftstoffverbrauch und um so größer wird die Leistungssteigerung des Motors. Man hat hierbei eine Kraftstoffsparsamkeit, die Steigerung des Steigvermögens und der Zugkraft bis zu 30 % festgestellt. Was der unter Wirtschaftsleben bei dem heutigen jährlichen Kraftstoffverbrauch Deutschlands von etwa 800 000 Tonnen in Werte von ungefähr 800 Millionen Mark bedeutet, kann sich jeder selbst ausrechnen. Die höherverdichtung des Motors wird jedoch, so leicht sie sonst auch vorzunehmen ist, stets von dem benutzten Kraftstoff abhängig bleiben. Nicht alle Kraftstoffe vertragen eine hohe Verdichtung. Sie entzünden sich bei gewissen Druck- und Temperaturgrenzen von selbst, bevor die Zündung durch die Sündkerze einlebt, und rufen so die gefährliche Krankeit, die es für einen Motor gibt, nämlich das „Klopfen“, hervor. Zur Hochverdichtung sind also nur „kompressionsfeste“ Kraftstoffe verwendbar.

In dieser Beziehung hat Deutschland durch die hohe Kompressionsfestigkeit der ihm auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Untersuchungen aus eigener Produktion zur Verfügung stehenden Kraftstoffe (Benzol und dessen Gemische usw.) selbst gegenüber dem größten Autoland der Welt, nämlich Amerika, einen großen Vorsprung. Denn Amerika ist (obwohl sogar Ford als besten Autokraftstoff Benzol nennt) infolge seiner verhältnismäßig kleinen Benzolproduktion eben nur auf Benzin angewiesen. Über Benzin ist keine Kompressionsfest, eignet sich also nicht zur Hochverdichtung. Man versucht durch Zusatz von Antiklopfmittel, wie z. B. das jährliche Tetraäthylbenzol, Benzol-Klopfen zu machen, doch sind diese Versuche erst zu einem geringen Teil gelungen. Das ist auch ein Grund, weshalb in Amerika der durchschnittliche Verdichtungsgrad nur 1 : 4,6 gegenüber einem durchschnittlichen Verdichtungsgrad in Deutschland von 1 : 5,2 beträgt. In Deutschland ist die Verdichtung in einzelnen Fällen sogar bis 1 : 8 durchgeführt worden.

Auch das Bestreben aller übrigen Länder, die Anwendung kompressionsfester Kraftstoffe zu steigern, zeigt deutlich, wohin der Weg führt. Die gesamte Automobilindustrie geht immer mehr davon.

**Durch Errichtung einer Tiefstühlanlage bin ich in der Lage, tiefgekühlte Vorzugsmilch in Gläsern sowie vorzügliches Speiseeis aus besten landwirtschaftlichen Ressourcen, im Kleinverkauf an Ausflügler und Spaziergänger abzugeben.
Bestellungen auf tiefgekühlte Flaschenmilch frei Haus werden jederzeit entgegen genommen.
Erbrichtergut Demitz.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Antrag des Gemeinderates zu Rothnauhüll wird der Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art auf dem vom Gemeindeweg Nr. 400 abzweigenden und kurz daran westlich des Gasthauses an die Staatsstraße Dresden–Görlitz anschließenden Nebenweg in Fluß Rothnauhüll gemäß § 23 Abs. 1 Satz 1 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr in der Fassung vom 16. 3. 1928 hiermit verboten.

Bautzen, den 24. Mai 1928. Die Amtshauptmannschaft.

Der Kommunikationsweg Belmsdorf–Niederpußau wird wegen Beschaffung in den Hütten Belmsdorf und Niederpußau vom 26. d. Mts. an während der Dauer der Arbeiten gesperrt. Der Fahrverkehr wird über Bischofswerda bezw. Schmölln gewiesen.

Bautzen, den 26. Mai 1928. Die Amtshauptmannschaft.

Am Dienstag, den 29. Mai 1928, vorm. 11 Uhr, sollen in Frankenthal (Steglitz's Restaurant)

1 Schreibstisch und 1 Nähmaschine,

ferner in Großhartau nachm. 2 Uhr (Johann'sches Restaurant)

1 Herrenfahrrad und 1 Schreibmaschine

meistbietend gegen Vorauszahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda

zu verkaufen, durch Erhöhung der Wagen zu erhöhen und damit zwangsläufig Kraftstoff zu sparen. Man kann natürlich auch bei gebrauchten Wagen ohne große Schwierigkeiten die Hochverdichtung vornehmen. Obwohl hierbei die Anwendung kompressionsfester Kraftstoffe unbedingt Voraussetzung ist, so beachte man wohl, daß es auch noch auf gewisse technische Momente ankommt, deren Auszählung hier zu weit führen würde. Wer seinen Wagen auf Hochverdichtung umstellen will, der lasse sich am besten von einem erfahrenen und gewissenhaften Fachingenieur beraten. Dem Erfolg zur Hochverdichtung überzugehen, wird der Erfolg nicht versagt bleiben.

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294), Bödig, Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1250).

Sonntag, 27. Mai. 1. Pfingstsonntag, 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätsschule. Prof. Müller. • 9: Morgenfeier. Mittw.: Stefan Kapell (Belgrad). Edna Schmidt-Guttmann (Wolfsburg). H. Schmidt (Königsberg). Sammler (Hügel). • 11: Konzert von Bach. • 12: Sinfonie. • 13: Sinfonie. • 14: Rondett. • 15: Rondett. • 16: Rondett. • 17: Rondett. • 18: Rondett. • 19: Rondett. • 20: Rondett. • 21: Rondett. • 22: Rondett. • 23: Rondett. • 24: Rondett. • 25: Rondett. • 26: Rondett. • 27: Rondett. • 28: Rondett. • 29: Rondett. • 30: Rondett. • 31: Rondett. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3. Pfingstsonntag. • 4. Pfingstsonntag. • 5. Pfingstsonntag. • 6. Pfingstsonntag. • 7. Pfingstsonntag. • 8. Pfingstsonntag. • 9. Pfingstsonntag. • 10. Pfingstsonntag. • 11. Pfingstsonntag. • 12. Pfingstsonntag. • 13. Pfingstsonntag. • 14. Pfingstsonntag. • 15. Pfingstsonntag. • 16. Pfingstsonntag. • 17. Pfingstsonntag. • 18. Pfingstsonntag. • 19. Pfingstsonntag. • 20. Pfingstsonntag. • 21. Pfingstsonntag. • 22. Pfingstsonntag. • 23. Pfingstsonntag. • 24. Pfingstsonntag. • 25. Pfingstsonntag. • 26. Pfingstsonntag. • 27. Pfingstsonntag. • 28. Pfingstsonntag. • 29. Pfingstsonntag. • 30. Pfingstsonntag. • 1. Pfingstsonntag. • 2. Pfingstsonntag. • 3

Bahnhofswirtschaft Bischofswerda



das beliebte Familien-Künstlerkonzert

statt, ausgef. von nur erstklass. Dresdner Künstlern. Küche wie bekannt: Reichlich, preiswert und gut. Gleichzeitig empfehle ich meine Waldmeisterbowle, das Lieblingsgetränk der Damen, aus frischem Waldmeister hergestellt. Siphons sende in jeder gewünschten Füllung ins Haus. Meine Autos stehen dem geehrten Publikum Tag und Nacht am Bahnhof zur Verfügung. Bitte Telefon 54 anrufen. Hochachtungsvoll Georg Dittmar.

Erbgericht Ober-Putzkau

1. Pfingstfeiertag, von 6 Uhr abends an:

Feiner Fest-Ball

Einweihung der künstlerischen allerneuesten Saalbeleuchtung
Unzigartig in der ganzen Umgebung

Starkbesetzte Musikkapelle. - Küche und Keller bieten das Beste. Empfehle den werten Pfingstgästen sowie Ausflüglern meine geräumigen Lokalitäten zur freundlichen Einkehr. Mietautos zu jeder Tageszeit im Hause. Um zahlreichen Zuspruch bitten Walter Taubmann und Frau.

Kmochs Gasthof

Schönstes Ausflugslokal Demitz-Thumitz Am Fuße des Klosterberges

1. und 2. Pfingstfeiertag

Zwei

von nachmittags 4 Uhr an:

große

Fest-Bälle

Reichhaltige Speisenkarte / Besorgungsfreie Biere u. Weine
Zum fröhlichen Feste laden von nah und fern ganz ergebenst ein

Erich Kmoch und Frau.

Gestern verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser allseits verehrter

Werkmeister,

Herr Max Rötschke

aus Wilthen.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Kollegen und Vorgesetzten, dessen Pflichttreue und unermüdliche Schaffensfreudigkeit, vereint mit edelster Gesinnung, uns ein bleibendes Vorbild sein werden.

Sein Andenken wird immer in uns fortleben.

Die Angestellten und Arbeiterschaft
der Firma Max Sommer.

Neukirch (Lausitz), den 26. Mai 1928.

Heute morgen 1/2 Uhr verschied unerwartet nach kurzem, aber schwerem Leiden infolge Lungenentzündung unser lieber Schwager und Onkel, der

Werkmeister

Herr Max Rötschke

aus Wilthen

im frühen Alter von 44 Jahren.

Wir betrauern tief den Verlust eines allseitig pflichttreuen und geschickten Mannes, der durch seine 20jährige Tätigkeit unserem Betriebe unschätzbare Dienste geleistet hat. Sein vornehmer Charakter und sein hilfsbereites Wesen, auch im Kreise der Belegschaft, werden dem so früh von uns Gegangenen immer ein ehrendes Gedenken sichern.

In tiefem Schmerze
Familie Max Sommer.

Neukirch (Lausitz), den 24. Mai 1928.

Die Beerdigung findet am 2. Pfingstfeiertag nachmittags 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Erbgericht Schmiedefeld

1. Pfingstfeiertag:
Starkbesetzte

Ball-Musik.

Ausgang 7 Uhr
wozu ergebnst einladen
G. Geigler und Frau.



Bier- und
Speise-Haus

Dresden Schloßstr. 23

Ausschank echter Biere

Reichhaltige Mittags- und

Abend-Speise-

sekarte.

Inhaber: Gustav Hanike.

Bar

Milchverkauf

In Flaschen
wird geeignete Person in einem Industriekreis gegen Gewinne beteiligung gesetzt.

Viertel u. Wagen wird gestellt.

Angedroht und „Milchverkauf“

an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Zum Jahrmarkt

in Steinigt Wolmsdorf

empfiehlt J. G. Schickel'sche

Stahlwaren

Um gütigen Zuversicht bittet Otto May, Langenwolmsdorf.

Größerer

Raum,

eventl. mit Nebenräumen im Erdgeschoss in guter Geschäftslage in Industrieort, Bahn Blaßschwörde-Bitterau, günstig zu vermieten. Best. Anfragen unter „Raum 1000“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Wer sucht Geld!

Kleine, große u. größte Hypotheken-Kapital Auskunft erliebt

Walter Gentz, Dresden,

Leipziger Straße 70.

Wohn- und Schlafzimmer

an Herrn oder jüngeres Ehepaar

eventl. auch mit Kochgelegenheit

in Nähe Blaßschwörde (Villengrundstück) sofort zu vermieten.

Offeren unter W. Bl. 23 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Wer sucht Geld!

Kleine, große u. größte Hypotheken-Kapital Auskunft erliebt

Walter Gentz, Dresden,

Leipziger Straße 70.

Gute Ideen

bringen Vermögen

klugkärende Brüder über

Patent- u. Gebrauchsmuster

Anmeldungen umsonst.

Verkauf von Erfindungen.

Eigene Ausstellung zu den

Leipziger Messen. Verlangen

Sie Vorschläge vom

Patent- und Verwertungsbüro

Arthur Priemer G. m. b. H.

Leipzig 1. Dörrstraße 8/206

Motorrad,

NSU, gut erhalten, preiswert

zu verkaufen. Näheres bei

Hansl, Großharthau,

Dresdner Straße.

1. und 2. Feiertag,
von 5 Uhr an:



Das diesjährige Königsschießen

der Priv. Schützengesellschaft

findet Pfingsten in althergebrachter Weise statt.

Montag und Dienstag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr: Auszug

2. und 3. Pfingstfeiertag:

Große öfftl. Ball-Musik

Dienstag, vormittags 10 Uhr:

Königsfrühstück

Abends Einführen der Könige

und Marschälle.

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr:

Königs-Kaffee

mit Losverkauf,

woraus die Könige und Marschälle die hierzu berechtigten Damen zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einladen.

Der Königsschützen-Ball findet am Mittwoch, den 30. Mai, von abends 9 Uhr ab statt.

Donnerstag, nachmittags 5 Uhr: Verlosung.

Zu diesen Festlichkeiten werden alle Ehrenmitglieder, passiven und aktiven Schützenbrüder, sowie Freunde und Gönner der Gesellschaft aufs herzlichste eingeladen.

Das Direktorium und Offizierskorps

Restaurant „Stadtbad“

In meinen renovierten Räumen, Garten und Veranda findet am 2. Pfingstfeiertag:

Früh-Konzert

ausgeführt von der Stadtkapelle, statt.

Anfang 1/2 Uhr. Anfang 1/2 Uhr.

Richard Prensch und Frau.



Hotel Sonne

1. und 2. Feiertag,
von 5 Uhr an:

Großer Fest-Ball

Goldner Löwe

An beiden Feiertagen:

Der vornehme Ball

auf beiden Sälen!

Erstklassige Jazzkapelle!

Es laden freundlich ein M. Tharang und Frau.

Erblehngericht Weidersdorf

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag

Ballmusik

Freundlichst laden ein C. Hartmann.

Aus Sachsen.

Der Gesamtvorstand des Verbandes
Sächsischer Industrieller

nahm in seiner Sitzung vom 18. Mai nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Fragen und der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder einen eingehenden Bericht des Herrn Professor Dr. Walter Hoffmann, Freiberg, über „Kulturpropaganda als Grundlage der Wirtschaftspropaganda“ entgegen, der zeigte, daß insbesondere die romanischen Länder auf dem Balkan zum Teil seit langem wie Frankreich, zum Teil aber auch erst seit jüngster Zeit wie Italien, eine sehr wirkliche Kulturpropaganda betreiben und alle nur irgend möglichen Wege zu einer im nationalen Sinne günstigen Information der einzelnen Balkanländer beschritten haben, die sich auch geschäftlich in einem sehr erheblichen Umfang auswirkt.

Demgegenüber geschieht von deutscher Seite bisher viel zu wenig. Der Vortragende, der den Balkan bereits seit einer längeren Reihe von Jahren regelmäßig besucht, hat leider feststellen müssen, daß, wiewohl enge Beziehungen wirtschaftlicher und kultureller Art möglich wären, doch für einen Ausbau der engen geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und den einzelnen Balkangebieten bisher noch sehr wenig getan worden ist. Er legte die Notwendigkeit dar, die Stellung, welche Deutschland infolge seiner historischen Beziehungen, der geographischen Lage, der Notwendigkeit seines Exportes, auf dem Balkan aufkommt, durch eine stärkere Kulturpropaganda zu festigen, damit sie nicht durch Maßnahmen anderer Länder, die zum Teil mit großen finanziellen Opfern und auf allen nur irgendwie gangbaren Wegen auf dem Balkan Fuß zu fassen und uns zu verdrängen suchen oder die Wiederherstellung der deutschen Verbindungen zu verhindern suchen, gefährdet wird. Der Redner legte die Gefahr an Hand einer großen Anzahl von hochinteressanten, leider aber für die Wirtschaft wie die deutsche Kultur wenig erfreulichen Beispielen dar, die durch die Beobachtungen, welche in der sächsischen Industrie bis in die letzte Zeit gemacht werden mußten, nur volle Bestätigung

finden. Eine stärkere Aktivität auf diesem Gebiete beweist sich daher als unverzüglich.

Dem Gauvorstand wurde ferner ein Bericht des Herrn Direktor Ludwig von der Direktion der Hochwerke, Berlin, über die Aufgaben des „Ausschusses für wirtschaftliche Verwaltung im Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit“ erstattet, der in das schwierige Problem der Vorabschätzung von Absatz und Bedarf einführte und zeigte, welche erfreulichen Fortschritte in der Konjunkturbeobachtung und der Verwendung der Zugbarmachung der Konjunkturforschung in wichtigen Industrien bereits gemacht wurden.

Der Vortrag ließ erkennen, daß selbst auf Spezialgebieten und in Saisonbetrieben bereits sehr bedeutende Ergebnisse in dieser Beziehung erreicht werden konnten und daß man hofft, den Konjunkturverlauf auch in solchen Betrieben der verarbeitenden Industrie, die Saison- und Modeschwankungen unterliegen, in immer größerem Umfange systematisch verfolgen zu können. Der Vortragende ist als Mitglied des Ausschusses für wirtschaftliche Verwaltung im Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit im besonderen Maße in der Lage gewesen, die einschlägigen Erfahrungen, welche in verschiedenen Industrien gemacht wurden, zu verwerten. Die Durchführung derartiger Arbeiten steht in Deutschland allerdings auf erheblich größeren Widerständen als in den Vereinigten Staaten, in denen die Kontrolle der verschiedenen Betriebszweige eines Werkes schon frühzeitig ausgebildet wurde, da in Deutschland durch Zwangswirtschaftsmaßnahmen insbesondere die Lohnzwangswirtschaft des Reichsarbeitsministeriums immer wieder unvorhersehbare und die ganze Rätselkulation umstürzende Maßnahmen die Entwicklung fördert.

Dresden, 26. Mai. Fingertier Raubüberfall. Am 17. Mai wollte ein Haussmädchen von hier beim Heimwarten durch die Nürnberger Straße von einem Unbekannten überfallen werden sein, der verlucht habe, ihr die Handtasche zu entreißen. Durch die Kriminalpolizei konnte festgestellt werden, daß der Raub lediglich fingiert war. Das Haussmädchen hat nunmehr zugegeben, daß sie aus einem Angstgefühl heraus sich den Überfall nur eingebildet und

ihrer Herrschaft erzählt habe, die sie veranlaßte, bei der Polizei Anzeige zu erstatten.

Heidenau, 26. Mai. Die Frage des Talsperrenbaues. Am Donnerstag fand hier auf Einladung des Vereins für Wasserwirtschaft im Mühlatal eine Versammlung statt zwecks Besprechung der Frage der Errichtung von Rückhaltebecken oder Talsperren im Höllischen Erzgebirge. An der Aussprache nahmen zahlreiche Landtagsabgeordnete, Vertreter des Finanzministeriums, der Wasserbauabteilung der beteiligten Landeshauptmannschaften und Gemeinden u. a. teil. Man kam einmütig vorbehaltlich der Frage der Kostenbedeutung zu einer unbedingten Ablehnung des Baues von Rückhaltebecken und forderte ein Talsperrensystem, das ausreichenden Schutz gewährleiste. In einer Enthüllung wurden Regierung und Landtag aufgefordert, nunmehr den Bau von Talsperren als bald in Augenschein zu nehmen und einen Plan darüber auszuarbeiten, welche Mittel von den beteiligten Interessenten zur Bewilligung des Projektes aufgebracht werden können und sollen.

Freiberg, 26. Mai. Abg. Dr. Grobe gestorben. Im Alter von 54 Jahren starb gestern plötzlich an Herzschlag im benachbarten Column der Landtagsabgeordnete Dr. med. Karl Grobe. Er gehörte seit November 1927 nach der Mandatsübertragung Helmuth v. Mücke der nationalsozialistischen Landtagsfraktion an.

Lichtenstein-Casenberg, 26. Mai. Schwer verunglückt ist am Freitagvormittag auf dem biesligen Güterbahnhof der Arbeiter R. aus Rödlich, der als Beifahrer bei einem LKW-festen Fahrer tätig war, als er auf einen bereits in der Fahrt befindlichen Wagenzug ausspringen wollte. R. kam ins Fass, und der mit Zementplatten beladene Wagen ging über ihn weg. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Stolz (Chemnitz), 26. Mai. Schwerer Verkehrsunfall. Bei dem Versuche, einem Lastkraftwagen auszuweichen, fuhr ein Telegraphenarbeiter aus Chemnitz mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Der Unfall war so heftig, daß er sofort getötet wurde. Sein Mitfahrer wurde schwer verletzt.

Chemnitz, 26. Mai. Wildernde Hunde. Am 21. d. M. wurde im Ebersdorfer Walde ein altes Reh gefunden, das von wildernden Hunden zerissen worden war. Es ist nach

Maienwonne, Maienblüte
auf den Äuren, im Gemüte,
ach, so bald, so schnell vorbei!
Doch auch das ist Maiengabe:
Ging der eigne Lens zu Grabe,
freudig segnen fremden Mai!
Anastasius Grün.

**Die Leute
vom grünen Zweig.**

Roman von Anna Hartenstein.
Copyright 1926 by Karl Köhler & Co.
Berlin-Zehlendorf.

(12. Aufl. Preis 1.) Druckverboten

Er setzte sich in die Höhe und schüttelte sich in den Schultern und schüttelte die Nachtagenster ab. Nur nicht auslassen und auch mal feste zu lassen. Sie ist doch kein Röslein, das zerkratzt, wenn es eine Hand berührt . . .

Rose schlief schon und atmete wie ein Kind in Unschuld. Ganz leise legte er im Dunkel die Kleider ab und trocknete die Decke. Rose tastete er hinüber nach ihrem Kissen, fühlte den Kopf, der sich tief eingewölbt und strich leicht über das seidig knisternde Haar.

Lange noch lag er wach, bis die streitenden Gedanken einbämmerten. Und fuhr jährlings erschrocken aus dumpsem Schlaf. Hatte nicht Rose seinen Namen gerufen wie aus tiefer Angst? Er hörte ein Stöhnen zur Seite. Im Nu blieb das Licht in der Krippe auf. Mit geschlossenen Augen, beide Arme weit zur Seite geworfen, den Kopf mit den halbgelösten Zöpfen tief zurückgesunken in die Kissen, lag Rose. Durch die geöffneten Lippen stieß hart und schwer der Atem. Auf dem blässen Gesicht stand das Entsetzen . . . Ein Wip lag ihr auf der Brust . . . Da nahm Andreas vorsichtig sein Weib in die Arme und hob sie zu sich herüber. Rose erwachte, sah das Licht, sah ihres Mannes Gesicht voller Sorge über sich gebeugt. Und das Entsetzen sprang wieder aus ihren Augen. Sie wand sich aus seinen Armen und sagte leise, wie aus tiefer Qual: „Läß mich“ — und noch einmal heftiger: „Läß mich . . .“

Als Andreas Bogner früh in die Werkstatt kam, sah ihn der alte Geißel erschrocken von der Seite an. Was hatte der Meister für tiefe dunkle Schatten unter den Augen, und wie schmal das fahle Gesicht erschien. Schlimmer als damals, als der Anderl aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war.

Die große blonde Frau mit den hellen leuchtenden Augen stand neben der Sperrre des kleinen Bahnhofs und sah dem Münchener Zug entgegen. Ganz frohe alternde Erwartung. Als aber die Menschen aus dem Wagen drängten, ging ein Erstrecken über das schöne bewegte Gesicht. Warum kam Andreas allein? Warum war Rose nicht bei ihm? Fürchtete sie die Schwester? Fürchtete sie sich, ihr in die Augen zu sehen?

Doch im Augenblick warf sie die Fragen hinter sich und streckte Andreas in heller Freude beide Hände entgegen . . . Rose? Ja, die sei in der Nacht erkrankt — nicht schlummern! Ein bisschen Schnupfen sieber. Natürlich durfte er deshalb nicht daheim bleiben. „Und nun freu' ich mich so, altes liebes Mädel, daß ich dich mal wieder hab“ — und er preßte immer wieder ihre Hand, während sie über die lange Brücke dem jenseitigen Villenviertel zulieferten.

Brüder und Jungen sagten ihr Christa von der Seite an. Da, jetzt hatte er Freude, aber er trug eine Last auf der Seele und hatte nicht Freude an sich selbst. Und sie drängte die eigene Brüderwurst zurück. Nur ihm die Augen hell und froh machen und das Herz leicht. Einem lieben schönen Tag sollte er mit beitreten.

Überrascht lag Andreas auf das gelbe Haus, vor dem rechts und links Goldbäume wie eine Ehrenwache standen. Und das neue goldene Bilderspiel klängt ihnen

entgegen. „Alle Weiter, Christa — so vornehm und schön? Gibts denn das auch?“

Da lachte sie ihr weiches müttlerisches Lachen. „Das Imponierende bleibt draußen. Drinnen bin ich die Alte. Aber was Liebes, Schönes hab' ich doch auch im Haus, wirft schon sehen —“

Sie stieß den Schlüssel ins Schloß und öffnete. Da sah Andreas an dem Steinpfeiler der Gartentür ein schwarzes Schild, auf dem stand mit weißer Schrift: „Frau Christa Bogner, Schreinermeisterin.“

„Herrschafft, Christa, bin ich denn verhext?“

„Geh — warum? Ist das nicht das Selbstverständliche? Aber jetzt komm erst, wir haben uns doch so viel zu sagen, gelt, als hätten wir schon seit Jahren statt der paar Wochen auseinander gelebt . . .“

Das Klavierspiel war verstummt. Die Treppe, die von der geräumigen Diele in den oberen Stock führte, tappte Hänchen auf seinen strammen Beinchen mit viel Gepolter und Gebrum herab.

„Der Onkel“ — der kleine Kerl war ganz toll vor Freude. Der Vater war ihm doch schon fremd.

„So einen, wie dich Bub — Herrgott — das wäre ein Glück“ — der Gedanke entzündete ein sehnüchsiges Leuchten in seinen Augen . . .

Im Wohnzimmer, das Christa im alten Bognerstil eingerichtet, war der Thürisch gedekt zum Frühstück. Ein Büschel kleiner blauer Herbstblätter, den letzten Spätlingen des Jahres, stand in einem dunstigen Bauernkrug mitten auf dem Tisch. Die Erkerfenster trugen auf ihren Simsen blaße Primeln in üppiger Fülle. Überall Blumen und Grün, so wie es im Bognerhaus gewesen.

Christa sah seinen gleitenden durchdringenden Blick und lenkte ihn ab. Ergriff von den beiden Mithabwohnerinnen des Hauses — „die Zwangseinquartierung hat auch ihr Gutes, sonst wäre ich allein in der Villa und könnte bestimmt mit mir spielen“ — zwei Offiziersfrauen, Mutter und Tochter. Beide Witwen geworden. Der einzige Sohn und Bruder war in den Kämpfen der Revolution gefallen. Nun nahm die junge Hauptmannsfrau ihren Mädchenerberuf wieder auf — sie war Kunstgewerblerin. Und in einigen Tagen würde ein zweites Schild am Garteneingang angebracht werden von einer schaffenden Frau.

Und während sie erzählte, umsorgte ihn Christa, strich ihm das Brot, legte die besten Bissen auf seinen Teller und nötigte ihm noch eine Tasse von dem würzigen Wermut auf. Wohliges Behagen durchströmte ihn, während er Hansel auf seinen Knieen hielt. So — so hatte er sich's geträumt, und nun . . . er schüttelte die unguten Gedanken, die sich ihm aufdrängten wollten, ab . . . „Und du handwerkst wieder, Christa?“

„Haft du's anders von mir erwartet, Anderl?“ Sie sah ihn gegenüber. Und das Licht, das durch die breiten Erkerfenster fiel und in das die kleine, leicht verhüllte Sonne silberne Strahlen spielen ließ, flößt über das kräftige, blonde, belebte Gesicht und goss seinen Schimmer auf die lichtblonden Scheitel. Und ihre starke Schönheit erfüllte ihn mit der selben Freude wie die Schönheit eines Baumes.

„Soll ich“ fuhr sie mit einem Lächeln fort, „als gnädige Frau die Hände in den Schoß legen? Oder Buben und Stöbern zum Lebensinhalt machen? Oder Hansel immer auf dem Schoß oder am Rockzipfel haben? Ausgeschlossen. Der Bub soll ein Fester, Selbständiger werden. Mutterliebe soll ihn nicht verweichlichen. Über Sonne, viel Freude und Sonne soll er haben. Und oben sind die kinderlosen Frauen. Da hat Hansel jetzt drei Mütter, und ich kann schon auf Stunden abkommen.“

„Aber Anton?“ fragte Andreas dazwischen. „Mir scheint, er ist ein Vornehmer, Großkopfeter geworden —“

Da slog ein Schatten über das lichte Gesicht. „Ins Programm paßt ihm die Schreinermeisterin freilich nicht. Aber ich bin gewöhnt, für mich selbst zu stehen. Das weiß er. Er war damit zufrieden im Bognerhaus und hier — hier ist es unbedingt nötiger.“

„Wie meinst du das, Christa?“ fragte Andreas. Das alte geheime Misstrauen sprang auf.

„Er ist frank —“

„Frank? Wie?“ Draußen hatte eine kleine scheue Stimme gerufen: „Hansel —“ Da glitt der Kleine hastig von Onkel Andreas' Knie . . . „Ja, lauf“, sagte Christa mit lealem Lachen. Als aber der Kleine die Tür hinter sich zubauhte, legte sich ein tiefer Ernst über ihr Gesicht.

„Sie haben da oben ein so wunderbar seines Empfinden, ahnen, daß diese kleine Seele kein Schatten streifen soll von dem, was wir zwei reden . . . Ja, Anderl, frank ist der Anton wie jetzt Täufende und Täufende. Denn schau, die wilde Zeit, in der wir schon seit Jahren leben, ist so voll von Giften, die hineindringen in die Seelen. Wir spüren es alle und leiden. Die ihren Gott in sich tragen und denen die ewigen Gesetze noch heilig sind, die überwinden das Gift, wenn es auch hart hergeht und der Teufel heißt — wirft allein der Dumme sein wollen. Aber die, in denen das gute Wollen schon aufgefressen und wormstichig ist, haben die Kraft nicht mehr, das wilde Buchen in ihrer Seele zu unterdrücken, dies Buchen der Leidenschaft, der Geldgier . . . Sie sind von einem Taumel befallen.“

„Und so einer ist Anton,“ unterbrach sie Andreas. „Was treibt er? Du schreibst, er sei nach Holland gereist —“

„In Holzgeschäften. Für anderes habe ich keinen Beweis, Andreas. Was er auch sei, er ist ein Bogner und kann sich nicht ganz verlieren . . . Und ich bin gewiß, er findet sich schon wieder zurück auf einen sauberer Weg —“

Des jungen Meisters Gesicht wurde steinhart. In seinem Auge war ein unheimliches Funken. Er war aufgesprungen. Und stand am Erkerfenster. Und sprach vor sich hin: „Wenn er einer wäre von denen, die unserem Volke den letzten Blutstropfen auszsaugen, wenn er zu dem Geliebten der Schieber und Bucherer gehörte — mit meinen Händen würde ich ihn erwürgen wie einen Wolf —“

„Wenn, Anderl —“ Christa war ihm nachgegangen und legte die Hand auf seinen Arm. „Dann aber läßt ihn mir. Er ist mein Mann. Und noch glaube ich an ihn trotz allem.“

„Die Gier stürzt uns alle in den Abgrund, unser ganzes Volk, unsere Zukunft. Wir kommen nie wieder auf einen grünen Zweig —“ Der Sammler, der seine Stimme zerriss, erschütterte seinen Leib. Sie fühlte, wie grenzenlos er litt unter dem Elend des Vaterlandes. Über sie lächelte und schlang ihren Arm in starke Mütterlichkeit um seinen Nacken.

„So darfst du nicht reden, Andreas. Verzogen ist Sünde an dem heiligen Gottesgeist in uns und dem heiligen Geist des Volkes. Auf keinen grünen Zweig, sagst du? Sagen wir nicht schon auf unserem grünen Lindenbaum? Der trägt lauter Herzen, und die bergen in ihrem Schrein das Gold der Liebe und Treue. Wie reich sind wir, Anderl, so unendlich viel reicher als die armen verbündeten Nationen, die nur das Ratschen der Geldnoten hören. Und wir werden unser Reichtum hineintragen ins Volk, ins frische, das es gesund wird und stark und das Geliebte zertritt, das ihm das Leben auspreßt will. So — loch — Anderl, jetzt bin ich schon die rechte Schulmeisterstochter und Bognerin mit meiner Weisheit. Und weißt, was jetzt mein Vater sagen würde — im kleinen Kreise die höchste Kraft — das war sein Lebensspruch —, so hat er's gehalten bis zu seiner Todestunde. Ich mein', so sollten wir es auch halten in aller Würde . . . Jetzt aber — komm — du mußt den Frauen oben Guten Tag sagen. Ich hab' Ihnen schon viel von dir erzählt . . . Sie sind auch schon von unserer Zukunft.“ (Fortsetzung folgt.)

Jederzeit

kann mit dem Bezug auf den „Sächsischen Erzähler“ begonnen werden. Bestellungen nehmen fortwährend unsere Zeitungsboten in Stadt und Land, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

stundenlanger Heze von den Hunden gesangen und bei lebendigem Leibe angestrenzt worden. Das Reh hatte drei vollständig ausgewachsene Jungen im Leibe, die in etwa acht bis zwölf Tagen gelegt worden wären. Durch wildernde Hunde sind in diesem Frühjahr in den städtischen Waldungen bereits vier Stück Rehwild vernichtet worden. Die städtischen Forstbeamten sind angewiesen worden, in Zukunft jeden wildernden Hund schunglos zu erschießen.

Leipzig, 26. Mai. Keine Erhöhung der Mietpreise auf der Leipziger Messe. Die Schiedsstelle für Mietmieten hat in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung die Mehrlafsmiete für die Leipziger Herbstmesse 1928 in unveränderter Höhe festgesetzt und die paritätische Mietausgleichskommission hat sich dieser Entscheidung angeschlossen. Somit sind die Mietmieten in Leipzig nunmehr während drei Messen unverändert geblieben.

Plauen, 26. Mai. Um die vogtländische Frauenklinik. In der Ratsfaltung am Donnerstag wurde die Frage der Errichtung einer Frauenklinik für das Vogtland nochmals eingehend erörtert. Dabei kam einmütig die Meinung zum Ausdruck, dass es Ausgabe der Regierung sein müsse, die Herstellung einer Frauenklinik in Plauen baldigt in Angriff zu nehmen. Der Rat stimmte der Entschließung, die tags zuvor von den Stadtverordneten gesetzt worden war, einstimmig zu.

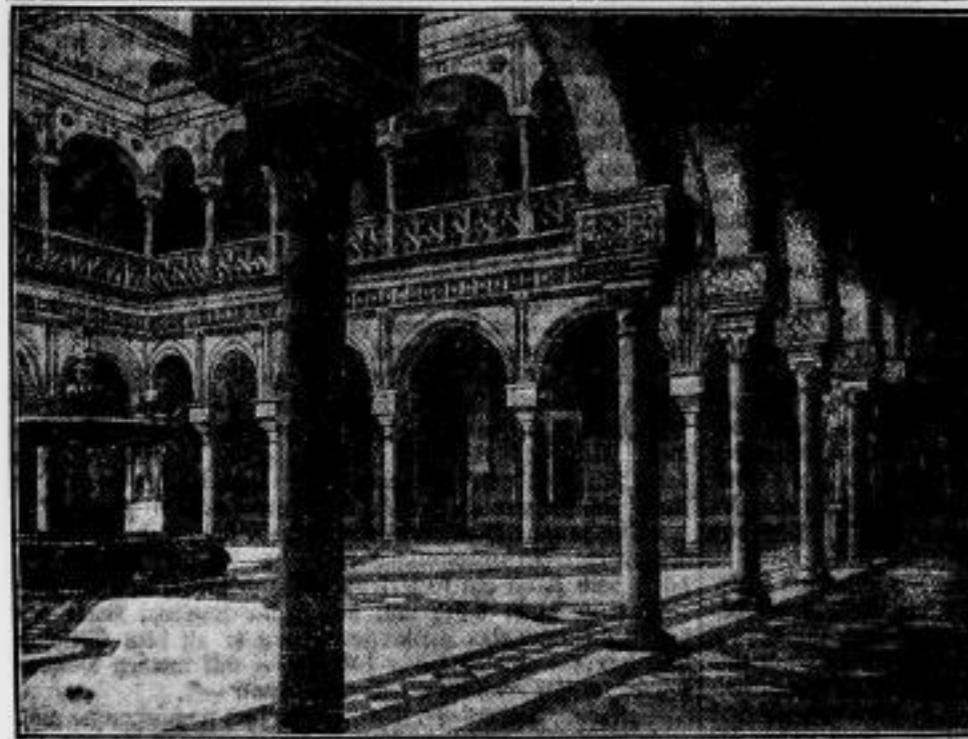
Neues aus aller Welt.

Schwere Wurstvergiftungen. — Zwei Tote. Aus Themat wird gemeldet: Am Himmelfahrtstage hatte die Familie eines Landwirts in Wachenbrunn eingeweiht, jedoch bereits verdorbene Wurst gegessen. Die ganze Familie sowie das Kind eines Verwandten erkrankten darauf unter schweren Vergiftungsscheinungen. Der Landwirt und eine Tochter sind der Vergiftung erlegen. Ein zweites Kind liegt im Sterben. Auch für die anderen Erkrankten besteht Lebensgefahr.

Explosion einer Kraftstation der Münchener Straßenbahnen. Freitag früh gegen 6 Uhr wurden die Anwohner der Karl-Dachauer- und Augusten-Straße in München durch zwei heftige Detonationen aus dem Schlaf gestört. In einem neben der Kraftstation an der Karlstraße unterirdisch gelegenen 5 Meter langen Batterieraum war aus unbekannter Ursache eine Explosion erfolgt. Das Glasdach des Raumes wurde teilweise zerstört, die Batterien beschädigt, ebenso das Straßenbahnbüro, so dass von etwa 46 bis 7 Uhr der Straßenbahnbetrieb gestört war. Verletzt wurde niemand.

Ein internationaler Skatkongress findet vom 26. bis 29. Juli in Altenburg statt. Auf dieser Zusammenkunft wird über all die Fragen und Spielregeln beraten werden, die mit jenem Spiel, für das sich heute in allen Teilen der Welt Millionen von Menschen interessieren, zusammenhängen. Über 100 Jahre sind es her, seit die ersten Skatfreunde in Deutschland beisammen saßen. Im zweiten Jahrzehnt

des vorigen Jahrhunderts gab es in Altenburg, der Geburtsstätte des Skatspiels, mehrere Bürger, die sich mehrmals in der Woche im Hause des Kaufmanns Bromme versammelten, um Karten zu spielen. Sie trugen den Namen „Brommesche Tarotgesellschaft“. Anfangs spielt man ausschließlich „Schafkopf“, dann aber, um etwas Abwechslung in das Spiel zu bringen, wisch man von den geltenden Kartentoren ab und fügte andere hinzu. Den Brauch, mit 32 Karten zu spielen, den Wöhlerwert der einzelnen Karte sowie die Bedeutung der Buben als Trumpf übernahm man aus dem Schafkopf. Hingegen fügte man die aus dem italienischen Spiel „Tarot“ stammende Vorschrift, zwei Karten verdeckt beiseite zu legen, hinzu. Denn in jenem Tarotspiel werden mehrere Karten ebenfalls als „Skat“ fortgelegt. Die Bezeichnung Skat, die aus dem italienischen Kartenspiel aus dem altrömischen esterar (zu deutsch „weglegen“) stammt, übernahm man nun auf das ganze neue Spiel. Anfangs blieb Altenburg der einzige Ort, in dem man sich mit dem Skatspiel beschäftigte. Im dem Jahrzehnt zwischen 1820 und 1830 verbreitete sich jedoch der Skat über die Grenzen seines Geburtsortes hinaus. Dies geschah in einer noch recht einfachen Spielart, wobei nur die vier Farbe- und die vier Handspiele üblich waren. Verschiedene der heute üblichen Spielarten wurden erst in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in den Skat aufgenommen. Allmählich hatte sich das Skatspiel auch auf andere Teile des Reiches, insbesondere Thüringen und Sachsen, verbreitet. Dabei erfuhr es eine Ausgestaltung in den verschiedensten Formen. Insbesondere vertritt man sich in Studentenkreisen die freien Stunden mit dem Skatspiel. Dieser „Bierkar“ bewirkte eine erhebliche Einschränkung der Farbaspiele. Der Skat machte im Laufe der Zeit in seiner Entwicklung an den deutschen Grenzen nicht halt, sondern dehnte sich auch auf andere Staaten aus. Die ständig wachsende Vorliebe für dieses Kartenspiel führte zu dem ersten deutschen Skatkongress im Jahre 1886, der ebenso wie der jetzt bevorstehende in dem Geburtsort des Skatspiels, Altenburg, vor sich ging. Damals legte der Führer der deutschen Skatfreunde, ein Mann namens Bühl, der Versammlung eine „allgemeine deutsche Skatordnung“ vor, in der gewisse grundsätzliche Regeln festgehalten waren. Es war im Jahre 1899, als sich der Deutsche Skatverband gründete. Auf seine Veranlassung wurde die „neue allgemeine deutsche Skatordnung“ verfaßt. Als im Jahre 1903 in Altenburg der 1. deutsche Skatkongress tagte, wurde dort die neue Skatordnung einstimmig angenommen. Dener Versammlung von Skatfreunden folgten in den Jahren 1906, 1907 und 1908 in Dresden, Halle und Nürnberg neue Skatkongresse, die sich alle ebenfalls einmütig für die neue Skatordnung aussprachen. Diesen Zusammenkünften folgt nunmehr im Juli abermals ein Kongress, der diesmal seine besondere Bedeutung dadurch erhält, dass nicht nur die Skatfreunde Deutschlands, sondern auch viele anderer Staaten vertreten sein werden.



Meisterwerke
der Architektur.
Der Hof im Palasthaus
in Sevilla.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Die Wirtschaftswelt.

Weltkonjunktur und Inlandsmarkt. — Eisen-Welthausse. — Der Geldmarkt.

Die im Aufstieg befindliche Weltkonjunktur, die sich in einer Verstärkung der Nachfrage nach industriellen Rohstoffen und im Zusammenhang damit in einem Anziehen der internationalen Rohstoffpreise äußert, stellt für die deutsche Industrie einen gewissen Ausgleich gegen die Abschwungserscheinungen in einzelnen Industrien dar. Die internationale Verschiebung der deutschen Industrie nimmt beständig zu und kommt erstmals auch ihre Stellung auf dem Weltmarkt. Immer zahlreicher werden die Fälle, in denen deutsche Fabrikate bei internationalen Submissionsen große Austräge erhalten. Das Commerce Department der U. S. A. hat fürzlich festgestellt, dass Deutschland Elektroindustrie im Jahre 1927 den stärksten Export unter allen Ländern hatte, da sie die Elektroausfuhr ihrer beiden Hauptkonkurrenzländer, Amerika und England, bei weitem übertrafen hat, nachdem noch im Jahre 1926 der Elektroexport Deutschlands, der Vereinigten Staaten und Englands sich ungeachtet auf der gleichen Linie bewegte. 1927 dagegen betrug die deutsche Elektroausfuhr 129 Mill. Dollar, die Nordamerika 102 Mill. Dollar, die englische 80 Mill. Dollar. Die deutsche Elektroausfuhr bleibt damit noch immer hinter den Vorriegsziffern wesentlich zurück. Hatte doch damals die deutsche Elektroindustrie fast die Hälfte der Elektroausfuhr der Welt auf sich vereinigt.

Auf dem deutschen Inlandsmarkt hat sich dagegen das Münzverhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch verschärft. Der Arbeitsmarkt hat zwar in der letzten Zeit eine weitere Entlastung erfahren, die Arbeitslosigkeit ist seit Anfang Januar etwa von 11,4% auf 7% zurückgegangen, das ist aber ein wesentlich langsameres Tempo als im Vorjahr. Während im Vorjahr die Zahl der unterstellten Arbeitslosen von Jahresbeginn bis Ende April sich um etwa 850.000 Personen verringerte, beträgt die Entlastung des Arbeitsmarktes in diesem Jahr nur etwa 540.000. Außerdem fällt eine zunahme der Kurzarbeit, besonders in der Textilindustrie, aber auch bei den Metallarbeitern auf. Die Textilindustrie

leidet unter den hohen Rohstoffpreisen, die den Konsum weiter einschränken. In der Kohlenindustrie ist die Produktion im April wesentlich zurückgegangen, weitere Stilllegungen und Betriebsbeschränkungen müssen vorgenommen werden. Das Kohlenmonopol hat den Verlustexport in die von der englischen Konkurrenz umstrittenen Gebiete sehr stark eingeschränkt. Die englische Konkurrenz hat sich dadurch verstärkt und zu einem Rückgang des Syndikatsabfahres geführt. Von Gegenjahr zum Kohlengewerbe kann man in der Eisen-Industrie von einer Welt-Hausse sprechen. Die Eisen-Exportpreise haben in der letzten Zeit stark angezogen. Wenngleich den Anstoss hierzu die deutschen Eisen-Preiserhöhungen gegeben haben mögen, so deutet doch die starke Nachfrage nach Eisen in Frankreich und Belgien darauf hin, dass die internationalen Eisenmärkte im Zeichen einer günstigen Konjunktur hinblick auf die zu erwartende Vermehrung des Welt-Eisenverbrauchs stehen. Die Preise für Eisen und Kupfer steigen; das war bisher immer ein Anzeichen dafür, dass die Konjunktur-Kurve am Weltmarkt noch oben geht.

Um Geldmärkte küngt sich die neue Vera zahlreicher Auslandsanleihen durch eine leichte Gebietspannung an. Sind doch allein in der ersten Wahlhälfte 169 Millionen Mark deutsche Auslandsanleihen zur Ausgabe gelangt, 15 Milliarden neuer deutscher Auslandsanleihen steht vor dem Abschluss. Es ist damit zu rechnen, dass besonders die Gebietspannung bei den deutschen Kommunen, die den Geldmarkt seit Monaten belastet hatte, jetzt allmählich nachlassen wird. Schon jetzt zeigt sich ein Rückgang der Auslands-Emissionen, deren Höhe die Aufnahmefähigkeit des deutschen Kapitalmarktes erschöpft hatte. Die New Yorker Diskontenrate hat bisher an den europäischen Geldmärkten keine Rückwirkungen gehabt. Allerdings muss abgewartet werden, ob der amerikanische Kapitalmarkt weiter so große Beträge deutscher Anleihen wird verkaufen können. Bisher haben die deutschen Anleihen, so besonders die Emissionen der U. S. A. und der Stadt Frankfurt a. M., in Amerika einen großen Begehrungsgrad gehabt. Es ist auch zu erwarten, ob die Bank von England auf die Dauer die gleiche Rate wie New York wird aufrechterhalten können. Von einer durchgreifenden Erelösung der deutschen Geldverhältnisse und wie-

jedemfalls noch weit entfernt, doch scheinen auch die Zeiten der stärkeren Geldspannungen vorerst vorüber zu sein.

Die Börsenwoche.

Die deutschen Börsen bekamen in dieser Woche im Bezug auf die internationale Börsenverschiebung die Rechte der Medaille zu leben, nachdem sie monatelang die Börse der Internationalisierung genossen hatten. Eine plötzliche Welt-Walstoffbewegung strahlte auch auf die deutschen Börsen aus. Die Börsenpartei witterte Wogenlust und deutete stark auf die Kurse. Das Unwetter ging aber sehr schnell vorüber. Es sollte sich heraus, dass trotz der Verschärfung der New Yorker Börse die amerikanischen Räume in deutschen Industriepapieren anhielten. Auch das deutsche Publikum ließ sich diesmal nicht ins Bochorn legen, hielt vielmehr an seinem Befindstand fest. Als dann auch die Wallbörse, vor allem Paris, sich schnell wieder beruhigten, kehrte die Berliner Börse in das Fahrwasser der Haussa zurück, geträgt durch eine Reaktion des Marktes von schwächeren Elementen, geträgt auch durch die Erfahrung, dass die auf Börsen beruhende gefundene positionstechnische Lage der deutschen Börsen auch einem plötzlichen Ansturm von außen gewachsen war. Die Börsenpartei zog sich auf alten Gebieten zurück und das Geschäft gewann wieder einen sehr lebhaften Charakter, zumal neue umfangreiche amerikanische Räume zu bewerten waren.

Man hat jetzt die Übergangszeit gewonnen, doch die so schnell überwundene Welt-Walstoffbewegung ihren Ausgangspunkt von Paris nahm. Der General-Gouverneur der Bank von Frankreich im Bunde mit den Pariser Großbanken hat diesen partikulären Kurssatz hervorgerufen. Der Bank von Frankreich war angelehnt der bevorstehenden Stabilisierung des Franken die starke Spekulation an der Pariser Börse, die den Notenumlauf beständig erweiterte, unermüdlich die französischen Großbanken durch die ankommenden Auslandsdepôts die Herrschaft über zahlreiche französische Aktiengesellschaften zu verlieren. Die Ausstrahlung dieses Pariser Kurssatzes auf die anderen europäischen Börsen war deshalb so stark, weil gleichzeitig in New York ein Börsenschwund eintrete gegen das Kurssiveau und gegen die dortige Über spekulation eintrat. In New York zeigte sich dabei, dass die Effekte im amerikanischen Publikum sehr gut plazierte sind, dass die Investment-Trus, die den Charakter von Antauff-Konsortien tragen, das Heft in den Händen haben. Auch bei den amerikanischen Räumen an der New Yorker Börse spielen diese Investment-Trus eine große Rolle. Es ist nicht zu bezweifeln, dass durch das Mittel dieser Antauff-Konsortien große Beträge deutscher Industriepapiere im amerikanischen Publikum untergebracht worden sind, die dort angelehnt der günstigen Verbindung vielleicht eine dauernde Anlage bilden werden. Da zeigt die Wege für die Einführung deutscher Werte an der New Yorker Börse gegeben sind, so dürfen diese amerikanischen Anlagehäuser eher noch zunehmen. Auf diese Extremität ist die große innere Widerstandsfestigkeit der deutschen Börsen zurückzuführen. Dazu kommt, dass das Herausbrechen großer Auslandsmittel auslösen auf eine Gelderschöpfung eröffnet. Der Ultimo würde einen glatten Verlauf nehmen, da die Börsen Reportgold ausreichend zur Verfügung stellen. Eine starke Anregung ging auch von den günstigen Mitteilungen im Amerika-Prospekt der A. G. sowie von der festen Haltung des Eisen-Weltmarktes aus. Bevorzugt waren die Elektrowerke, in den letzten der U. S. G. fanden täglich Millionen-Umsätze statt; man rechnet mit einem Fortschritt der Konzentrationsbewegung in der Elektroindustrie. U. S. Farben wurden ebenfalls stark für Amerika gefoult; die Mittelungen in der Generalsammlung befürworten die über die Kunststofffabrikation, beflügeln die Börsenspekulation. Auslandsläufe fanden auch wieder in Bantaktien und Schiffahrtswerten statt, englische Schiffe in Zellstoff-Walshof (auf die internationale Zusammenfassung-Bewegung in der Zellstoffindustrie), ferner in Polyphon, die wohl zur Londoner Börse kommen dürften. Das Rheinland zeigte zum ersten Mal etwas lebhafteres Interesse für Montanwerke, sowie durch die günstige Absatzverhältnisse für Papierpapiere. Eine große Anzahl von Spezialpapieren wurde wieder favorisiert. — Die Großbanken bereiteten die weitere Börsenentwicklung angelehnt der Befürchtung der deutschen Spekulation ungünstlich.

Wochenmarkt in Elstra.

Mittwoch, den 23. Mai 1928.

Weizen 13—13,20 M.; Roggen 14—14,50 M.; Hafer 13—13,50 M.; Kartoffeln im Kleinverkauf 4—4,50 M.; Heu, Iose 3—3,50 M.; Stroh, Preß 1,60—2 M.; Siegel 2,50—3 M.; Butter 1,10 M.; Eier 0,10 M.; Rübe 0,20—0,35 M.; Kartoffel (Austriek 30 Stück) 15—20 M.; ausgedrückte Ware über Notiz; Laubsen 1—8 M.; Kiepfel 0,15—0,20 M.; grüne Gurken 0,85—1 M.; Meerrettich 1—1,20 M.; Steckrüben 1,50 M.; Blumenhonig 1,60 M.; Spinat 0,25 M.; Blumensohne 0,30 bis 0,60; rote Rüben 0,20 M.; Salat, verstopft 1 M.; Stauden 0,25 M.

Kamener Wochenmarkt

vom 24. Mai.

Am heutigen Wochenmarkt wurde gezahlt pro Zentner: Weizen 13,00—13,25 M.; Roggen 14,00—14,25 M.; Gerste 14,00—14,50 M.; Hafer 13,00—13,50 M.; Heu 3,00—3,50 M.; Siegelstroh 2,50—3,00 M.; Kartoffelstroh 2,00—2,25 M.; Streustroh 1,80—2,00 M.; Kartoffeln 3,60—4,00 M. pro Zentner; Butter 2,10—2,20 M.; Eier 10—12 M.; Eifelmarkt. Kartoffel 12—22 M.; Läufwer — M.; das Stück für ausgekochte Ware Preis über Notiz. Gänse, kleine: 2,50 bis 3,00 M.

Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 25. Mai. Baumwolle. middling universal stand 28 mm lot 22,80 Dollar-Cents (Vorkauf 23,20). Terminmarkt. Legte Schuhsturze (basis middling, nicht unter vom middling.) Tendenz: Stetig.

per Juni —, —; per Sept. —, —; per Okt. 21,98, 21,95; per Nov. —, —; p. Dez. 21,88, 21,85; p. Jan. 21,83, 21,80; p. Februar —, —; per März 21,83, 21,80; per April —, —; per Mai —, —.

Dresdner Produktenbörsen vom 25. Mai. (Amtliche Notierungen.) Weizen, inländischer, Normalgewicht 75 Kilogramm 265 bis 270 (263 bis 268), ruhig. Roggen, Normalgewicht 70 Kilogramm 287 bis 292 (287 bis 292), behauptet. Sommergerste 295 bis 310 (295 bis 310), still. Futtergerste, südländischer und ausländischer 235 bis 270 (235 bis 270), ruhig. Hafer, inländischer 265 bis 270 (265 bis 270), ruhig. Raps, trocken geschäftlos. Mais (mit 25 M. Zoll), Zappato —, anderer Herkunft 242 bis 244 (242 bis 244), fest (mit 2,50 M. Zoll); Cinquantino 28 bis 29 (28 bis 29), fest; Lupinen, Saatware 28,50 bis 29,50 (28,50 bis 29,50), ruhig. Lupinen, Saatware, blonde 19,50 bis 20,50 (19,50 bis 20,50), ruhig; gelbe 19,50 bis 20,50 (19,50 bis 20,50), ruhig. Futterlupinen 17 bis 18 (17 bis 18), ruhig. Peluzischen, Saatware 30,50 bis 31,50 (30,50 bis 31,50), fest. Erbsen, Saatware, kleine 31 bis 38 (31 bis 38), ruhig. Rottklee geschäftlos. Trockenmais 16,20 bis 16,60 (16,20 bis 16,60), ruhig. Zuckerrüben 21,50 bis 22,50 (21,50 bis 22,50), ruhig. Kartoffelsoden 27 bis 27,50 (27,50 bis 28), still. Futtermehl 19,50 bis 20,50 (19,50 bis 20,50), stetig. Weizenkleie 16,00 bis 17 (16,00 bis 17), ruhig. Roggenskleie 17,60 bis 18,60 (17,60 bis 18,60), stetig. Dresdner Marken: Kartoffelzucker 46 bis 47,50 (46 bis 47,50), ruhig. Bäckermandelmehl 40 bis 41,50 (40 bis 41,50), ruhig. Weizenmehl 23 bis 24 (23 bis 24), ruhig. Inlandswizenmehl, Type 70 % 39 bis 40 (39 bis 40), ruhig. Rosigemehl 0 I, Type 60 % 44 bis 45,50 (44 bis 45,50), ruhig. Rosigemehl I, Type 70 %, 43 bis 43,50 (43 bis 43,50), ruhig. Rosigemehl 24 bis 25 (24 bis 25), ruhig. Weisse Ware über Notiz.

N
fr
Se
Sc
St
H

R
emp
Gut
Um g

Gast
Grüße u
Tanzkl
Ump
Gomm
Pfni
S
ausge

Erb
Hierzu l

Erb
wogu fre
G
Ergebnist
F
Ergebnist

Bürger-Kasino Neukirch L.I
1. und 2. Pfingstfeiertag, nachmittags ab 4 Uhr:
Großes Garten-Freikonzert
In den renovierten Räumlichkeiten das beliebte
Künstler-Konzert
ff. Kaffee und Kuchen. Preiswerte Küche. Gutgepflegte Biere und Weine.

N.B. Empfiehlt den geehrten Vereinen meinen neuvergitterten staubfreien schattigen Garten mit neuer großer Veranda zur Ablösung von Sommer- und Gartenfesten, sowie Preisschießen auf dem 16 Mr. langen Schießstand zur gefl. Benutzung. Neues Kinderkarussell und Schaukel stehen unentgeltlich zur Verfügung! Autovermietung im Hause! Hierzu laden freundlichst ein Karl Stephan und Frau.

Wo treffen sich Feiertags alle tanzlustigen Damen und Herren?
In der führenden Tanzstätte des modernen Tanzes

Goldene Krone *

Neukirch (Lausitz) Bahnhof Ost Neukirch (Lausitz) Bahnhof Ost

An beiden Pfingstfeiertagen:

2 große Fest-Bälle!

Zimmer noch spielt das in der Oberlausitz beliebte Tanz-Sport-Orchester Dresden

Sinfonisches Orchester. Stimmung — Gesang — Humor. Anfang 4 Uhr

In den Gasträumen:

Stimmungs-Konzert! / Dielenbetrieb!

Um 2 Feiertag, vormittags 11—1 Uhr:

Frühschoppen-Konzert

von beiden Kapellen. Küche und Keller bieten das Beste.

Unser sehr geehrten Gästen einige genügsame Stunden versprechen zu können haben freundlichst ein T. B. Richard Trochlepius und Frau.

Kurhotel Georgenbad
Neukirch West
Montag, 2. Feiertag:
Großes Frühkonzert
Anfang 6 Uhr.
An beiden Feiertagen, ab 3 Uhr:
Feine Reunion

Gasthaus z. Grünen Tanne
Putzkau
empfiehlt zu den Pfingstfeiertagen seine
freundl. Lokalitäten
sowie seinen
schönen Garten
Gut gepflegte Biere, Kaffee und Kuchen.
Karussellbelustigung für Kinder
Um gütigen Zuspruch bittet Richard Petzold.

Gasthof zum
Sächs. Reiter
Demitz-Thumitz
Grüne und moderne Tanzstätte
Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden.
Sonnabend, den 1. Pfingstfeiertag u. Montag, den 2. von 4 Uhr an:

Feiner Festball
ausgeführt von meiner bekannten Sinfoniekapelle
Rücke und Keller in bekannter
Güte

Zum Fest feiert laden freundl. ein Paul Weber u. Frau.

Erbgericht Goldbach
1. Pfingstfeiertag
Feiner Ball
Hierzu laden ergebenst ein Martin Schäfer.

Erbgericht Großdrebniß
Am 2. Pfingstfeiertag:

Ballmusik
wogu freundlichst einlädt G. Hilmes.

Gasthaus z. Klinke
/ Bretnig /
Am 1. Pfingstfeiertag,
von nachmittags 5 Uhr an:

Feiner Ball
Tausendflammenkugel.
Ergebnst laden ein O. Eisold und Frau.

Hotel „Zum Stern“
Neustadt / Markt
bringt seine vollkommen renovierten Lokalitäten für die Feiertage in frdl. Erinnerung.
Anstich von echtem Wöllnitzer Lichtenhainer sowie Hainspacher und Kulmbacher Ananasbowle. Weine in Krügen und Schoppen zu angemessenen Preisen. Küche und Keller bieten in bekannter Güte alles der Saison entsprechend. Am 2. Feiertag: Auszug der weltbekannten Schützen gesellschaft. Verschließbare Autogaragen u. Aufbewahrung von Fahrrädern. Es empfiehlt sich Max Hempel

Hübelshänle Ober-Putzkau
Den 1. Pfingstfeiertag, von nachmittags 4 Uhr an:
Garten-Frei-Konzert
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt
Nach dem Konzert
Ball-Musik
gespielt von der konzertgebenden Kapelle.
Den 2. Pfingstfeiertag, von nachmittags 4 Uhr an:
Ball-Musik
Flotte Bedienung!
Für Rücke und Keller ist bestens gesorgt
Freundlichst laden ein U. Stange und Frau.

Gasthaus Ober-Schmölln
Schönste und beliebteste Tanzstätte der Umgebung.
Sonntag, den 27. Mai,
zum 1. Pfingstfeiertag:
Großer öffentlicher Ball
Starkbesetztes Orchester.
Anfang 6 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein Moritz Steglich u. Frau.

Großes Preisschießen
am 1. und 2. Pfingstfeiertag auf dem
Schießstand R.-Putzkau.
Anfang nachm. 2 Uhr
*** Wertvolle Preise ***
Jedermann ist herzlich willkommen.
Kleinialber-Schützenverein Putzlan.

Katzers Gastwirtschaft
Stacha
Den 1. Feiertag:
Das beliebte Prämien-Pfingst-Schießen
H. Mayer.

Gasthof
Neuer Anbau
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Feiner Ball.

Von 5—7 Uhr Tanz frei.
Ergebnst laden ein Hedwig verw. Hanse

Erbgericht Schönbrunn
Am 2. Pfingstfeiertag:
Feine Ball-Musik
Ergebnst laden ein Erwin Schölig.

Gasthof Niederbirkau
Sonntag (1. Pfingstfeiertag):
Großer Ball
Anfang 4 Uhr.
Freundlichst laden ein E. Mayer und Frau.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung beeihen sich anzugeben

Richard Guldner
Traudchen Guldner
geb. Otten.
Bischofswerda
26. Mai 1928.

Restaurant Amtshof

Bischofswerda Sa.

empfiehlt für die Feiertage seine behaglichen Lokalitäten. Gut gepflegte Biere, gute Käse und ff. Weine

Hans Trommler u. Frau

Ihre Verlobung beeihen sich, zugleich im Namen beider Eltern bekanntzugeben

Frieda Henke
Richard Petschel
Neukirch
Pfingsten 1928

Bautzen

Fritz Fischer
Lehrer
Käte Fischer
geb. Heinrich
beeihen sich ihre Vermählung anzugeben.
Dresden
26. Mai 1928.

Stadtkeller

Bischofswerda

Am Markt :- Ruf 489
empfiehlt zu den Pfingstfeiertagen seine behaglichen Räumlichkeiten

Sonder-Ausschank
des berühmten

Weihenstephan-Bräu
Pilsner Urquell, Tucher und Radeberger
in vorzügl. Qual.

Siphonversand. Prima Küche
Eig. Fleischerei. Klubzimmer

Um gütig. Zuspruch bitten O. Ludewig u. Frau

Dorle Kurzweil
Karl Brand

beeihen sich ihre Verlobung anzugeben.

Bischofswerda, Sohland a. d. Spree
Pfingsten 1928

Hanni Pehold
Walter Gocht
Verlobte.
*

Großhartau

Pfingsten 1928

Max Schlegel
Elsa Schlegel
geb. Beyer
Vermählte
Amsdorf
Pfingsten 1928.

Demitz-Thumitz

Ernst Bielig
Margarete Bielig
geb. Gargula
Vermählte
Dresden
Pfingsten 1928.

Demitz

Herzlicher Dank.

Anlässlich der uns bescherter Drillinge sind uns in hochherziger Weise zahlreiche Beihilfen gespendet worden. Es drängt uns, den edlen Gebären hierdurch unsern herzlichen Dank auszusprechen; es ist uns leider nicht möglich, allen persönlich zu danken.

Goldbach, den 26. Mai 1928.

Otto Hofmann u. Frau.

Gretel Herrguth
Walter Voigt
Verlobte
a

Pohla

Weickendorf

Pfingsten 1928.

Frida Schönweiß
Paul Mager
grüßen als Verlobte
Bischofswerda
Pfingsten 1928.

Pulsnitz

Elisabeth Paulisch
Wilhelm Horn
Verlobte
*

Bischofswerda, am 28. Mai 1928.

"Amselsschänke"

1. Pfingstfeiertag

Frühkonzert

Anfang 1/2 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

An beiden Feiertagen:

Feiner Ball!

Montag, den 2. Feiertag:
Feine
Ball-Musik.

Anfang 1/2 Uhr.

Freundlichkeit loben ein
G. Münch u. Frau.

Wohnungsauslöschung.

Biete: Große Wohnung in

Rammen, monatl. 16 Mrd. Suche:

Mittlere oder ebenholde in Bis-

chofswerda. Adresse: August

Haase, Rammen Sa., Kaiser-

Platz 1, Wohnung

Nr. 72.

Unserer hochverehrten Kundenschaft von Stadt und Land wünschen wir ein recht frohes und gemütliches

Pfingstfest!

*

Sanitäts-Drogerie, Farben- und Photo-Haus
Karl Ign. Schneider, Albertstr. 2

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Tochter Else und ihres Sohnes Georg geben hierdurch bekannt

Bruchmeister

Max Pfüller und Frau

Marta geb. Schramm

Bürgermeister

Oskar Winkler und Frau

Emma geb. Kaiser

Demitz-Th.

Else Pfüller
Georg Winkler
Verlobte

Schwepnitz i. S.

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt

Gertrud Wolf
Martin Lehmann

Demitz-Thumitz, Pfingsten 1928.

Die Verlobung ihrer Kinder Johanna und Martin beeihen sich bekanntzugeben

Kaufmann
Bernhard Schmidt u. Frau
Olga geb. Böhme.

Rittergutsbesitzer
Clemens Striegler u. Frau
Thekla geb. Hentschel.

Bischofswerda
(Sachsen)

Pfingsten 1928.

Meine Verlobung mit Fräulein Johanna Schmidt zeige ich ergebenst an.

Martin Striegler.

Rittergut Motterwitz
bei Tannendorf a. d. Mulde

Die Verlobung ihrer Kinder
Dorothea und Hermann
geben hiermit bekannt

Oberpostsekretär I. R.

Richard Handrich u. Frau

Cäcilie geb. Schumann

Frau

Auguste verw. Rittmeier

geb. Chassée

Bischofswerda

Hildesheim

Pfingsten 1928

Meine Verlobung mit Fräulein
Dorothea Handrich
beeihre ich mich anzugeben.

Hermann Rittmeier
Dentist

Leipzig
Pfingsten 1928

II
Gewit
herein
ligata
rubig
vorjäh
ten b
finster.
Von 1
der S
gericht
wollen
am V
Stadt
das Ich
am No
hatte.
wurde
durch
Gewill
B
ien.
den Bo
ren Ge
hellen S
nieder.
Des Bl
traf der
zu gün
ein We
dem Ba
werden
Im
Vo
Unterne
Umfäll
„Dresd
„W
auf das
haben n
Pfennig
erfolgt
überfer
wie die
die St
Das
Der
Erde.
ten, und
hatten d
sammenge
beri
von dem
gen.
Die b
und wan
den Arm
es ihm
sein
den Brud
körper w
Gege
wenig ab
Hier
Mahl un
Nach
schwellend
die wie f
lauschten
ichts, der
Am E
benachbar
Baare zu
Tönen ei
Die b
Schar in
Levin
Ludw
einem fr
Bögl
Sein
von Toten
Die E
der Wirt
Trank eine
Nach
Er ja
ihm eigen
und eine E
Währ
heugt, dief
nott e
hauodi Lub
Kann
debaten h
dem Antif
lieg?

Aus Sachsen.
Schwere Gewitterschäden
in Ost Sachsen.

Über das östliche Sachsen brachen am Mittwoch schwerer Gewitter, die teilweise mit Hagelschlag verbunden waren, herein. In Glashütte wurden die Bewohner des Mühltales durch das Aufziehen des Gewitters schwer beeinträchtigt, und einige bereiteten sich, in Erinnerung an das vorjährige Hochwasser, vor, ihr Haus zu verlassen. In Leutenberg wurde es bei dem gefürchteten Nebelgewitter so finster, daß in den Häusern Licht gebrannt werden mußte. Von 11 bis 14 Uhr nachmittags wütete das Gewitter über der Stadt, glücklicherweise wurde hier aber kein Schaden angerichtet. In Neustadt fiel während des Gewitters ein wolkenbruchartiger Regen, der ein rasches Anwachsen der Bäche zur Folge hatte.

In Sebnitz wurde durch Explosion des Hauptschalters am Mittwochabend die Stromversorgung für die ganze Stadt außer Betrieb gesetzt. Sie war die Folge der durch das Gewitter entstandenen Überlastung, die bereits am Nachmittag verschleißbedingt Störungen hervorgerufen hatte. Mit Unterstützung der Elbtalzentrale Schandau wurden die Wiederherstellungsarbeiten die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Auch in der Papierfabrik Sebnitz führten Gewitterstürmen zu teilweiser Stilllegung des Betriebes.

Bad Schandau und Umgebung wurde auch betroffen. Die Hagelschäden fielen so dicht, daß sie in diesen Häusern Boden bedeckten.

Am Fürrstenmühle traf ein Blitzeinschlag in den oberen Gasthof Fürstenmühle. Das Gebäude stand sofort in hellen Flammen und brannte bis auf die Ummauern nieder.

In Röhrisch schlug der Blitz in die Telefonleitung des Bildhauers Rose und zerstörte diese. Ein weiterer Blitz traf den im Bau befindlichen Wasserturm in Röhrisch, ohne zu zünden, und ein dritter Blitz schlug in Wilschdorf in ein Wohnhaus, riß das Dach herunter und zündete die auf dem Boden liegenden Sachen an; der Brand konnte jedoch werden.

Im Zeichen der Verwaltungsreform.

Von der Zeitung eines großen Dresdner industriellen Unternehmens, das alljährlich viele Tausende von Mark für Umsatzsteuer an das Finanzamt zu entrichten hat, geht den „Dresdner Nachrichten“ folgendes Schreiben zu:

„Wir haben heute den beifolgenden Umsatzsteuerbescheid auf das Kalenderjahr 1927 zugestellt bekommen. Demnach haben wir noch 10 Pfennig zu bezahlen. Wegen dieser 10 Pfennig wird ein vier Seiten langes Exemplar ausgefüllt, erfolgt eine Zustellung durch „Einschreiben“ an uns. Die Übersendung der 10 Pfennig kostet uns auch wieder mehr, wie die 10 Pfennige wert sind. Das Formular hat drei dicke Stempel, zwei Siegelmarken und Unterschrift.“

Ist das der berühmte „kaufmännische Geist“, der unsere Künftigen heute besiegen soll? Mit einem telefonischen Anruf wäre der „riesige Gehaltbetrag“ ohne jede Kosten aus der Welt geschafft worden.

Dresden, 26. Mai. Eröffnung einer Heilquelle auf dem Weißen Hirsch. Die im vergangenen Herbst im Kurort Weißen Hirsch angelegte Hauptbohrung ist tiefgründig bei 74 Meter Tiefe mit einem vollen Erfolg beendet worden. Nach den vorliegenden Unterforschungsergebnissen und wissenschaftlichen Gutachten ist eine alkaliatische Mineralquelle im Granit erschlossen, die auch durch Radioaktivität und ihre Heilwirkung erzielt wird. Die tägliche Schüttung reicht für mehrere hundert Bäder und Trinkturen. Da auch das genügend Menge von der Gesellschaft erworbene Moor in seinem physikalisch-chemischen Verhalten den besten Bademooren vollkommen gleichwertig ist, so sind alle Voraussetzungen vorhanden, um dem Weißen Hirsch in absehbarer Zeit einen hervorragenden Platz unter den Quellentuerten zu sichern. Die Benutzung der Quelle zu Trinkturen wird sofort nach Beendigung der jetzt beginnenden Fassung in etwa drei Monaten erfolgen. Der Bau des Bades soll sich sodann anschließen.

Dresden, 26. Mai. Rassiniertes Ladenkassenliebstahl einer Frauensperson. Das Kriminalamt teilt mit: Am 15. Mai gegen 3 Uhr nachmittags erschien in einem Geschäft in der Ziegelstraße eine unbekannte Frauensperson. Unter dem Vorwand, ein Deckbett zu kaufen, unterrichtete sie sich eingehend über die Laden- und Kassenverhältnisse. Sie suchte sich angeblich das Kaufobjekt heraus, um es später abzuholen. Am nächsten Tag erschien sie wieder im Geschäft und entwendete in dem Augenblick, in dem die Inhaberin das gewünschte Bett herbeiholten und verpacken wollte, die Ladentasche, die sich in Gestalt einer braunen, etwa 30 Zentimeter langen, mit Messing beschlagenen Damenhandtasche auf einer Treppenleiter, dicht hinter dem Ladenstück, befand. Die Tasche enthielt 800 Mark Bargeld in 50-, 20- und 10-Mark Scheinen, verschiedene Silbermünzen, vier Pfandscheine des Städtischen Betriebs und 6 gleiche von hiesigen Privathändlern.

Dresden, 25. Mai. Ein ehrenvoller Auftrag. Die türkische Regierung beauftragt eine Reform des Konseriatums und des Theaters nach deutschem Muster. Als künstlerischer Berater steht den türkischen Behörden dabei der Dresdner Staatsopern-Kapellmeister Kurt Striegler zur Seite, der im vergangenen Jahre in Konstantinopel eine Reihe sehr erfolgreicher Konzerte veranstaltete. Striegler war überhaupt der erste ausländische Dirigent, der das Konstanzer Gozi-Orchester, das frühere Sultanorchester, dirigiert und zu großen Erfolgen geführt hat.

Oberkalina, 26. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch gegen 10 Uhr im hiesigen Steinbruch. Beim Steintransport riß eine Kette und schlug den Steinarbeiter Lehmann aus Radeburg nieder. Der Verunglückte trug schwere Kopfverletzungen und leichte Verletzungen an den Beinen und Händen davon. Arbeitersamariter leisteten die erste

Hilfe und der Verletzte wurde mittels Auto zum Arzt gebracht.

Cunnewitz bei Radeburg, 26. Mai. Plötzlich vom Tod erheit wurde am Donnerstag gegen 12 Uhr hier auf der Dorfstraße der Handelsmann Heinrich aus Jescha. Vor den Augen seines Sohnes, der ein Hundegespann führte, sank er zur Erde. Der sofort herbeigerushene Arzt konnte nur den Tod durch Gehirnschlag bestätigen. Vor wenigen Tagen wurde hier der Wirtschaftsbetriebsleiter Jakob Breton auf dem Wege nach dem Felde ebenfalls unerwartet durch einen Gehirnschlag aus dem Leben gerissen.

Kothenthal (Wogis), 26. Mai. Durch Hutschlag getötet. Der 21 Jahre alte aus Schlesien gebürtige landwirtschaftliche Arbeiter Martin Hinke wurde auf dem Felde von einem seiner Freunde so unglücklich durch Hutschlag getroffen, daß er bewußtlos liegen blieb und, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben ist.

Deutscher Werkmeister-Verband.

Am 18. Mai fand in Löbau, Bettiner Hof, eine Versammlung der Gruppe 52 des Deutschen Werkmeister-Verbandes statt. Nach dem Bericht des mitwährenden Verbandsvorstandesmitgliedes R. Böhme über Errichtungen und Leistungen des Deutschen Werkmeisterverbandes, Düsseldorf, stellen sich diese wie folgt:

Der D. W. V. ist die größte und stärkste Betriebsangehörigen-Organisation Deutschlands mit zur Zeit 120 000 Mitgliedern und ist diese Zahl im steilen Steigen begriffen. Er ist eingeteilt in 14 Bezirke mit 56 Gruppen und 1700 Ortsvereinen.

Der D. W. V. unterhält 40 Geschäftsstellen neben der Hauptgeschäftsstelle Düsseldorf, der Sitz des Verbandes. Ferner wirken im Verbande 21 große Fachgruppen, die die Industrie aller Zweige, der Landwirtschaft, des Bau- und Transportgewerbes, die Staats-, Provinz- und Gemeindebetriebe, Technik und Kunst umfassen, so daß es keinen Werkmeister, Betriebs- und technischen Angestellten gibt, der nicht seinen Sitz und seine Vertretung im D. W. V. findet. Nicht unerwähnt dürfen bleiben seine großzügig angelegten und ausgebauten Einrichtungen, wie: Sierbäckse, Brandversicherung, Krankenkasse, Sparkasse, Buchhandlung, Erholungsheim usw. die äußerst segensreich funktionieren. Entsprechend seiner Mitgliederzahl hat er bisher, von keiner anderen Organisation erreichtes, in der Fürsorge für seine Mitglieder geleistet.

Kurz sei nur gesagt, daß der D. W. V. in den letzten 2 Jahren rund 11 Millionen zur Unterstützung invalider Kollegen, Witwen und Witzen, für stillenlosen, in Not geratenen oder gemahrgesetzten Kollegen ausgetragen hat. Darunter an stillenlosen Kollegen allein weit über 3 Millionen.

Wieder der Rechtschlag, den der D. W. V. seinen Mitgliedern gewährt. Gutes geleistet, geht daraus hervor, daß für diese die statliche Summe von rund 1 800 000 RM. in genannter Zeit erstritten wurden.

Noch viel könnte über die großzügigen Leistungen des D. W. V. bekannt gesagt werden, der in wahrschaffiger Weise seinen Wahlkreis „Einer für Alle, Alle für Einen“ in die Tat umsetzt. Bei dem D. W. V. gilt die Tat, nicht das Wort, nicht die vielfach sprechende Ressorte.

Der Gruppenstag der Gruppe 52 am 18. Mai 1928 in Löbau leitete gewissermaßen das Vorpiel ein zum Verbandsitag vom 1. bis 5. Juni in Köln a. Rh., an dem der große Deffenbüchel fungieren wird, wer der D. W. V. ist, was er leistet und welches Ziel er strebt. Und das Ziel ist kein Gerlinger als: dem Werk-

Kammerlichtspiele.

Das und Potschen am Nordseestrand. Der neue Spielplan der Kammerlichtspiele steht wieder einmal im Zeichen des dänischen Bürgerpaars. Der Film führt an den Nordseestrand, wo diese zwei Typen ein abenteuerliches Wochenende verbringen, wobei sich ein selbst gezwirrtes Wochenendhaus dem idyllischen Strandbild anpassen muß. Der Film liegt auch in diesem Film nicht in der Handlung und Idee, sondern im Handeln und in der Tat. Das Publikum unterstellt sich denn auch trefflich. Am Ende entpuppen sich beide sogar noch als Amor, indem sie durch ihr „scherhaftes Handeln“ ein liebendes Paar zusammenbringen. Der Film weilt auch einen Einschlag von einigen ernsteren Szenen auf, die gut anmuten. — Das Programm wird durch eine Wochenschau, einer zweitägigen Groteske und durch einen hübschen Kulturtum vervollständigt.

Dresdner Theaterspielplan.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper.

Opernhaus: Sonntag (27.), außer Unrecht: „Carmen“ (7 bis 11); Montag (28.), Unrechtsreihe B: „Die Zauberflöte“ (1/2 bis gegen 1/10); Dienstag, Unrechtsreihe B: „Hoffmanns Erzählungen“ (1/8 bis nach 10); Mittwoch, für die Donnerstag, Unrechtsinhaber der Reihe B vom 31. Mai: „Liebesthrall“ (1/10 bis gegen 10); Donnerstag, außer Unrecht: Sondervorstellung für den Verein Deutscher Chemiker: „Die Enthüllung aus dem Sekret“ (8 bis gegen 11); Freitag, außer Unrecht: „Der Waffenschmied“ (1/8 bis nach 10); Sonnabend, außer Unrecht: „Martha“ (1/8 bis nach 11); Montag (4. Juni), außer Unrecht: „Hoffvorstellung zur Jahrhundertfeier der Sächsischen Technischen Hochschule: „Die Meisteringer von Nürnberg“, 3. Akt (6 bis 1/8).

Schauspielhaus: Sonntag (27.), außer Unrecht: „Faust“ (1/8 bis 1/10); Montag (28.), Unrechtsreihe B: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1/8 bis 1/10); Dienstag, Unrechtsreihe B: „Die Verschwörung des Fieso zu Genova“ (1/8 bis nach 11); Mittwoch, Unrechtsreihe B: „Die Stärkere“, „Baua und Blanka“ (1/8 bis gegen 1/10); Donnerstag, außer Unrecht: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1/8 bis 1/10); Freitag, Unrechtsreihe B: „Rose Bern“ (1/8 bis nach 10); Sonnabend, Unrechtsreihe B: „Hamlet“ (1/7-1/11); Sonntag (3. Juni) vorm. 14.12 Uhr: 10. Morgenstier: Richard Strauss — Hugo v. Hofmannsthal (nach 1 Uhr); abends 1/8 Uhr, außer Unrecht: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ (1/10); Montag (4. Juni), Unrechtsreihe A: „Die Verschwörung des Fieso zu Genova“ (1/8 bis nach 11).

Spielsplan des Albert-Theaters vom 27. Mai bis 3. Juni. Sonntag (27.) legte Gottspiel Albert Wallerstein: „Der große Bart.“ Montag: „Eislauf von der Wals.“ Dienstag: „Der Star.“ Mittwoch: „Der Star.“ Donnerstag: „Wallenstein“ Tod.“ Freitag: „Wallenstein“ Tod.“ Sonnabend: „Angsburg.“ Sonntag: „Der Heger.“ Montag: „Eislauf von der Wals.“

Spielsplan des Residenz-Theaters vom 27. Mai bis 4. Juni. Sonntag (27.) und Montag nachm.: „Die spanische Fliege“; abends: „Die leichte Isabell“. Dienstag bis Sonnabend: „Die leichte Isabell“. Sonntag (3.), nachm.: „Die spanische Fliege“; abends: „Die leichte Isabell“. Montag: „Die leichte Isabell.“

Spielsplan des Central-Theaters vom 28. Mai bis mit 4. Juni. Bis mit 31. Mai abends 8 Uhr Gottspiel der großen Wiener Komödie: „Wien spielt auf“. Ab 1. Juni abends 8 Uhr Gottspiel des Bellner Theater des Westens: „Der Herzog und die Sünderin“. An beiden Pfingstferientagen zwei Vorstellungen, 14 und 8 Uhr. Die Nachmittagsvorstellungen zu ermäßigten Preisen. „Wien spielt auf“.

Das Pfingstfest des Kandidaten Höltz.

von
hans Görgen.

(Nachdruck verboten.)

Der Pfingstsonntag des Jahres 1776 stand leuchtend über der Erde. Höltz und sein Bruder, die seit kurzem in Hannover wohnten, und sich mit Überlegungen mühsam und armelig ernährten, hatten die wenigen Taler, die sie sich vom Mund abgespart, zusammengelegt, und waren auf das Land hinausgegangen, das jenen Schätzchen von der Blüte der Obstbäume, und umjungen waren von dem Blut der Berghen, die wie Feiertagsglöckchen im Blau hingen.

Die beiden jungen Männer schritten rüstig fürbisch, nur dann und wann, wenn der Weg ein wenig bergan führte, sah Ludwig den Arm des Bruders, und bat ihn, den Schritt zu mäßigen, da es ihm schwer falle, so rasch aufwärts zu gehen.

Leolin sah dann, einen kleinen Anflug von Mitleid im Auge, auf den Bruder, von dem er wußte, das ein schweres Leid in seinem Körper wölbe.

Gegen Mittag kamen die Wanderer zu einer Schenke, die ein wenig abseits von der Straße lag.

Hier beschloß sie, zu ruhen, und ließen sich ein einfaches Mahl und einen leichten Wein vorsehen.

Nach der Mahlzeit wärten sie sich in die Wiese, die grün und schwellend hinter dem Hause lag, hörten dem Geläute der Kühe zu, die wie schwärmige Schiffe durch das grüne Meer fuhren, und lauschten dem einsinnigen Lied des Grillen und dem Ruf des Hafichts, der am Himmel kreiste.

Um Spätmittag strömten Burschen und Mädchen aus den benachbarten Dörfern der Schenke zu, und bald drehten sich die Paare zum Lang einer Sege und eines Brunnens, über deren Lönen eine Pfahlstöcke wie ein Bachtelschen dahinraspten.

Die beiden Männer traten hinzu, und wurden von der frohen Schar in ihrem Kreise willkommen geholt.

Leolin tanzte.

Ludwig drehte sich, nach anfänglichem Jögern, gleichfalls mit einem fröhlichen Bauernmädchen nach den Wellen der Masse.

Blößlich taumelte er.

Sein Bruder sing den Umschlenden auf, dessen Gesicht jäh von Totenblässe überzogen war.

Die Burschen und Mädchen standen erschrockt umher, während Wirt sich mühete, Ludwig einen rasch herbegeholt starken Sturz einzufangen.

Nach einer Weile schlug der Ohnmächtige die Augen auf.

Er jah, zuerst erschau, dann mit dem gütigen Lächeln, das ihm eigen war, im Saale umher, und erblickt ein Stück Papier und eine Feder.

Während die anderen tanzten, schrie er, über den Tisch gebeugt, diese Verse:

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Heute hüpf' im Frühlingsland
Ruh der frohe Knabe;
Morgen zieht der Totenstrand
Schon auf seinem Grabe...

Hoff ehrfürchtig machten die Burschen und Mädchen Platz, als danach Ludwig, auf seinen Bruder gestützt, die Schenke verließ.

Kannen die Bauern den ob seiner Gedichte berühmten Kandidaten Höltz, oder war es die seltsam geheimnisvolle Blässe auf dem Antlitz des Hinausbreitenden, die sie vor ihm zurückweichen ließ?

Nach einer Weile bat Ludwig den Bruder, noch ein Stündchen mit ihm zu ruhen unter den blühenden Bäumen, ehe sie wieder eintrauchen zwischen die dumpfen Blauer der Stadt.

Und Höltz schrieb eine zweite Strophe zu dem zuvor begonnenen Gedicht:

Lasset keine Nachtgall
Unbewacht verstimmen,
Keine Blen' im Frühlingsal
Unbelauscht entstimmen!
Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Küß und lüsse Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, auch sie zu rauben...

Da er aber die letzten Zeilen dem Bruder vorlas, war es, als kreise über den blauen Spiegel seines Auges der Schatten einer Wolke hin, einer dunklen, nachdunklen Wolke...

Und dann meinte Ludwig, und wußt sich Leolin in die Arme, und ein Schluchzen machte seinen Leib erbebte.

Die Nachtgall aber sang und sang.

Und Blütenblätter schwieben, leicht wie weiße Sommerfalter, auf die Brüder nieder.

Als der Mond, groß, wie eine leuchtende Schale, aus der all die Blütenflocken zur Erde strömte, am Himmel stand, schritten die beiden der Stadt zu.

Ludwig aber sang und war fröhlich.

Am 1. September 1776 starb Ludwig Heinrich Christoph Höltz.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Frohe Pfingsten!

Tage der Freien! In Sonne und Glanz — leuchten die Fluren und prangen die Wiesen. — Gärten und Bäume im blieblichen Krantz lassen die Wunder der Schöpfung uns schauen. — Schimmernde Stämme im leichten Flur — wölben die Pforten und zieren das Tor — Mutter Natur hat den Werksraum vernommen: — Pfingsten, das heilige Fest ist gekommen! —

Tage der Freude voll Sang und voll Klang — die uns geblieben: „Hinaus in die Ferne!“ — wie es entspricht unserm inneren Drang. — Wiedern, ach wiedern, wer läßt es nicht gerne! — Steigt kaum im Osten Aurora empor — strömt es aus Strohen und Toren herow — Vater und Mutter und Tochter und Söhne — wandern hinaus in die Feiertags-Schöne. —

Tage des Friedens! Ihr schönste Gewand — trä

meisterstand im allgemeinen die ihm gebührende Anerkennung zu schaffen. Die Lage seiner Mitglieder in geistiger und beruflicher Beziehung zu heben, indem er das Bildungs- und Weiterbildungswesen fördert und für das Wohl seiner Mitglieder in sozialer und wirtschaftlicher Richtung sorgt.

Aus dem Gerichtssaal.

Fahrlässige Tötung durch einen Kraftwagenführer. Der dritte Strafgerichts des Reichsgerichts in Leipzig hatte sich in seiner Sitzung zum dritten Male mit einer Revision des Fabrikdirektors Paul Gräben aus Schönholz zu befassen, der zuletzt vom Landgericht Naumburg (13. 7. 1927) wegen fahrlässiger Tötung an Stelle einer verwirkt Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe in Höhe von 2000 RM verurteilt worden war. — Gräben hatte am 11. Oktober 1924 durch falsches Überholen mit seinem Kraftwagen einen Motorradfahrer angefahren, der an den Folgen eines durch diesen Zusammenprall erlittenen Schädelbruchs starb, während der mitfahrende Sohn des Getöteten lediglich mit leichten Quetschungen davongekommen war. — Diesmal wurde in der eingeleiteten Berufung die Anwendung der straferschwerenden Paragraphen 222 Abs. 2 und 230 Abs. 2 gerügt, allerdings ohne Erfolg, denn das dritte Strafgericht verworfs die Revision mit der Begründung, daß die Feststellungen nunmehr mit einer solchen Peinlichkeit getroffen worden seien, daß ein Rechtsstreitum völlig ausgeschlossen sei.

Neues aus aller Welt.

Erdbeben in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 25. Mai. Heute nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde in dem nördlichen Ortsteil Bülf eine etwa 2 Minuten dauernde Erdbebenstörung verspürt, die so heftig war, daß sich Bilder an den Wänden bewegten und die Türen der Schränke aussprangen. Die Bewohner verließen panikartig ihre Wohnungen und stießen auf die Straße. Man vermutet, daß der Erdstoß durch eine Verlagerung des Gebirges im Bergbau hervorgerufen wurde.

Raubüberfall im Eisenbahnzug. Aus Berlin wird gemeldet: Ein bewaffneter Räuber machte in der Nacht zum Freitag einen erfolglosen Anfall auf einen Reisenden zwischen den Stationen Tempelhof und Lichtenfelde-Ost. In einem Abteil 2. Klasse des Fernzuges Berlin-Leipzig hatten ein Berliner Kaufmann und seine Frau Platz genommen. Kurz hinter Tempelhof kam plötzlich ein Mann aus dem Nebenabteil herein und forderte den Kaufmann unter Drohungen mit vorgehaltener Pistole auf, ihm sein Geld herauszugeben. Der Kaufmann hielt dem Räuber seine Aktentasche hin, als ob er sie ihm hätte aushändigen wollen. Dabei besah er die Geistesgegenwart, die Rothrempe zu ziehen. Der Räuber suchte darauf sein Heil in der Flucht. Er verließ das Abteil wieder nach dem Nebenabteil zu und war bereits verschwunden, als der Zug hielt. Der Räuber muß in dem großen Laubengelände entkommen sein.

40 Bergleute auf der Fahrt nach der Arbeit verunglückt. Auf der Vollebener Chaussee bei Eisleben stürzte Freitag früh ein Autobus, der mit 40 Bergleuten aus Wölferode nach dem Wolfschacht der Mansfeld A.-G. un-

terwegs war, vermutlich infolge Bruchs der Kuppelung einer steilen Böschung von 5 bis 6 Meter hinunter. Der Wagen, dessen Verdeck abgerissen wurde, überstieg sich und kam auf einem Ufer wieder auf die Räder zu stehen. Sämtliche 40 Insassen wurden verletzt, darunter glücklicherweise nur einer schwer. Es handelt sich zumeist um Brüche, Quetschungen und Schnittwunden.

8 Frauen vom Blitz erschlagen. Wie aus Landsberg an der Warthe gemeldet wird, schlug bei der Jansiner Hähnchöhle im Kreise Landsberg der Blitz in eine Gruppe von Kulturarbeiterinnen, die unter einem Baum Schutz vor dem Regen gesucht hatten. Acht Frauen wurden getötet, drei andere lebensgefährlich und fünf weitere leicht verletzt.

Sieben Personen verbrannt. Aus Wellington (Neuseeland) wird gemeldet: Auf einem Gute brach um Mitternacht ein Feuer aus. Der Besitzer und seine sechs Kinder verbrannten.

Eine Prozeßbeteiligte schlägt einen Anwalt. Zu einer turbulenten Szene kam es in einem Zwangsversteigerungstermin auf dem Potsdamer Amtsgericht. Die Beklagte, eine Strichhändlerin Franke in Potsdam, die allgemein als gewalttätig bekannt ist, wenn sie vor Gericht erscheinen muß, war verurteilt worden. In demselben Moment sprang sie auf den Gegenanwalt, Rechtsanwalt Dr. Auerdorf, zu und verfingte ihm mit erhobener Faust einen Schlag auf den Mund. Vorsorglich hatte man schon vorher Schupo in den Gerichtssaal beordert. Die Beklagte und ihr Mann, der sich ebenfalls renitent benahm, wurden verhaftet.

Kirchliche Nachrichten.

Willken. 1. Pfingstfeiertag, vorm. 8 Uhr: wendischer Gottesdienst; vorm. 10 Uhr: deutscher Gottesdienst. Kirchenchor: „Danct dem Schöpfer, groß ist seine Liebe“ von F. H. Flemming.

2. Pfingstfeiertag, vorm. 9 Uhr: deutscher Gottesdienst (Pfr. Hammer-Schmidt, Kirchau). Solosang. — An beiden Feiertagen Kirchenkollekte für den Allgem. Kirchensonds in Dresden.

Fußball.

Am 1. Pfingstfeiertage, vor dem Spiele der 1. Mannschaft gegen Dresdner Sportgesellschaft 1893 tritt die Jugendmannschaft der gleichen Mannschaft des SB. Großpottwitz gegenüber: Anstoß pünktlich 1/2 Uhr. Am 2. Feiertage führt die 1. Mannschaft zum Rückspiel nach Großpottwitz und spielt dort mittags 1 Uhr gegen die gleiche Mannschaft. Abfahrt ab Bahnhof Ost gegen 1/2 Uhr mittags.

08 Ref. — 3. B. a. Zittau Ref. 3 : 3 (2 : 1). Die Reserve des S. B. B. 08 welche am vergangenen Sonntag zum Meisterschaftsspiel in Zittau und konnte durch schönes Zusammenispiel genanntes Resultat erzielen. Das entscheidende Rückspiel findet am 3. Juni auf hiesigem Platz statt.

Um 2. Pfingstfeiertage 1/3 Uhr stehen sich 08 Ref. — 1893, Dresden III im Gesellschaftsspiel gegenüber. 1893 ist eine technisch gut durchgebildete Mannschaft, die in ihrer Klasse die Meisterschaft erkämpft haben. 08 in der jetzigen Form dürfte einen recht achtbaren Gegner abgeben, die den Dresdnern einen knappen Sieg schwer machen werden. — 08 I führt am 2. Feiertag früh 1/2 Uhr zum Pokalspiel.

W. 6 — Um Marzipan frisch zu erhalten, legt man dies in einen Karton, umwickelt diesen öfters mit feuchten Tüchern. Sie werden staunen, wie herlich sich auf diese Art das Marzipan hält und nichts von seinem Wohlgeschmack verliert.

Möbelpflege. — Die Wolldecken an den gestrichenen Möbeln reiben Sie am besten mit Seife ab. Die unansehnlichen Stellen werden sehr bald verschwinden.

7. Ciama gutado kavigas la stonon. 8. Virtu nobeligas. 9. Koleru blindigas. 10. Kiu senkuligas sin, kulpigas sin. 11. Nur la una paño penigas. 12. Donacanta mano nemiam maltricigas. 13. Kiam du malpacigas, tiám gojés la tria. 14. Per pano kaj akvo nemiu grasicas. 15. Nigrulo ne blanckigas, e per pura akvo kaj sapo. 16. Paco florigas, malpaco velkigas. 17. Unu hirundo ne alvenigas la printempon. 18. Per tromuite da sunbrilo oni blindigas. 19. Laborante oni facile malpurigas siajn manojn. 20. Antau la mortigo de la ursa ne vendu gian pelton.

Die Grundwörter der i-i- und i-gi-Grammatik sind in der Auflösung angegeben.

Abschnitt 74.

Die Wortbildungssilben

ac, fi, bo, pra und eks.

a) Die Nachsilbe -ac drückt etwas Geringwertiges in körperlichem, fachlichem Sinne aus: Popolaco Pöbel (popolo Volk), domácio armijige Hütte (domo Haus), hundaco Röter (hundo Hund), vestaco Lumpen (vesto Kleid), kriaci brüllen (criar ruhen), parolací stammeln (paroli reden).

b) Die Vorsilbe si- hat im Gegenzug zu der vorhergehenden eine verschlechternde oder verächtlich machende Bedeutung in Bezug auf Charakter, Moral, geistige Eigenschaften: Filopolo Gefübel, liparoli übel reden, filibro Schundbuch, tiskribalo Schmähchrift, fidomo verunreinigtes Haus, fi buso Schutze, filakno Bengel.

c) Die Vorsilbe bo- bezeichnet das Verwandtschaftsverhältnis infolge Heirat, die Verschwiegerung: bopatro Schwiegervater, bopatro Schwiegermutter, bofilo Schwiegerohn, bofratino Schwiegerin, bofratino Schwiegermutter.

d) Die Vorsilbe pra- kennzeichnet etwas Vorzeitliches oder Urtypisches und entspricht der deutschen Vorstufe „U-“, pratempo Urzeit, prapatro Ahne, Vorjahr, pravaro Urgroßvater, prahomero Urmensch, praaarbo Urwald, prahistorio Urgechichte.

e) Die Vorsilbe eks- deutet etwas Chemolisches, Geweines an und wird in demselben Sinne wie in dem Deutschen Worte Ex-Kaiser gebraucht: Eksrgo Ex-König, geweihter König, eks prezidento ehemaliger Präsident, eksinstituisto Ledre a. D., eksprofesoro emeritierter Professor.

Abschnitt 75.

Übersetzungsschlüssel

Zu Abschnitt 73.

1. Die Augen des Herrn machen das Werk seit (grasa zeit).

2. Wer sich will mit der Tochter verheiraten (edzo Gatte), beschreibt vorw die Mutter. 3. Die Gabe räumt (giro Ruhm) den Geber (den gegeben haben) ab.

4. Hoffnung macht nicht seit (sata jatt).

5. Wenn die Sonne anhangt zu leuchten (33), dann erleuchtet (pala blieche, blieh) der Mond. 6. Ein Schlag bringt eine Eiche nicht zum Fall (fall iallen).

7. Steles Trocken höhlt (kava hoh) den Stein. 8. Tugend adebt (nobela ablig). 9. Zorn macht blind (blinda blind).

10. Wer sich entschuldigt (sen ohne, kulplo Schuld), beschuldigt sich. 11. Nur der erste Schritt verleiht Mühe (peno Mühe, Bemühung).

12. Eine schenkende Hand wird sich niemals leeren (wörtlich: wird niemals arm werden; rica reich).

13. Wenn zwei sich streiten (wörtlich: unrieblig werden; paca fieblich), dann reut sich der dritte. 14. Von Brot und Wasser wird niemand seit.

15. Ein Neger wird selbst mit reinem Wasser und Seife nicht weiß (blanka weiss).

16. Freuden läch bliüben (Wor bliüben), Streit lädt weinen (velki verweinen).

17. Eine Schwalbe holt den Frühling nicht herbei (wörtlich: macht den Frühling nicht ankommen).

18. Durch zweiter Sonnenchein erblendet man. 19. Bei der Arbeit (arbeitend, 1.44) beschmutzt (pura rein, sauber) man seine Hände leicht. 20. Bei der Erlegung (morto tot) des Vaters verkauft nicht seinen Pelz.



Eine Stunde Esperanto

Ein Lehrgang des „Sächsischen Erzählers“ für den Selbstunterricht.

Bearbeitet von Heinrich Domschke.

XIV. Lektion.

Abschnitt 72.

Die am vielseitigsten verwendbaren Wortbildungssilben im Esperanto sind zweifellos

igi und i-gi.

Beide Bildungssilben verändern Zeitwörter dergestalt, daß diese zu transitiven oder intranitiven Zeitwörtern werden. Es wird angebracht sein, auf die leichterwähnten Begriffe etwas näher einzugehen und sie an einem Beispiel darzustellen. Wir wählen zu diesem Zwecke das Tätigkeitswort „reisen“:

„Die Sonne reist die Früchte“.

Es leuchtet ein, daß „reisen“ in diesen zwei Sätzen in ganz verschiedener Bedeutung auftritt. Im ersten nämlich drückt es eine Tätigkeit der Sonne aus, die diese an einem zweiten Gegenstande, den Früchten, ausübt, oder anders gefragt: die Sonne hat ein anderes Ding zum Ziele. „Reist“ hat den Sinn von „reisen machen“.

Den zweiten Satz dogen ist „reist“ in seiner Bedeutung gleichzustellen mit „reisen werden“. Hier erstreicht sich die Tätigkeit nicht auf ein anderes Ding, sondern vollzieht sich am eigenen Subjekt, am Apfel. „Reist“ dient also zur Bezeichnung eines veränderten Zustandes.

Regel: Als Zeitwörter, die wie „reisen“ im ersten Satze auf einen anderen Gegenstand als das Subjekt des Satzes (diese steht auf die Frage „wer oder was?“) einwirken, zielen, heißen ziehen oder transitive, alle dienenden aber, bei denen sich die Tätigkeit wie „reisen“ im zweiten Beispielsohle am eigenen Subjekt erzielt, heißen ziellose oder intranititive Zeitwörter.

Es besteht die Möglichkeit, alle Zeitwörter nach dem Gleichpunkt in drei Gruppen einzuteilen, von denen die erste die nur transitiv annehmbaren, die zweite die intranitiven und die dritte solche enthält, die mit „reisen“ zwei verschiedene Begriffe bedeuten können, von denen der eine transitiv, der andere intranitiv Bedeutung hat.

Beispiele zur ersten Gruppe: Brüten, betrüben, töten, tödchen, schreiben; zur zweiten Gruppe: kommen, gehen, liegen, schlafen, meinen, bleiben; zur dritten Gruppe: anhalten, beginnen, hellen, erneinen, zerreißen.

Wenden wir das eben Gehörte nur igi und i-gi an, so zeigt sich ihre Wirkung beständig, wenn wir die Eigenschafts- und Wörternamen wie laca mühe, matura reto oder nemias Wortbildungssilben wie for men, dia ansemebar, anfügen. Dann bildet igi transitive, i-gi aber intranitutive Zeitwörter.

Tro longa tecado lacigas la okuloj alia longe kelen er- mühet (macht müde) die Augen.

Cevaloj lacigas maloste Pfeile ermüdem jelen (machen selten müde).

La suno maturigas la fruktojn die Sonne reist (macht reit) die Früchte.

La pomo maturigas der Apfel reist (macht reit).

La policiso disigas grandan amason da kunstarantaj homoj der Polizist zerstreut (macht auseinander) eine große Menge zusammenlebender Menschen.

Nubo disigas Wolken zerstreuen sich (gehen auseinander).

La lernanto forigas la erarojn der Schüler befreit (macht weg) die Fehler.

La suno forigas de la horizonto die Sonne verschwindet (geht weg) am Horizont.

Briefkasten.

Al. in B. — Die Dawesgefechte wurden am 29. August 1924 vom Reichstag angenommen, also vor den letzten Reichstagswahlen, die erst einige Monate nachher, im Dezember 1924, stattfanden. Die Kardinalfrage bei der Annahme der Gesetze war bekanntlich die sofortige Befreiung des Ruhrgebiets.

Leser in B. — Oberfinanzrat Dr. Bang hat mit der Institution der Finanzämter so wenig zu tun wie der Elefant mit der Milchwirtschaft. Dr. Bang hat seinen Titel Oberfinanzrat noch von der Königlich Sachsenischen Regierung, bei der er im Finanzministerium tätig war. Nach der Revolution im November 1918 schied Dr. Bang freiwillig unter Verzicht auf alle Pensionansprüche aus dem Staatsdienst aus. Er ist seitdem Mitglied des Vorstandes des Alldeutschen Verbandes.

Al. 100. — Die Schulpflicht endet nach Ablauf von acht Jahren mit Schulabschluß des Schuljahrs. Für Kinder, die bei Ablauf der achtjährigen Schulpflicht das Ziel der Volkschule noch nicht erreicht haben, kann die Schulpflicht bis zur Dauer eines Jahres verlängert werden.

Chopinstand. — Nach der neuen Gesetzbestimmung sind unpfändbar ein monatliches Einkommen bis zur Höhe von 150 RM, bei Auszahlung für Wochen ein Wochenlohn bis zur Summe von 300 RM, bei Auszahlung für Tage bis zur Höhe von 7,50 RM. Täglich, Übersteige der Arbeits- oder Dienstlohn diese Beträge, so sind von dem Mehrbetrag zwei Drittel pfändbar. Hat also z. B. ein Angestellter einen Wochenlohn von 60 RM, dann sind davon 45 RM unpfändbar, von den restlichen 15 RM sind zwei Drittel, also 10 RM, pfändbar.

Polizeistrafen. — Polizeiliche Geldstrafen kommen der Gemeindebehörde zugute. Wird aber gegen die polizeiliche Strafverfügung Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt, und das Gericht bestätigt die Strafe, dann hat die Gemeinde kein Unrecht mehr; die Geldstrafen gebühren dann vielmehr dem betreffenden Staate, und zwar deshalb, weil das gerichtliche Verfahren ein selbständiges Verfahren ist, seine Fortsetzung des polizeilichen Verfahrens.

Carnegie. — Das älter in den Zeitungen erwähnte „Carnegie-Institut“ ist eine mit 10 Millionen Dollar dotierte Stiftung des amerikanischen Industriellen Andrew Carnegie (gestorben 1919). Sie befindet sich in Pittsburgh und bewirkt die Förderung der Wissenschaften, Untersuchungen und Entdeckungen auf allen jüngsten Gebieten, die dem Fortschritt und dem Wohle der Menschheit dienen.

Frau Henne. — Die übermäßige Röte der Haut läßt sich durch Einreibungen mit reinem Alkohol beseitigen. Da der Alkohol schnell verdunstet und auf der Haut ein Rötegefühl hervorruft, bewirkt er reflektorisch eine Verengerung der Blutgefäße und macht die Haut insgesamt bloß. Beachten Sie aber bei dieser Art, daß der Alkohol die Eigenschaft hat, Röte zu lösen und die Haut bei längerer Anwendung spärlich macht. Sie müssen daher eine Hautcreme gleichzeitig anwenden.

R. A. — Daß das Meerwasser Gold enthält, ist wissenschaftlich festgestellt und zwar enthält 1 Kubikmeter Meerwasser circa 0,0029 Gramm Gold. Wäre die Möglichkeit vorhanden, dieses kostbare Metall aus dem gesamten Meerwasser (1,88 Trillionen Kubikmeter) auf chemischem Wege auszuschöpfen, so würde man die statliche Summe von 376 Milliarden Kilogramm Gold erhalten.

W. 6 — Um Marzipan frisch zu erhalten, legt man dies in einen Karton, umwickelt diesen öfters mit feuchten Tüchern. Sie werden staunen, wie herlich sich auf diese Art das Marzipan hält und nichts von seinem Wohlgeschmack verliert.

</

Hofgericht Neukirch Lauf.

1. Pfingstfeiertag der feine Ball

Anfang 6 Uhr des Kaffino junger Landwirte. Anfang 6 Uhr
Bringe an beiden Festtagen meine freundlichen Lokalitäten und vornemmen

* Dielen-Betrieb *

* * empfehlend in Erinnerung * *

Hierzu laden freundlichst ein Alwin Scholze und Frau.

Kaffino junger Landwirte Bischofswerda u. Umg. Partie in das Zittauer Gebirge

am 31. Mai 1928

Absahrt ab Bischofswerda 5th Uhr - Ankunft in Bischofswerda 6th Uhr den 1. Juni

Zugangsläufe:

Ab Bischofswerda 5th Uhr betrifft: Geismannsdorf, Kammenau, Hauswalde, Burkau, Stachau und Umgegend, Schönbrunn, Goldbach, Frankenthal, Großharthau, Schmiedehof, Drebach, Weidersdorf, Beimesdorf, Ottendorf.

Ab Schmölln 5th Uhr betrifft: Tröbsigau, Cosern, Raundorf.

Ab Puschkin 5th Uhr betrifft: Nieder- und Oberpußlau.

Ab Neukirch-Ost 5th Uhr betrifft: Nieder- und Oberneukirch.

Ab Wilsdruff 5th Uhr betrifft: Altdorf.

Anmeldungen werden keine mehr angenommen.

Pünktliches Erscheinen erwartet.

der Vorstand.

Geldlotterie

Im günst. Falle

Sächsische Krankenhilfe

Gewinne im Betrage von Mk. 48000

Lotse à 50 Pf. bei den Staatslotto-Einnahmen und d. Blakale kennst. Verkaufsst.

Hauptvertrieb: Alexander Hesse, Dresden, Weiße Gasse 1.

Gasthof Hänchen

Ausflugsort Gaußig Ausflugsort

(20 Minuten vom Bahnhof Seiffen) Zum bevorstehenden Pfingstfest bringen wir unsere behaglichen Räume und Saal, sowie den faustfreien und schattigen Garten für Familienverkehr, Ausflüglern und Vereinen in besondere Erinnerung.

Küche fügt am Wahl und Pflege, sowie das Haus der guten und billigen Weine und Biere

(Weine in Schoppen und Karaffen)

An beiden Feiertagen von 6 Uhr ab: Feiner Ball.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten Clem. Hänchen und Frau.

2 starke zu 7jährige

Dunkelfüchse,

Dane und Oldenburger, im Viehhändlung gegangen, weil Pfaster nicht vertragen, abzugeben

Dresden-N., Lößnitz-Str. 3. Telefon 51287

Ehrenerklärung.

Die von mir öffentlich ausgesprochene Bekleidung gegen Frau Käte Leich, hier, Nr. 36, nehme ich hierdurch als unwahr zurück und warne vor Weiterverbreitung. Frau Hedwig Neumann, Steinigt Wolmsdorf Nr. 36.

Pferd,

g. zieher, zw. pfastermüllig, nur am Bandwir. billig abzugeben w. auch ins Futter. Offert. unt. S. 172 an Ala-Dresden-N. 1.

Arbeitspferd,

Bel. Rotich, gut. Beine, ganz leiser zieher in Brauerel geg. unter Gar. auch 50 u. 100 Str. Tafelwagen zu verkaufen. Dresden-N., Hellerstraße 1.

Wirtschaft,

eventl. auch kleines Gut zu kaufen geacht. Angebot unter S. 675 an die Gericht. ds. Bl.

Greizer Textil-Firma sucht einige solide Details, ev. auch Haushaltungsgeschäfte, die zur Übernahme der jeweils übrigbleibenden kleinen

Restcupons

(à ca. 5/12 mtr.) in Kleider- und Gütenstoffen, Seide und Kunstseide etc. in sehr freier Ware zu besonders billigen

Räumungspreisen gegen kleine Anzahlungen von 50/200 M., je nach Größe der Sendung, bereit wären. Bei Aufgabe von Rechten Näheres durch E. S. 10, poss. Greiz.

Unstüdiges, arbeitshomes, einfaches und liebvolles

Fräulein

21 Jahre alt, (dunkel-blonder Publiko), sucht eben solchen Herren (Blinder mit Kind nicht ausgeschlossen, da auch ein Kind vorhanden) zwecks spät. Heirat kennenzulernen (am liebsten wo Wohnung vorhanden ist). Off. unter „Heirat 10“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Mittelst. unterj. mitteljähriges

Aelteres Mädchen

mit Kochkenntnissen in Geschäftshaushalt vor 1. Juni gesucht.

Näheres Sellenvermittlung

oder Frau

mit Kochkenntnissen in Geschäftshaushalt vor 1. Juni gesucht.

Näheres Sellenvermittlung

Kurzweil,

Bischöfstraße 19

Gewandtes junges

Mädchen

für Geschäft und Haushalt für sofort geacht.

Bauhner Straße 6.

Deutsche Eiche Neukirch

Morgen Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag, abends 9 Uhr:

Arthur Wenzel

der weltbekannte Humorist
der gejelte und bejubelte Liebling eines jeden Publikums mit seinem Attraktionsprogramm!

Alles wippt! Alles wippt!

2 Stunden lachen, lachen nichts als lachen!

Beginn des Balles 4 Uhr.

Nach der Vorstellung Fortsetzung des Balles!

Eintritt für die Vorstellung 0,50 Mk. einschl. Tanzsteuer.

Den 2. Feiertag von 5 Uhr an:

Fest-Ball

Plotter Betrieb.

Um gütige Unterstützung ihres Unternehmens bitten Alfred Gaußig u. Frau.

Rammer-Lichtspiele

Nur noch Sonnabend 1/2 und 3/4 Uhr. Sonntag 4, 1/2 und 3/4 Uhr. Montag 4, 1/2 und 3/4 Uhr:

Das glänzende Pfingst-Programm:

Pat u. Patachon

die beliebten dänischen Komiker in ihrem

neuesten erfolgreichsten Lachschlager:

Pat und Patachon am Nordseestrand.

7 lustige Akte von Sonntagsanglern u. Gespenstern.

Kommen Sie! Sie amüsieren sich glänzend! Sie lachen Tränen!

Wochenschau. | Hilfe Feuer. | Kulmbach.

Groteske in 2 Akten | Rustufilm

Um 1. und 2. Feiertag, 4 Uhr:

Große Kinder- u. Familienvorstellung.

Obiges Programm.

Uhyst a. Z.

1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr, im Erblehngericht:

Konzert des Gem. Chores

Ein Liederkranz: „Im Wald“

Nach dem Konzert: Feiner Festball

Bergrestaurant Klosterberg

Demitz - Thumitz

Früh-Konzert

ausgeführt von der Demitzer Kapelle.

Erbgericht Weifa

bringt zum Pfingstfest seine freundlichen Lokalitäten in Erinnerung. Speisen und Getränke in bekannter Güte.

1. und 2. Pfingstfeiertag:

Neffenlicher Fest-Ball

Freudlichst laden ein Ernst Wolf u. Frau.

Auto-Droschken-Verkehr

Standplatz Am Bahnhof und Bismarckstr. 3 Bischofswerda

Fernruf bei Tag und Nacht 210

Automobilhaus Erwin Richter



Erbgericht Schmölln



Montag, den 2. Pfingstfeiertag,
von nachmittags 5 Uhr an:

Feiner Ball

Hierzu laden ergebenst ein

Große's Erben.

Erbgericht Steinigtwolmsdorf

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Mai:

2 große öffentl. Pfingstbälle

Großes Orchester!

Dienstag, den 29. Mai

zum altbekannten Pfingst-Jahrmarkt
von nachm. 4 Uhr ab:

Ert. - Ball - Musik!

Streich- und Blasorchester. Hochbetrieb
Reiche Speisenauswahl. ff. Hainspachet
Zu regem Besuch freundl. einladend, zeichn. hochachtungsvoll
Alfred Lehmann

Gasthof Medewitz

Sonntag, d. 1. u. Montag, d. 2. Pfingstfeiertag:
An beiden Tagen:

Feine Ball-Musik

Eintritt: Damen 50 Pf., Herren 1 Mark mit Steuer.
Tanz frei.
Freundlich laden ein Emil Gläser u. Frau.

Erbgericht Rammenau

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:

Feiner Fest-Ball!

Anfang 7 Uhr.
Ergebnst laden ein A. Hanewald.

Gasthof zum Elefanten

Rothnaußblitz

An beiden Feiertagen von 6 Uhr an:

Feiner Festball

Ergebnst laden ein Bruno Schuster und Frau.

Gasthof Mittel-Burkau

2. Pfingstfeiertag, von abends 7 Uhr an:

Starkbes. Ball-Musik

Zu zahlreichem Besuch laden freundlich ein

A. Schuster.

Gasthof Stacha

Montag, den 2. Pfingstfeiertag:

Feine Ballmusik

Anfang 7 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bitten A. Schickertang u. Frau.

Erbgericht Pohla

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:

Großer öfftl. Festball

Anfang 1/2 Uhr

*

Großes Preiskegeln

Anfang 1/2 Uhr

Otto Naumann und Frau

Lerchenberg

Hilgersdorf

Pfingst-Montag, den 28. Mai:

Frühkonzert

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei!

Anschließend Tanz!

Es laden freundlich ein Josef Richter und Frau

Gasthaus Waldesgrün

Röderbrunn am Hochstein

empfiehlt zu den Pfingstfeiertagen
den geehrten Ausflüglern
seine freundlichen
Sokalitäten

*

Um gütigen Zuspruch bitten Mag Gäßler und Frau.

Pfingstmontag (d. 28. Mai 1928)

Kurförst

im Park.

Reunion

Anfang 4 Uhr.

*

Bei unzählig. Besetzung im Kurhaus

Johannisbad Schmedwitz bei Rammenau

Gasthof

z. Erblehngericht Geißmannsdorf

An den Pfingstfeiertagen:

2 große Fest-Bälle

Anfang 7 Uhr

Erstklassige Kapelle

Rüche und Keller bieten das Beste

Um gütigen Zuspruch bitten Kurt Klahn und Frau

Erbgericht Lauterbach

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:

Ball-Musik

Anfang 7 Uhr.

Ergebnst laden ein Alma verw. Grügner.

Gasthaus Heiterer Blick Burkau

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag,

von früh 8 Uhr an:

Preis-Schießen.

Wertvolle Preise.

Nachmittags von 2 Uhr an:

Gr. öfftl. Gartenkonzert

Für Rüche und Keller ist bestens gesorgt.

Hierzu laden von nah und fern ein

A. Wallner u. Frau. Radfahrverein "Saxonia" Burkau.

Erbgericht Pohla

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:

Großer öfftl. Festball

Anfang 1/2 Uhr

*

Großes Preiskegeln

Anfang 1/2 Uhr

Otto Naumann und Frau

Schurig - Baude

Weifaer Höhe

Am Montag, d. 28. Mai 1928,

(2. Pfingstfeiertag): Großes

Extra-Frühkonzert

ausgeführt von Bautzner Künstlern. (à la Kurkapelle Schandau.) Starkbesetzte Kapelle.

Anfang 1/2 Uhr.

Ergebnst laden ein

der Besitzer, Alwin Schurig, die Kapelle.

Hallo! Wohin? Nach der Hallo! Wohin?

Wacht am Rhein

Oberottendorf

Empfehle zu den Feiertagen
meine herrlich dekorierten

Räume zur freudlich. Einkehr.

ff. Küche, zum Kaffee selbstgebackenen Kuchen

ff. Waldmeisterbowle, div. Weine, gutgepf. Biere.

Musikalische Unterhaltung!

mit Tanzgelegenheit

Für alles ist bestens ge-
orgt und laden freundlich ein Familie Schetzig.

Waldhaus

Steinigtwolmsdorf

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag

Garten-Konzert

Anfang nachmittags 3 Uhr

Eintritt frei.

Hierzu laden freundlich ein

Martin Paul u. Frau.

Gasthof Erholung

Großharthau

Montag, den 2. Feiertag:

Feiner Ball

Anfang 7 Uhr

wozu freundlich einladen

Alwin Thomischke

Erbgericht Klein-Drebnitz

Den 1. Pfingstfeiertag:

Starkbesetzte Ball-Musik

Freundlich laden ein Bruno Gnaudi.

Turnhalle Bühlau

1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr:

1. Konzert

des Schalmaien-Klubs z. Bühlau

Anschließend: Ball

Eintritt einschließlich Steuer 75 Pf.

Hierzu laden freundlich ein der Wirt.

Von den b... sind die Donau-Betriebe Sigmaringen zu den reibarbeiten für die Wege, die bestimmt nicht verfügbare Bäume zu tun gelegen. rechnen an den das Feld fürt und. Der K... gierlich verhält Augen b... Beine h... Unsere S... Körper... Das Gut 700 L... damit in den and... Ziel geht Sprung... Flucht... Durchnahmen bewahrt, gegen die flüsse vor allen schaffen, gut Bla... Buchten wird. darauf g... mäßiger material Buchten eine gef... des Schla... Heimat ausgeschließen, gebirgiges reicht es besteh... St... selbern und oft bis in ausdehnen, mit großer umher in Frütauen einem gef... der alle Leichtigkeit... Siege ist j... Freiheit und Daseins ist... Wesen am wie das e... selbst fast aussicht... Die St... den neuen das Ver... der Siege wegung auf Aufenthalts... die Bla... besonders auch die Milch... die Siege frische... und so fraktionen im St... wenigstens angeblich ist überhau... und Sorg... Jugend in zu deren... Wie in alles mit e... auch die Beobachtungen führen sich Beifall zu einer geeigneten Badezeit eingehen, Lösung in den drüden den Regen sind Buchziele febrigung übe... nicht viel g...

Stadt und Land

Beilage zum Sachsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Berantwortlich für Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Nationalschrift und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Bischofswerda. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 10. Juni 1901).

Die Schwarzwaldziege.

Von Dr. R. Garfeld. (Mit Abbildung.)

Das Zuchtgebiet der Schwarzwaldziege, die zu den besten Ziegenarten Deutschlands gehört, sind die Täler des Schwarzwaldes, sowie des Donau- und Neckargebietes und der benachbarten Bezirke Weißach, Stodach, Donauschingen und Sigmaringen. Die Schwarzwaldziege gehört zu den bunten Ziegenrassen, mit braunen, rohbraunen, grauen, gelben und weißlich gefärbten Tieren. Doch ist man jetzt auf dem besten Wege, das Kunterbunt auszumerzen und eine bestimmte Farbe anzustreben, wenngleich auch nicht verkannt werden darf, daß es für den Rücken bunter Ziegen heute noch wichtiger ist, als sich nur auf Aussehen festzulegen. Die meisten Schwarzwaldziegen sind rohbraun mit schwarem Maßtrich über dem Rücken, an den Rumpfseiten und unter dem Bauche ist das Fell heller gefärbt, dabei ist die Behaarung kurz und glänzend, die Haut fein und elastisch. Der Kopf hat mittlere Länge, ist leicht und grazil und meistens ungehornt, die Ohren sind verhältnismäßig klein und schmal, und die Augen blitzen lebhaft in die Welt. Die dünnen Beine haben starke Sehnen und harte Knochen. Unsere Abbildung gibt ein Bild der Gesamtkörperform dieser beachtenswerten Ziegenrasse. Das Exemplar ist gut ausgebildet, liefert 600 bis 700 Liter Milch im Jahr und mehr, es steht damit im Milchertrag die Schwarzwaldziege den anderen Gebirgsziegen gleich. Das Zuchztziel geht hauptsächlich auf Milchleistung. Die Sprungzeit fällt in den Herbst, und die erste Aufzucht der Lämmer erfolgt im Stall.

Durch rechtzeitige ergriffene züchterische Maßnahmen hat man diese Ziege vor Entartung bewahrt, sie rein weitergezüchtet und ein zähes, gegen äußere klimatische Einflüsse widerstandsfähiges und vor allem gesundes Tier geschaffen, das jetzt auch vielfach zur Blutaufzehrung anderer Rassen mit Vorlieb verwendet wird. Man hat besonders darauf geachtet, daß ein regelmäßiger Austausch von Zuchtmaterial zwischen den einzelnen Rassen stattfindet und dadurch eine gesunde Fortentwicklung des Schlages gesichert. In ihrer Heimat wird diese Ziege fast ausschließlich im Kleinbetriebe gehalten, und dort in dieser gebirgigen Gegend ist sie so recht in ihrem Element. Es besteht Stallhaltung mit Weidegang, der sich auf den Stoppelfeldern und Wiesen und Triften oft bis in den November hinein erstreckt. Die Ziege fliekt hier mit großer Geschicklichkeit an den Bergabhängen umher und sucht sich unter den Gräsern und Kräutern das schmackhafteste heraus. Das schafft einen gesunden, kräftigen, gekräutigen Körper, der alle Geländeschwierigkeiten mit spielerischer Leichtigkeit überwindet und zähe Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse besitzt. Die Ziege ist ja von jeher ein Tier der Berge und der Freiheit und eine Liebhaberin starker Bewegungen. Deshalb ist es auch völlig falsch, solch ein lebhaftes Wesen am kurzen Strick im Stalle anzuhindern, wie das auch bei der Schwarzwaldziege leider selbst in ihrer Heimat noch vorkommt, wo sie fast ausschließlich im Kleinbetriebe gehalten wird. Die Stallungen entsprechen auch dort oft wenig den neuzeitlichen Anforderungen. Es ist eben das Verhältnis für eine gesunde Unterbringung der Ziege nicht überall durchgedrungen. Bezugsweg aber und frische Luft, wie sie ein längerer Aufenthalt im Freien bietet, kräftigen nicht bloß die Muskeln, sondern auch die inneren Organe, besonders das Herz und die Lungen, sie erhöhen auch den Stoßumfang des Körpers und steigern die Milchabsonderung. Auch im Winter sollte die Ziege täglich hinaus aus dem Stall in die frische Luft kommen, das härtet ihren Körper ab und schützt sie am besten vor Erkrankungsanfällen. Wenn aber eine Ziege sich nur im Stalle aufzuhalten muß, dann soll sie dort wenigstens frei umherlaufen können und nicht angebunden in ihrem Stand stehen. Die Ziege ist überhaupt sehr feinfühlend, sie will mit Liebe und Sorgfalt behandelt sein. Wie wertvolle Haushaltsgenossin soll man sie schätzen, die unsere Jugend mit frischer Milch versorgt und somit zu deren Gedanken ganz erheblich beiträgt.

Wie in seinem Berufe stillstand herrschte, alles mit eiligen Schritten fortzuschreiten, so bringt auch die Ziegenzucht im jedem Jahre Neues, Beachtenswertes. Deshalb sollte jeder Ziegenzüchter sich auf dem laufenden halten durch Beitreitt zu einem Ziegenzuchtwerein oder Halten einer geeigneten Zeitschrift oder Lesen eines guten Buches über Ziegenzucht. Das hat man im Zuchtgebiet der Schwarzwaldziege auch längst eingesehen, denn eine ziellose Zucht, Verwahrlosung in der Pflege, schlechte Stallbedingungen drücken den Tieren den Stempel der Armut auf. Jetzt sind dort Rüdungen längst durchgeführt, Zuchzziele festgelegt und dadurch und durch Belehrung über Zucht, Haltung und Pflege hat man nicht viel getan. So hat sich das Zuchtmaterial

immer mehr gehoben und heute, wo die Zucht in richtige Bahnen gelenkt worden ist, blüht sie überall. So war im Jahre 1925 auf der großen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart das Gesamtbild der Ziegenausstellung recht gut. Es bot jedoch einen deutlichen Hinweis dafür, daß die Rücken nicht soviel Rücken in dem Bestreben nach der Zucht gehunder, kräftiger, gut gebauter, milchreicher Ziegen. Ein Fortschritt hat sich ohne Zweifel schon bemerkbar gemacht. Auf der vorjährigen großen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Dortmund bot die Ziegenausstellung ein Bild erstaunlicher Rückenfleisches, der zu guten Erfolgen führte. Es haben dort unter den "bunten Ziegen" die Würtemberger mit ihren Schwarzwaldziegen am besten abgeschnitten. Und so wird auch sicherlich an der weiteren Durchdringung dieses wertvollen Zuchtmaterials gearbeitet werden.

Die Bedeutung der Ahnentafeln für die Tierzucht.

Von Tierzuchtsuperintendent Dr. H. Füthage.

Will man erfolgreich Zucht betreiben, so genügt es nicht, daß man die Lebensbedingungen der Tiere kennt. Selbstverständlich müssen die Tiere so gehalten werden, wie es ihren Gebräuchen entspricht. Sie müssen das richtige Futter haben, ihre richtige Wartung und Pflege. Weiter ist aber nötig, daß der Besitzer oder Zuchtleiter die Zucht und die Züchtungsmethode beherrscht. Mancher hat sich mit der nachstehenden Frage beschäftigt, so daß ihm nichts Neues geboten werden kann. Andere sind mit der Technik der Ahnentafeln noch nicht vertraut, und deshalb wollen wir uns ein bisschen darüber unterhalten.



Schwarzwaldziege.

Was ist eine Ahnentafel und woher stammt sie? Die Ahnentafel dient dazu, um übersichtlich und leichtverständlich die Vorfahren eines Tieres aufzuzeichnen und klarzulegen. Die Ahnentafel wird durch Quer- und Längsstiche, die verschieden stark sind, in eine ganze Anzahl verschiedener Rubriken eingeteilt, wo hinein die Eltern und Vorfahren des betreffenden Tieres geschrieben werden.

Die ersten Ahnentafeln sind von dem Engländer Walsh um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgestellt worden. Die Deutschen Graf Lehndorff und der Chevauxrouge haben ebenfalls eifrig und erfolgreich an der Verbesserung der Ahnentafeln gearbeitet.

Wie die bekannten Namen anzeigen, hat man die ersten Ahnentafeln in der Verzweigung verwandt. Von dort sind sie dann auf alle anderen Zuchtrassen übergegangen. In vielen Gegenden Deutschlands werden infolge Polizeiverordnung nur Eber und Bullen mit nachweisbarer Abstammung laut Ahnentafel angefordert. Unter Führung der deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde hat man in Deutschland einheitliche Ahnentafeln eingeführt. Eine volle Ahnentafel weist fünf Ahnenreihen auf, eine halbe Ahnentafel eine Ahnenreihe weniger, also vier Generationen. Auf dieser halben Ahnentafel sind die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Ururgroßeltern des Tieres aufgezeichnet. Ist die Ahnentafel vollständig, das heißt, sind alle Ahnen bis zu den Ururgroßeltern benannt, hat das Tier folgende bekannte Vorfahren:

In der 1. Ahnenreihe 2 Eltern,
2. : : 4 Großeltern,
3. : : 8 UGroßeltern,
4. : : 16 UrGroßeltern
50 Vorfahren.

Ist eine weitere fünfte Ahnenreihe vorhanden, so daß die vorhin erwähnte volle Ahnentafel ausgefüllt werden kann, so sind 62 Vorfahren bekannt. Dann gibt es noch eine sogenannte große Ahnentafel, auf der sogar sieben Ahnenreihen verzeichnet sind, also noch zwei mehr als auf der vollen Ahnentafel. Die Zahl der hierauf zu benennenden Vorfahren beträgt für die sechste Generation 64 Eltern, für die siebente Generation 128 Eltern. Insgesamt 254 bekannte Vorfahren. Die Ahnentafel muß so in den Text gedruckt und so ausgefertigt werden, daß der größte

Teil der Namen oder Bahnen direkt zu lesen ist. Namen oder Bahnen werden in den wagenrechten Längsspalten waggerade geschrieben und nur in den schmalen senkrechten Spalten sind die Namen ebenfalls senkrecht zu schreiben, so daß sie vom Beschauer nicht direkt zu lesen sind, sondern die Tafel oder das Buch gedreht werden muß. Die gesamte Ahnentafel wird durch einen starken Querstrich in zwei gleiche Hälften geteilt. Die obere Seite ist für die Vorfahren väterlicherseits bestimmt, der untere Teil nimmt die mütterlichen Vorfahren auf.

			Hof
	847	633	848
		2005	809
			1020
	2804	634	8728
		2355	254
			1814
	160	Hagedorn	Hagena
	9018		Brettlitz
			Minister
	141	60	Thad
		81	Ohe
			2

Primus 7 ist, siehe vorstehende Tafel, das in Frage kommende Tier. Der Vater ist Wülfchen 217, die Mutter 176. Die Bahnen bedeuten die Herdbuch- oder Zuchtbuchnummern der Tiere. In der zweiten Ahnenreihe stehen die Großeltern. Oben väterlicherseits der Großvater 847 und die Großmutter 2804, unten der Großvater mütterlicherseits Halim 160 und die Großmutter 141. In der dritten Ahnenreihe folgen, wie bereits erwähnt, die Urgroßeltern und so fort.

Was ist nun der Zweck der Ahnentafel?

Gesetz den Fall, man braucht für seine Zucht ein neues VatersTier. Es liegen eine Anzahl Verkaufs-Angebote vor. Nun wird man die Ahnentafeln der angebotenen Zuchttiere prüfen. Es ist ja nicht der Zweck der Ahnentafeln, daß sie mit irgendwelchen Namen und Bahnen vollgeschrieben sind. Dem Züchter sind aber Name und Wert der darauf verzeichneten Tiere bekannt. Er stellt weiter fest, wie das VatersTier auf seinen Muttertier verwandt ist usw. Dem erfahrenen Züchter ist es möglich, aus dem Studium der Ahnentafeln festzustellen, ob das Zuchttier, bei eingerahmten anstrechenden Äussern Formen, für seine Herde geeignet, ob er sein Zuchztziel damit verfolgen und erreichen kann, bzw. seine Zucht damit verbessern kann.

Die süßfruchtige Eberesche (Sorbus aucuparia L. var. dulcis).

Von W. Westphal, Baumzüchtersicherer, Görlitz.

Dieser empfehlenswerte, erst seit drei Jahrzehnten in weiteren Kreisen bekannt gewordene Baum entstammt aus dem Subkarpatengebirge in Mähren. In Spornau, einer Ortschaft dieses Gebirges, welches über 700 m Meereshöhe gelegen ist, und wo der Obstbau fast keinen Ertrag mehr zu zeittigen vermag, wurde unter zahlreichen wildwachsenden Vogelbeerbäumen ein Exemplar gefunden, welches es sehr süße Früchte trug. Von diesem Baume nahm man Protoplasten zur weiteren Veredelung und berichtete dadurch die erste Fortpflanzung und Verbreitung der süßfruchtigen Eberesche. Heute ist die selbe in zahlreichen Städten weit über die Grenzen Österreichs hinaus in fast ganz Europa verbreitet.

Die süße Eberesche gilt als Baum zweiter Größe, sie bildet einen geraden, schlanken Stamm mit einer gestreckt eiförmigen, lockeren, weniger dicht verzweigten Krone, wohingegen die wilde Eberesche zu einer runderlich eiförmigen Kronenbildung neigt. Da die neue süßfruchtige Eberesche eine Art der gewöhnlichen Vogelbeere ist, so macht sie auch ebenjeweilige Ansprüche an den Boden und Klima wie diese und gedeiht noch verhältnismäßig gut, wo andere Obstbäume nicht mehr vorkommen. Wegen der großen Widerstandsfähigkeit ihrer Blätter, die fast niemals durch Spätfrost leiden, trägt sie leicht und reichlich Früchte. Die Beeren der süßen Eberesche sind ausgezogen nicht nur in rohem Zustande genießbar, sondern liefern noch Art der Preiselbeeren mit Rüdern eingelocht ein wohlschmeckendes Kompost, ein sehr feines Gelee und eine vor-

zügliche Marmelade. Auch eignen sich dieselben zur Saftbereitung.

Für den Gebrauch der Beeren zu diesen Haushaltszwecken seien folgende Rezepte genannt: Zur Herstellung von Kompost verwendet man auf 2 kg Beeren je 1½ kg gut gewässerten Rüdern und läßt sie damit eine halbe Stunde lang unter öfterem Hin- und Herrühren köcheln. Daraufhin wird die Flüssigkeit abgegossen, und die Beeren werden abgekühlt in Wasser gebracht. Der Saft dagegen wird erst nochmals etwas eingelocht und dann ebenjals abgegossen. Die Beeren zugesetzt. Am folgenden Tage legt man ein mit Rum oder Krali gut durchtränktes Stück Papier auf die Beeren und läßt den aus den Beeren nicht zu stark ausgepreßten Saft, nachdem zu einem Liter beiseite 500 g Rüder gegeben sind, nochmals 30 Minuten lang unter öfterem Rühren köcheln. Hierauf bringt man denselben möglich warm in Gläser, wie oben angegeben. — Für Marmelade werden die Beeren nach vorbereitender Angabe reichlich mit Wasser bedeckt, etwa zwei Stunden lang unter ständigem Rüddeln und Durchröhren derselben gekocht. Daraufhin wird die Flüssigkeit durch ein großes Sieb (Durchschlag) getrieben und dann durch ein Tuch oder einen Beutel zu pressen. Daraufhin wird der gewonnene Saft klar abgegossen, mit Wasser tüchtig zu köcheln und dann durch ein Tuch oder einen Beutel zu pressen. Daraufhin wird der gewonnene Saft klar abgegossen, mit Wasser tüchtig zu köcheln und dann durch ein Tuch oder einen Beutel zu pressen.

Die süßfruchtige Eberesche sollte auf seinem Gehöft und in seinem Haugarten als Frucht- und Bierbaum stehen.

Sachgemähes zum Erbsenanbau.

Von Heinrich Herpers.

Gewiß bietet die Kultur der Erdbeere an sich keine besonderen Schwierigkeiten; indessen liegt sie doch, wenn sie sich lohnend gestalten soll, gewisse Kenntnisse voraus, namentlich in bezug auf die Sortenwahl. Die für Feld- und Gartenbau in Betracht kommenden Erdbeersorten umfassen zur Hauptfläche zwei Gruppen: Knäuelerbse und Markelerbse. Zuckererbse haben wenigstens für Nord- und Westdeutschland nur geringe Bedeutung, weshalb sie bei unserer Besprechung ausgeschlossen.

Die Knäuelerbse, auch Schal-, Pahl- oder Röderbeere genannt, haben kleine, glatte, runde Röder, die im gelben Zustande ein gutes Gemüse und, getrocknet, die bekannten trefflich schmeckenden Erdbeersuppen liefern. Knäuelerbse sind gegen Witterungseinflüsse ziemlich unempfindlich, keimen auch noch verhältnismäßig rasch, wenn die Bodenwärme noch zu mangeln übrig läßt. Dieser wertvolle Eigenschaften wegen kann die Saat so früh erfolgen; ja, für ganz frühe Aussaat, die unter Umständen schon Ende Februar erfolgen können, wird man nur die Knäuelerbse wählen dürfen, zweckmäßig natürlich ausgesprochene Frühsorten. Ein weiterer Vorteug dieser Erdbeersorte besteht darin, daß sie die genügendsten Hülsenfrüchte überhaupt repräsentieren und noch unter ganz befriedigenden Verhältnissen ganz gute Erträge bringen. Die Nachteile der Knäuelerbse dürfen aber auch nicht verschwiegen werden; sie sind gegen heiße Witterung empfindlich und verlieren unter dem Einfluß desselben ziemlich rasch ihren Wohlgeschmack. Wer sich dann nicht mit dem Pflücken beschäftigt, wird die Wahrnehmung machen, daß die Röder meistig geworden sind und bitter schmecken; zur Bereitung von Gemüse sind sie dann kaum und zum Sterilisieren gar nicht verwendbar. Für den Gemüsegärtner, der für Konfervenfabriken liefert, ist es schlimm, wenn ihn ein solches Mißgeschick trifft, da die Fabrik dann leicht die Ware beanspruchen und zurückweisen. Bei einigermaßen trockener heißer Mai- oder Juniwitterung tritt bei Knäuelerbse auch leicht ein vorzeitiges Blühen bei mangelhaftem Fruchtaufgang ein, was einen geringeren Ertrag zur Folge hat, und häufig stellt sich dann ein gefährlicher Feind, der Melan, ein, der Blätter und Triebe der Stauden mit einem weißen, mehrläufigen Be- lage überzieht und ihre Entwicklung außerordentlich zu hemmen vermag. Aus den angeführten Gründen sollten Knäuelerbse möglichst frühzeitig gefüllt werden, denn für spätere Aussaat eignen sich besser die Markelerbse-Sorten. Diese Knäuelerbse liefert uns im übrigen recht wertvolle Sorten, die sich auch besonders zur Konserverung und zum Einwecken im jungen Zustande eignen. Von guten Frühsorten führe ich neben Buchsbau (25 cm hoch, ohne Keiler) die bekannten Maierbäse (60 cm) sowie Sarge (60 cm) und besonders Heinemanns Borbot (60 cm) an. Letztere Sorte kann auf Grund langjähriger Erfahrung sehr empfohlen. Die mittelsfrühen und späteren Sorten eignen sich namentlich zum Anbau für schwerere Böden; es sind dies die eigentlichen Sorten zum Sterilisieren und für Konfervenfabriken. Die Hülsen der Spätsorten besitzen Schnabelform, weshalb man sie auch als Schnabelerbse bezeichnet. Die bekannte mittelsfrühe Folger-erbse, auch Schnabel- oder Säbelerbse genannt ist, besonders für Konfervenzwecke sehr ge-

Stadt. Höhe 180 cm. Die besten Trockenherbstfutter liefern die Späte Viktorie, 140 cm.

Die zweite große Erbsenklasse, die Markerbens, führt ihren Beinamen von dem markartig scharfen und scharfen Geschmack. Die Körner der Markerbens sind im allgemeinen größer als die der Kneifelerben und im trockenen Zustand edig und zart. Diese beiden hohen sich selbst dann noch weich und schmecken gut, wenn sie infolge heißer Witterung oder längeren Hängens schon mehr halbweich oder sehr grob geworden sind. Dazu kommt, daß sie teurer als die Kneifelerben vom Moltau bezeichnet werden und auch Höhe und Trockenheit beider vertragen. Die Markerbens sind darum so recht geeignet, gerade während des Sommermonats unsere Küche mit frischem Gemüse zu versorgen. Frühe Aussaat von Markerbens unterlässt man, da sie gegen rauhere Witterung etwas empfindlich sind; sie laufen dann schlechter auf und bleiben in der Entwicklung zurück. Im allgemeinen empfiehlt es sich, Markerbens nicht vor Ende April zu legen; bis Ende Mai sind noch Aussaat möglich. An den Boden und seine Nährkraft stellen Markerbens höhere Ansprüche als Kneifelerben, weshalb hierbei eine Ausbildung besonders am Platz ist. Man gebe je Ar etwa 2,50 kg 40 prozentiges Kalisalz und 4 kg Thomasmehl in guter Verwendung, und zwar zwei bis drei Wochen vor der Saat; die Kunstdinger wird nur flach untergebracht. Man kann ihn vorzeitiger aus noch früher aussaat. Markerbens eignen sich bekanntlich im trockenen Zustand schlecht zur Bereitung von Suppen, da sie sich nicht weich kochen. Ein weiterer gewisser Mangel ist ihre etwas zu starke Korngröße, die sie weniger zu Konfervierungszwecken geeignet macht. Von frühen Markerbenssorten seien zum Anbau empfohlen: Vor der Front (30 cm), Wunder von Amerika (25 cm) und Senator (70 cm); etwas später ist Senator (70 cm). Als Späterre mit großen Hülsen und dicken Körnern gilt noch immer die alte Telefon, 120 cm hoch. — Guten Samen liefert jede Großgärtnerei, wenn nicht, so wende man sich an die bekannte Samenhandlung Haage & Schmidt, Erfurt.

Neues aus Stall und Hof.

Grünfutter an Pferde. Die Verabfolgung von Grünfutter an Pferde ist recht empfehlenswert und lädt viel Hoffnung eröffnen. Zuerst, Klee, Weißfutter und Erdengras, Kleegras, Sparsete, Serradella und Weißengras sind Grünfuttermengen, die in Mengen von 40 bis 50 kg in Mischung mit Rauhfutter und bei mittlerer und schwerer Arbeit mit dem erforderlichen Kraftfutter gegeben werden dürfen. In der arbeitschwachen Zeit, von Ende Mai bis Anfang Juli, können die Pferde mit 30 bis 35 kg eines Klee- oder Grasmischfutters jede Körnerzähne auskommen. Gefährlich kann aber hierbei den Tieren leicht junges Grünfutter werden, das ohne Strohbeimengung gegeben wird, es darf auch nicht betaut oder beregetzt sein oder sich durch zu starke Lagerung erwärmt haben. Anderseits hat aber auch ein Rothe, der schon abgedickt ist, mehr strohähnlich und demgemäß nährstoffarm geworden, nicht mehr Futterwert als Stroh und ist dementsprechend zu bewerten. Um bei der Grünfutterung nachteilige Folgen vorzuzeigen, ist das Tränken während des Fressens oder bald danach zu vermeiden. Sj.

Die Auschlachtungsgergebnisse sind bei Schweinen verschiedener Schlüsse recht unterschiedlich. So wießen in einem Versuch bei neun Monate alten Tieren die Verhältnisse die besten Auschlachtungsgergebnisse auf; deren Fleisch war auch am zartesten. Dann folgten in den Ergebnissen erst die übrigen Schlüsse wie: Edelschweine und deren Kreuzungen, und an letzter Stelle standen die veredelten Landschweine. Selbstverständlich kann solch vereinzelter Versuch noch keine endgültige Lösung dieser Fragen bringen. Über hoffentlich reicht er zu weiteren Versuchen an. Gr.

Harnstoff bildet keinen geeigneten Eiweißersatz bei Verkehrsflucht. Ohne genügende Eiweißmengen in der Nahrung ist keine Aufzucht junger Tiere und keine Mast möglich. Bei dem nun vielfach herrschenden Eiweißmangel im Viehstall hat man versucht, den Tierien das stickstoffhaltige Eiweiß durch den stickstoffhaltigen Harnstoff zu ersetzen und demgemäß entsprechende Futterversuche auszuführen. Der Erfolg war über keineswegs ermutigend, denn die Harnstofffütterung hat kein günstiges Ergebnis erzielt. W-e.

Die Aufzucht junger Tieren ist gar nicht so schwer, als die meisten denken. Man muß allerdings bedenken, daß der Jäger in seiner Jugend — ganz abweichen von den Hühnerküchen — ausschließlich Fleisch bzw. Fleischfresser ist. Alle Fleischarten sind darum von großer Bedeutung, besonders aber Fleischpuppen. An Körnerfutter geben junge Tiere anfangs gar nicht heran. Das Grünfutter — feingewürzte Schlagsuppe und Fleisch — möglicherweise man zum Weißfutter. Eingehend untersucht man sich über die Fütterung nach dem Buch: Tiereaufzucht von Dr. E. von Wissel, Berlin: Neumann, Neudamm, Preis geb. 7 RM. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Baute verschlechtert sich durch längeres Lagern. Es ist für den Stichfußschuh der Baute vorlebhaft, wenn sie möglichst oft ausgeföhrt wird. Die Ansicht, daß die Baute erst vergoren müsse, ist schon richtig, aber wenn die Baute mit dem Stichfuß in Verbindung gekommen ist, hat sich die Verbindung schon nach 24 Stunden vollzogen. Die Baute ist dann schon zum Aufzählen reif. Ein längeres Lagern in der Grube beeinträchtigt jedenfalls keine Qualitätsverbesserung. Der Stichfuß ist nämlich in der Baute in Form von hohlenrauem Ammonium enthalten, eine Verbindung, die jede Haarspange auch in der Nähe unter dem Namen Hirshornzahn und auch diesen raschen Verfärbung kennt. Dieser hohlenraue Ammonium ist auch in der Baute unverzerrbarlich flüssig. Deshalb muß auch ein

Umzählen der Baute, angeblich um ihre Reife zu beschleunigen, überhaupt nichts, sondern schadet erheblich, indem dadurch sofort kohlensaures Ammonium, also Stichfuß, entsteht, was sich durch scharfen Geruch bemerkbar macht. Aus dem gleichen Grunde wirkt von allen Verfahren die Oberflächendüngung der Baute am schlechtesten. Baute wirkt am sichersten, wenn sie sofort, wie mittels des Sauborndrills, in den Boden eingedrückt wird. Daher eignet sich die Baute nicht als Kopfdünger. Sj.

Die Bewässerung der Kartoffeln. Deutlich freundlich weiß, daß Kartoffeln nur geringe Anforderungen an Behandlung und Pflege stellen. Sie machen keine Ansprüche an besondere Erdenbildung, an Standort und Kultur. Nur in einem Punkte sind sie empfindlich, wenn man sie nämlich in der Bewässerung überläßt oder vernachlässigt. Im allgemeinen befiehlt man den Grundsaat, nur solche Topfe zu gießen, in denen die Erde wirklich trocken geworden ist. Reichlicher aber ist immer dann zu gießen, sobald die Pflanzen in Vegetation treten, was im Frühjahr und Sommer geschieht. Am reichlichsten ist das Wasserbedürfnis, wenn die Kartoffeln blühen. Streng vermeidet man, an trüben Tagen im Winter den Kartoffeln noch zu machen, und wenn im Winter gegossen wird, so soll es immer am Morgen geschehen, damit bis zum Abend ein Auströnen erfolgt ist. Immer aber bleibt der alte Grundsaat bestehen, daß Kartoffeln mehr die Trockenheit lieben und ihnen nichts gefährlicher wird als dauernde Nässe. Von großer Wichtigkeit ist das Beipräparieren der Kartoffeln mit Wasser. Dieses wirkt äußerst erfrischend auf die Pflanzen, öffnet die Poren und befördert die Atmungsfähigkeit der Pflanzen. Zur Ruhezeit der Kartoffeln unterläßt man das Spritzen. Wie fast allen Gemüsen, so ist auch den Kartoffeln weiches, kaltes Wasser am zuträglichsten, also Regen, Fluß- oder Teichwasser. Wo dieses nicht zur Verfügung steht, nehme man Brunnen- oder Leitungswasser, doch muß es erst einige Zeit an der Luft stehen, wo durch es dann tauglich wird. Niemals soll das Wasser kalt sein, sondern lau und abgekondensiert. Ein Erwärmern des Wassers ist nicht nötig; es genügt, wenn es im warmen Sommer lange Zeit gestanden hat. Durch das Besprühnen bewirkt man, daß die Pflanzen Blattfetzen erhalten werden. Man muß darauf bedacht sein, daß dies regelmäßig geschieht, denn Staub verstopft die Poren, und auf deren Funktion beruht die Lebensfähigkeit der Pflanze, abgesehen davon, daß eine verstopfte Pflanze sehr unschön aussieht. Im übrigen lieben die Kartoffeln einen unveränderten Standort. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die Reinigung der Milchkanne muß recht sorgfältig gezeigt werden. So genügt ein Waschpulpa der Milchkanne mit Soda wasser allein nicht. Die Kannen müssen mit ihm auch ausgekennert werden, wobei die Schmutzpartikel an beiden Enden abgerundet sein soll, damit man in alle Alleen und Vertiefungen hineinkommen kann. Nach dem Waschpulpa erfolgt das Ausspülen mit reinem Wasser und, wenn möglich, noch das Auströnen. Die Kannen werden dann an die frische Luft, natürlich offen, gestellt; verschlossene Kannen nehmen einen dumpfigen Geruch an. Steht Dampf zur Verfügung, ist es sehr empfehlenswert, mit ihm die Kannen auszubrühen. W.

Gefülltes Kaninchen. Das gut vorbereitete Kaninchen wird in Stükke zerlegt, die in hellem Butter von allen Seiten schön eingebettet werden. Dann müssen sie unter öfterem Zugleben von hellem Wasser 30 Minuten lang schwimmen und gibt man Salz und eine große, fein geschnittene Zwiebel hinzu. Dann fügt man ein Glas Weißwein, etwas Sahne, in der man einen Teelöffel Mehl verquirlt, und fein gehackte Petersilie hinzu, läßt alles nochmals aufkochen und röstet das Fleisch nebst Tunke recht heiß an. L. M.

Spargelgemüse in Fleischbrühe. Hierzu können auch weniger annehmliche, nicht sehr zarte Stangen verwendet werden, die man zu einer kleinen Stange schnüdet und in einer Käserolle mit Butter, fein geschnittener Petersilie, etwas Käse, einer ganzen Zwiebel, etwas Salz und weichem Pfeffer 1/4 Stunde dünftet. Dann zieht man kräftige Fleischbrühe an, die man aus Magg's Fleischbrühwürfeln röstet, bequem und billig zubereitet, und dampft darin die Spargel vollauf weiß. Vor dem Servieren entfernt man die Zwiebel. M. A.

Karamell-Creme. Man sieht ein und ein Viertel Liter Milch mit einem Stück Vanille aufs Feuer und läßt sie aufkochen. Unterdessen röstet man 200 g feinen Zucker mit einem Stückchen Butter hellbraun, gibt einen Löffel Mehl hinein und läßt mit einem Trinkglas Wasser ab. Nun verrührt man neun bis zwölf Eigelb täglich, gibt die obige Milch langsam dazu und dem gebrannten Zucker, segt alles aufs Feuer und röhrt vorichtig bis zum Dickwerden; kochen darf die Creme nicht. Man tut die Creme in eine fruchtlose Form und gibt noch völligem Getrockneten zu festem Schneide geschlagene Eiweiß, mit etwas feinem Zucker gemischt, über die Creme, streut gestochene Mandeln darüber und läßt den Schnee im Ofen hellgelb werden. Man fügt dazu die Form auf einen kalten Stein in den heißen Ofen, damit die Creme nicht heiß wird. Erhälstet wird sie serviert. A. in L.

Bienenzucht.

Der Honigraum darf den genügend erstärkten Bölkern erst dann geöffnet werden, wenn bereits frisch eingetragener Honig auf den leichten Bruttrocken zu finden ist. Geleicht dies zu früh, so wird dem Bölk zu viel der ihm so nötigen Bruttrocken entzogen; es geht in seiner Entwicklung zurück und bezicht in solchen Fällen manchmal erst dann den Honigraum, wenn — die Haupttrichter zu Ende geht. Vorstellbar ist auch, nicht den ganzen Honigraum auf einmal, sondern nur zur Hälfte, frei zu geben und ihn mit ganzen Kunstwaben oder ausgebaute Rahmen auszustatten. Drahnenbau darf derselbe jedoch nicht enthalten, da dies die Königin nach oben lockt, manchmal trotz Abperglier, auch wird dieser Drahnenbau mit Honig gefüllt, da er für die Königin zur Verschlüfung bereitgehalten wird. H.

Alle Anfragen an die Schriftleitung, nach Anfragen, sind zu richten an den Verlag Dr. Neumann, Neudamm (Berl. No. 1).

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der grösste Teil der Fragen nach theoretisch bestimmter werden, da ein Wurzel aller Wissenschaften unmöglich ist. Bezieht sich jedes Wissen, die grösste Kategorie bei Geschäftsführer bestimmt. Einzelne Fragen werden gleichzeitig beantwortet. In jedem Monat werden gleichzeitig 50 Anfragen beantwortet. Der Beitrag von 50 Pf. verzögert. Für jede weitere Frage und gleichzeitig 10 Pf. verzögert. Anfragen, denen weniger Beitrag beigelegt wurde, werden zurückgestellt und soll bestimmt, wenn sie keine Güte erfordert werden. Die Briefe werden nur rein landwirtschaftliche Fragen beantwortet; in Nichtfragen aber in Angelegenheiten, die nicht dem Rahmen unserer Blätter entsprechen, kann Wissenschaft nicht.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd wurde vor ungefähr zwei Wochen von einem anderen Pferde an das Schenkelbein getreten. Schmerzen und Lahmheit zeigte das Pferd nicht, dagegen ist das Bein vom Testsel bis zum Sprunggelenk immer noch geschwollen. U. R. in U.

Antwort: Machen Sie vorläufig Pferdnahrungslösige um das geschwollene Bein oder bestreichen Sie das Bein mit heißer Antipilozystine. Sollte die Geschwulst auch immer noch nicht abnehmen, mithilf Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen, der durch bestimmte Einsprünge die Geschwulst zum Abfallen bringen kann. V.

Frage Nr. 2. Meine Kuh liefert an einem juckenden trockenen Ausschlag an der Schwanzwurzel und am Rücken. Was ist dagegen zu tun? P. in R. B.

Antwort: Die Kühe haben wahrscheinlich Räude, die ansteckend ist. Waschen Sie die Tiere drittelmäuse mit Kreolinseife. Die Milch nimmt eventuell den Kreolinbeschlag an. Desinfektion des Stalles ist dringend geboten. Dr. F.

Frage Nr. 3. Mein fünfjähriger Zugpferd hat bei schwerer Arbeit Atmungsbeschwerden. Die Flanken schlagen schon bei mäßiger Anstrengung. Es kommt anfallsweise und ist dann immer mit Hustentreiz verbunden. Wird ich der Fehler verlieren? S. in U.

Antwort: Wenn kein organischer Fehler, der nur durch tierärztliche Untersuchung festgestellt werden kann, vorliegt, dürfte die Atmung auf die ungewöhnliche und vielleicht zu schwere Arbeit zurückzuführen sein und sich allmählich bessern. Nutzen Sie dem Tier nicht zu viel zu, sondern schonen Sie es möglichst. Auch sorgen Sie für kräftiges Futter, doch nicht noch Schwächezustände bei der Atmung einstellen. Dr. F.

Frage Nr. 4. Meine Kühe liefern an Leckfucht und Durchfall. Die Fütterung besteht aus Heu, Grummel, Hähnchen und Getreidekalk. Womit beruft die Leckfucht und wie läuft sie sich bekämpfen? G. M. in R.

Antwort: Die Ursache für das Auftreten der Leckfucht liegt einzig und allein in der Fütterung und zwar in erster Linie im Mangel an Kalisalz. Hinzu kommt der Mangel an Kalksalzen. Tüten von sauren Wiesen, von trockenen, humusarmen, hochgelegenen Böden ist arm an Kalksalzen und führt deshalb zur Leckfucht. Zur Behandlung ist noch Möglichkeit ein Futterwechsel vorzunehmen. Sodann ist das Anbringen einer Salzstange zu empfehlen. Da Ihre Kühe in dem Alter sind, Heu und Grummel aufzunehmen, muß das Kraftfutter in trockener Form verarbeitet werden. Der Kraftfuttergabe wird am besten Hirschenfruchtsaft, welches reich an Zweiz und Mineralstoffen ist, zugesetzt. Die Verarbeitung von Futterkalk ist beizubehalten. Sobald sich die Möglichkeit dazu bietet, ist den Tieren ausgedehnter Weidegang zu gewähren. Dr. B.

Frage Nr. 5. Meine drei Ziegen liefern an Leckfucht und Durchfall. Die Fütterung besteht aus Heu, Grummel, Hähnchen und Getreidekalk. Womit beruft die Leckfucht und wie läuft sie sich bekämpfen? G. M. in R.

Antwort: Die Ursache für das Auftreten der Leckfucht liegt einzig und allein in der Fütterung und zwar in erster Linie im Mangel an Kalisalz. Hinzu kommt der Mangel an Kalksalzen. Tüten von sauren Wiesen, von trockenen, humusarmen, hochgelegenen Böden ist arm an Kalksalzen und führt deshalb zur Leckfucht. Zur Behandlung ist noch Möglichkeit ein Futterwechsel vorzunehmen. Sodann ist das Anbringen einer Salzstange zu empfehlen. Da Ihre Kühe in dem Alter sind, Heu und Grummel aufzunehmen, muß das Kraftfutter in trockener Form verarbeitet werden. Der Kraftfuttergabe wird am besten Hirschenfruchtsaft, welches reich an Zweiz und Mineralstoffen ist, zugesetzt. Die Verarbeitung von Futterkalk ist beizubehalten. Sobald sich die Möglichkeit dazu bietet, ist den Tieren ausgedehnter Weidegang zu gewähren. Dr. B.

Frage Nr. 6. Meine drei Ziegen lassen, sobald sie wieder gedekt sind, mit dem Fressen und Saugen nach. Sie näher sie dem Lamm kommen, um so gerügt wird die Fressfucht. Die Fütterung besteht aus Grummel und Lehmehl und etwas Futterkalk. Womit beruft die Fressfucht und wie läuft sie sich bekämpfen? G. M. in R.

Antwort: Nach den gemachten Angaben erscheint uns Ihre Fütterung zu einseitig und zu weichlich. Hierdurch ist eine Erholung der Verdauungsgänge eingetragen. Wir empfehlen Ihnen, zunächst Abführmittel, wie Glauberzalz und Karlsbader Salz, anzuwenden. Sodann muss ein Futterwechsel vorgenommen werden. Außer Heu dürfte sich die Verabreichung von Rüben oder rohen Kartoffeln empfehlen. Diese wässrigen Futtermittel wirken infolge der in ihnen enthaltenen Fruchtsäften anregend auf die Verdauung. Als Kraftfutter genügt die Grünkäse allein nicht. Es müssen Beigaben von Dicksaft her, während die verrosteten Spalten sicher einem Käferschleier zugeschrieben sind, besonders wenn Palmen im Winter zu nach gehalten werden sind. Das Umtopfen hat im Frühjahr in einer lehmhaltigen, nachhaltigen Komposterde, der etwas Sand zugefügt ist, zu geschehen; auch ist eine gute Scherbenunterlage erforderlich. Das Gefüll muss breiter und breiter sein. Zwischen Bekämpfung des Dicksafts wählen Sie die Palme öfter mit 0,5 prozentiger Uspulösung ab. Die erkrankten Spalten sind abzuschneiden und zu verbrennen. Ist die Palme gut eingemurzt, so können Sie diese im Sommerhalbjahr höchstens ein- bis zweimal mit aufgelöstem Kuhdung oder Kunstdünger gießen. Dr. B.

Frage Nr. 7. Unter Beobachtung einer Weinprobe möchten wir Sie um Ihren Rat bitten. Wir haben vor einerinhalb Jahren 50 Liter Most aus Rosinen mit Bierkäse (Liebfrauenmilch) vergoren lassen. Die Gärung dauerte fast ein drittel Jahr. Infolgedessen wurde der Wein sehr herbe, und wir haben eine Seifklang nach dem Absetzen vorliebig nachgespült. Da nun der Wein, obgleich er bereits mehrere Monate lagert, so gar keine Blume zeigt und uns auch sonst sonst im Geschmack gar nicht zusagt, möchten wir gern Ihren Rat hören, ob es sich überhaupt lohnt, ihn auf Flaschen zu ziehen und ob durch Lagerung eine trinkbare Qualität zu erwarten steht. Würden Sie es für ratsam halten, nochmals vorlängig nachzusüßen? D. & H. in St.

Antwort: Die überstandene Probe ist vollkommen gefund und enthält 12 Volumenprozent Alkohol. Sie hat den Charakter eines herben, hellen Burgunderweins, ohne erheblichen Extraktgehalt. Es liegt das einmal an der Herkunft, man hätte Tokapäfle möglichen müssen, und sodann an einem zu geringen Drahengehalt bei der Gärung. Unbedingt wird sich das Brotel bei längerer Lagerung noch ausbauen. Doch möchten wir zunächst vorläufig, ihm mit etwas spanischem oder griechischem Säuerling probeweise vernehmen. Auch eine geringe Menge Säuerling würde den Geschmack erheblich verbessern. Bedenkt ist er zum Wiegeln zu schade. Auch ein Drahengehalt kann unter Umständen helfen, doch müßte dies erst an einer Probe versucht werden, da möglicherweise dann noch eine Malzäuring eingesetzt kann, was bei Zusatz von Säuerling nicht der Fall ist. Dr. R.

Ist es ratsam, Rogg, Flachsöl, Weizenflocken und Kartoffeln als Weichfutter zu geben, als Körner, Weizen und Mais? Ein kürzlich geschlossenes Rezept war enorm seit. G. B. in R.

Antwort: Das Eimpinsein der Beine mit Petroleum bleibt nicht ohne Wirkung auf das Weichfutter der Hühner. Verwenden Sie zum Eimpinsein im Zukunft Mordag, unverdünnt bzw. in sprozentiger Lösung. Das von Ihnen angegebene Futter kann bei richtiger Zusammensetzung als Weichfutter gegeben werden. Wenn Ihre Kühe bestellt wurde, werden zuerst die Kühe gebrüten müssen. Die Kühe werden nur rein landwirtschaftliche Fragen beantwortet; in Nichtfragen aber in Angelegenheiten, die nicht dem Rahmen unserer Blätter entsprechen, kann Wissenschaft nicht. Die Kühe werden nur rein landwirtschaftliche Fragen beantwortet; in Nichtfragen aber in Ange

**Kreditanstalt
Sächsischer Gemeinden
Dresden**

Wir empfehlen als Kapitalanlage
unsere mündelsicheren

**Goldkreditbriefe
Goldpfandbriefe**

Abgabe zum jeweiligen Tages-
kurs und Auskunft bei Spar-
kassen, Girokassen und allen
Banken sow. bei der Anstalt in
DRESDEN-A.,
Ringstraße 27.

MÖBEL



MÖBEL

Zahlungserleichterung

Braut-Ausstattungen
Bergplatz 2 Schloß Ortenburg
Fernsprecher 2337 / Ausstellung Gewandhaus

Clemens Schmidt.
Bautzen.



**Radfahrer
Achtung!**

Bei Bedarf eines guten Fahrrades, besichtigen Sie unverbindlich mein enormes Lager. Sie finden nur die anerkannt best. Qualitätsmarken, zu äußerst günst. Preisen u. Zahlungsbedingungen.

Reparaturen preiswert.

Großes Lager in Nähmaschinen u. Sportwagen
Martin Schreier * Fahrradschlossermeister
Schmiedegasse 2

Auf Teilzahlungen

empfiehlt
Fahrräder u. Nähmaschinen

bestbewährte Fabrikate.
Gut sortiertes Lager - Billigste Preise

Alwin Andrick, Neukirch (Lausitz)
Hauptstraße



Landgurkenpflanzen!

Sommers Erfolg

(eigene Rückfrage) geziichtet auf dauernde Widerstandsfähigkeit gegen nasse und kalte Witterung, mit Topfballen, gut abgedreht, welche ungeöffnet u. freudig weiter gehalten. à Stück 20 Pf., 10 Stück 1.80 Mk.

Dieselben sind von allen Vertriebsabnehmern 1927 allgemein anerkannt und in meiner Anlage von allen Besuchern stammend bewundert worden. Zur Bestätigung meiner Anlage habe ich beigegeben ein.

Alwin Sommer, Gartenbaubetrieb Taschendorf,
Post Uffizi 1. Su.

Kirschen-Bepachtung!

Die diesjährige Kirschenpflanzung der Gemeinde Coblenz bei Göda soll am 4. Juni 1928 vergeben werden. Geschlossene Gebote sind bis zum 4. Juni, 11 Uhr, bei dem Bürgermeister abzugeben. Bedingungen liegen daselbst aus. Öffnung der Gebote 1/2 12 Uhr

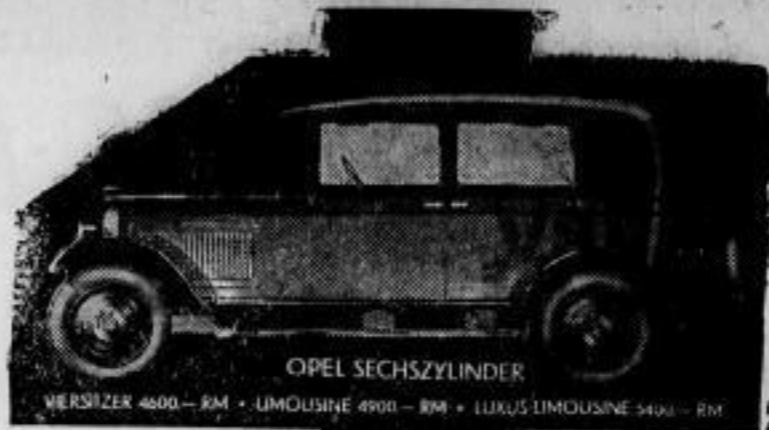
Der Bürgermeister.

**WOLFFRAMM
PIANOS
FLUGEL**

erstklassig / preiswert
Kassenskonto

Verlangen Sie unverbindl. Katalog u. Angebot,
über mein denkb. bequemes Teilzahlungssystem

Pianofortefabrik
H. Wolfframm
Dresden, Ringstraße 18.
Viktoriahaus, Alleeseite.
Pianos versch. Fabrikate von 900 Mk. an.



**OPEL
DER GROSSE WURF
MODELL
EUROPA**

Mit einer Sieghaftigkeit ohne gleichen hat Opels neuer Sechszyylinder seine Bahn genommen. Ganz besonders im Ausland — wo auch immer er erschien: auf den Ausstellungen von Amsterdam, Kopenhagen, Wien, Genf — überall hat er solche Fülle der Bestellungen auf sich gezogen, daß das Werk Mühe hat, nachzukommen. Der Opel 2 Liter Sechszyylinder ist der WAGEN EUROPA geworden, der Wagen, der die Eigenart europäischer Verhältnisse wie kein anderer getroffen hat. Gebrauchswagen, der höchste Leistungen mit höchster Wirtschaft verbindet, und Luxusfahrzeug zugleich, das im Gegensatz zum Massenfabrikat jedem persönlichen Wunscheschmeidlichkeit: diese besondere Mischung — im Opel Sechszyylinder ist sie Tat geworden. Er hat daher den Namen „EUROPA“ erhalten.

**Wohnungs-
Einrichtungen!**

**Speise-, Herren- und
Schlafzimmer
Küchen
Polstermöbel
Spiegel**

Carl Sachse
Möbelhaus und Werkstätten
Birkengasse 6. Telefon 215

Stühle, Tische, spez. Gastwirte
Großes Lager Bautzen geg. Telefon 3136

Sprech- Stunden
jeden Sonnabend nachm. in Neukirch I. Nr. 201
und Winklerstraße neben der Ortskrankenkasse.

Al. Neumann,
beglaubigter und zugelassener Heilkundiger bei der
„Volkswohl“-Krankenkasse

Citroen

Sprich Citrone
Das beste 6 PS Automobil in allen
Ausführ. Preis ab Köln-Rhein
von 4250.- Mk. an

Fritz Schlee, Aktiengesellschaft
Dresden-A. — Leubnitzer Straße 17, Sidonienstraße 2

Herren und Damen
werden von einem leistungsfähigen
Textilunternehmen als

Reisevertreter

zum Besuch von Privatkundschaft
gesucht. Leichten Verkauf, erstklassige Waren, bieten eine sichere Existenz. Pers. Bewerb. erb. Dienstag, 29. 5. 28, nachm. 6-7 Uhr,
Kluge, Bischofswerda, Hotel Goldner Löwe.

Jüngeres Ehepaar

Angestellter, sucht zwei leere oder möblierte Zimmer mit
Rückenzimmerung. Angebote erbitte unter U. V. 98 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Stubenwagen

aus bestem Material, in neuzeitlichen, ansprechenden
Formen, mit kräftigem Unterbau, hohen Speichen-
räder oder niedrigen Vollwalzen, ungarniert oder
auch mit geschmackvoller, waschbarer Garnierung,
kaufen Sie preiswert und vorteilhaft bei

Herbert Krietsch, Bautzen, Tuchmacherstr. 18.

Die genormten Edelkraftstoffe des Benzolverbandes



neu eröffnet!

B.V. Aral B.V. Benzol

erhalten Sie jetzt auch in
der neuen B.V. Tankstelle



Karl Rasche, Auto-
reparatur, Neukirch I

Weitere B.V. Tankstellen: Bautzen, Bischofswerda, Großpostwitz, Putzkau, Sohland



Mercedes-Benz

Generalvertreter
Carl Gast
Bautzen

der Wagen
der höchsten
Entwicklungsstufe!

Telephon 3290

Bubi fährt Trittroller!

Strahlt der kleine Bengel nicht über das ganze Gesicht?
Oder wünschte sich Ihr Junge einen
Selbstfahrer, ein Bubirad oder ein Dreirad?
Önnen Sie ihm das billige, die Gewandtheit fördernde u.
die Muskeln stärkende Vergnügen! Ich will Ihnen gern
bei Ihrer Wahl behilflich sein und bitte Sie, ungeniert von
meinem Rat Gebrauch zu machen.

Herbert Krietsch, Bautzen, Tuchmacherstraße Nr. 18.

Buchführungs-Revisions-Büro
Schierz, Wehrsdorf (Sachsen)

(Siedlung)

Aufstellung von Eröffnungs- u. Jahres-Bilanzen,
Gewinn- und Verlust-Rechnungen. Revisionen
aller Buchführ.-Systeme. Führen und Nachtragen
von Geschäftsbüchern. Beratung und Bearbeitung
sämtlicher Steuer-Angaben gehalten. Anfertigung
von Verträgen. Einziehung von Forderungen usw.

Preisaufgabe!

streuz tiham, tmmok streuz rew

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 1 EBzimmer-Einrichtung
2. Preis: 1 Schlafzimmer
3. Preis: 1 Kücheneinrichtung
4. Preis: 3 Wäscheausstattungen
5. Preis: 10 Grammophone
6. Preis: 4 Fahrräder für Damen od. Herren
7. Preis: 3 Photo-Apparate
8. Preis: Taschenuhren

sowie eine große Anzahl diverser
Trostpreise in reizend. Ausführung.

Gewinner eines obengenannten
Preises ist jeder,

der uns die richtige Lösung einsendet. Die Preise werden ausgelost. Die Einsendung muß sofort erfolgen und verpflichtet Sie zu nichts. Wir bitten, die Lösung in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten.

Schreiben Sie sofort an
H. Ulrich, Braunschweig Nr. 329.

Rundverglasungen

in Bie- und Riegling, Fenster-
Ornamente und Kathedralglas
Roh- und Drabiglas, Schau-
fensterscheiben, Auslageplatten
Autoscheiben, geschliffen, Licht-
reklame erhalten Sie am besten
beim Fachmann

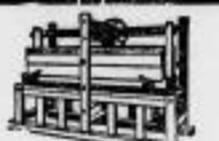
August Wehlte
Gläsermeister
Bischofswerda, Dresdner Str. 25

Die Feststimmung
erhöht meine Hausmarke:

**Bremer
Höchstleistung,**
vorgängliche 15 Pfg. + Zigarette.

Jos. Klement
Markt 29.

Honig
garantiert rein. Blüten-
Schleuder-Honig feinst. Qualität
10 Pfg. - Timer Mk. 10.70,
5 Pfg. - Timer Mk. 6.20.
Nachnahme 20 Pfg. mehr. Vehrer
a. D. Bunsbach, Hude 415
1. Okt. In einem Monat 980
Nachbestellungen. Rücknahme
bei Nichtgefallen.



Allen Überlegen sind
Herrschur's neueste
Wäschemangeln
mit ges. gesch. Führungs-
flügeln. Kein Rutschen
und Schleiflaufen mehr.
Herrliche Wäscheglätzung,
viel Kundshaft, gute Ein-
nahme. Bequeme Zahlg.
Ernst Herrschur
Siegmar - Chemnitz 9
Alt. u. bedeut. Spez.-Fabr.

Einen gesunden

Schlaf

und damit eine Kräftigung
und Beruhigung der

Nerven

erzielen Sie durch den

echten

Baldoravin

W. Z. geschützt unter Nr.
342681. Er enthält sämt-
liche Extraktivstoffe der
Baldrianwurzel in kräf-
tigem Süßwein gelöst.
Nachnahme weise man
zurück und achtet auf den
Namen „Baldoravin“.
Zu haben in Apotheken
und Drogerien, bestimmt

Neue Apotheke,
Stadt-Apotheke,
Kreuz-Drogerie,
Apoth. Demitz Th.,
Droger. M. Kasper-
Gaußig.

Patentkanzlei

Dr. Jur. et rer. pol. Carl
Landeskroener, Dipl.-Ing.
Dresden-A., Waisenhausstr. 29.

Wo kaufen Sie

Wasch-Stoffe

preiswert
und gut

?

bei:

Siegfried Schlesinger

Dresden-A. Inh.: Carl Kaiser Johannstr. 6-8

Geschäfts-Uebergabe.

Meiner geehrten Kundenschaft von Puhlau und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß ich meine

Bau- und Möbeltischlerei in Nieder-Puhlau

am 1. Juni 1928 Herrn Groß pachtweise übergebe. Indem ich für das mir jederzeit entgegengebrachte Wohlwollen herzlich danke, bitte ich, dasselbe auch auf Herrn Groß übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll M. Jannasch, Tischler.

Geschäfts-Uebernahme.

Bezugnehmend auf Obiges bitte ich, daß Herrn Jannasch geschenkte Ver-
trauen auch auf mich übertragen zu wollen. Mein eifrigstes Bestreben wird
sein, die mich beehrende Kundenschaft stets gewissenhaft und reell unter Zusicherung
faulster Arbeit bei möglichen Preisen zu bedienen.

Empfehle mich zur Ausführung von Bauarbeiten und zur Auffertigung von
Möbeln jeder Art sowie zur Lieferung von Särgen.

Hochachtungsvoll Walter Groß, Tischler.

wünschen Sie eine
**erstklassige
Blitzschutzanlage**
?

Die erste Spezialfirma für neuzeitlichen Blitzableiterbau in Sachsen

Gebr. Reif, Göhren-Leipzig
baut sie Ihnen und gewährleistet:

Verwendung von bestem Material.

Montage nur durch Spezialmonteure.

Gewissenhafte Nachkontrolle der ausgeführten Anlagen.

Die Anerkennung unserer Kundenschaft ist unsere Reklame!

Vertreterbesuch und Kostenanschlag unverbindlich und kostenfrei.

Zur Wanderausstellung Leipzig Halle 9 Elektroholz



Altdeutsche Pfingst- und Maifeeste.

Von Georg Waldbau.

Bon kleinen, struppigen Moorpferden gezogen streben am frühen Morgen des Pfingstsonnabends vollbeladene Wagen der Stadt zu. Sie verteilen sich bald in den Straßen, und an das Ohr der Frühauftücher dringt der laute Ruf: „Maien, lauft Maien!“ Die Hausfrauen eilen hinunter, erlösen die frisch geschnittenen Birkenäste u. Zweige, binden sie als Pfingstschmuck vor die Haustüren, stellen sie auf ihre Balkone und wohnen so, ohne es vielleicht zu ahnen, die letzten Reste eines uralten Brauches.

„Den Frühling ins Land führen“ nannten unsere Väter das Einbringen der frischen Maien in Stadt und Dorf. Die jungen Burschen zogen mit dem „Maigrafen“, den sie am Tage vor Pfingsten aus ihrer Mitte erwählten, in den Wald und beluden den „Maiwagen“ mit Dugenden von Birkenbüscheln. Dann fuhren sie mit dem geschmückten Gespann in das Dorf zurück und zierten Kirchen und Haustüren mit den frischen Maien. Pfingstfreitag und frohes Belebe folgten dem Frühlingseinzug.

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes, besonders in Oberdeutschland und Thüringen, holte die ganze Bevölkerung den jungen Mai feierlich ein. Ein Jungling, zuweilen auch ein Mädchen, wurde in frisches Grün und bunte Blumen gehüllt im Wald empfangen und mit festlichem Geleit beim Klange der Fiedeln und Flöten in den Ort geführt. Der grüne Laubmann galt unseren Vorfahren als der Genius des Frühlingswaldes selbst, den die Menschen als willkommenen Gast in ihren Ansiedlungen begrüßten. Sein Erscheinen sollte den Feldfrüchten und haustieren Wachstum und Gedieben bringen. Weil dieser Triumphzug des Frühlings fast immer zu Pfingsten erfolgte, nannte man den Gefierten in Schwaben Pfingstbüz oder Pfingsthagen, in Altbayern Pfingstl, im Elsaß Pfingstközel, in Österreich Pfingstkönig. Im Thüringischen hieß er dagegen Laubmännchen, Laubpuppe, Graskönig oder Lattikönig. Auch die Engländer übten die Sitte und nannten den Gast aus dem Wald „Hans im Grün“; den Nordfranzosen war er als „Vater Mai“ bekannt.

Brunkvoll gestaltete sich das Maifest, wenn der Frühling hoch zu Koch mit stattlichem Reitergesorte in Städte und Dörfer einzog. Der „Maienführer“ mit einem kleinen, händergeschmückten Maibaum als der Standard des Frühlingsfürsten eröffnete den Zug. Ihm folgte der Maigraf, unentheilich unter der Fülle fröhlichen Laubes; zwei „Geleiter“ hielten ihm die Jügel. Dienstmannen in großer Zahl ritten hinter ihrem Herrn her und bildeten eine in Oberst, Höhne und Reiter geschiedene mehrfache Truppe. Koch und Kellermüster beschlossen den bunten Zug.

In den norddeutschen Städten galt der Maigrafenritt ursprünglich als das ausschließliche Vorrecht der Patrizier. Deshalb war meistens der jüngste Ratsknecht der berufene Maigraf. Später konnte auch jeder unbescholtene Bürger und Handwerksgelehrte die Würde erlangen. Seine Wahl stand am Pfingstag selbst auf der Festwiese vor den Toren statt. Der Neugewählte empfing das Zeichen seiner Herrschaftswürde, das Laubgewand, das in späteren Zeiten einem Blätterkranz über der Brust trug, ernannte Würdenträger und Offiziere und zog unter Musikkbegleitung zur Stadt. In vielen Orten wurde er von den jungen Mädchen im Sonntagstrauß empfangen und mußte sich aus deren Mitte eine Maigräfin wählen, indem er einen Kranz nach der Königin seines Herzogs warf. An der Seite ihres Herrn ritt die Maigräfin in die Stadt ein. Dort erwartete den jungen Frühlingsfürsten ein Empfang mit königlichen Ehren. Dem Einzug folgte ein Festgelage, der „Hof“, bei dem in der Regel der vorjährige Maigraf die Rechte zu bezahlen hatte. Im Lauf der Zeiten nahmen diese Gastreien derartig luguriöse Formen an, daß die Maigrafenehre für manchen ein schweres Geldopfer bedeutete.

Mit ganz besonderer Pracht wurde das Maifest bei den Halloren, den Arbeitern in den Salinen von Halle, begangen. Für dieses sonst so ernste Volk war das „Pfingstbüdner“ die schönste Feier des Jahres, das durch Brief und Siegel verbürgte Recht der Brüderlichkeit. In aller Freude versammelten sich die Halloren am Pfingstag in ihren gleichförmigen Festtrachten und holten die Bruderlade mit dem kostbaren Silberkaz aus der Moritzkirche. Dann zogen die Salzleute hinaus zum Gut am Fuß der Burg Giebichenstein. Dort wurde der Salzgraf mit grünen Maien empfangen, und die Halloren wählten, um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, unter seiner Aufsicht die neuen Vorsteher, Blaknachte und Scheldemeister. War dem überlieferten Ceremoniell Genüge getan, dann führte der Salzgraf die Tochter des ältesten Vorstechers zum Tanz, und es begann für das Hallvolk der fröhliche Teil des Festes. Zwei volle Tage wurde die männliche Jugend nicht müde, ihre Mädchen im Tanz zu schwenken und dem schäumenden Torgauer Bier alle Ehre anzutun. Heute ist zwar manche Ceremonie der modernen Zeit zum Opfer gefallen, aber immer noch beleben am Pfingstag die bunten Trachten der Halloren und ihrer Mädchen die Straßen der Großstadt Halle.

Pfingstruf.

Lah Dein kleinlich enges Mah!
Wirf Dein Stundenglas zusammen!
Geist des Werdens
Schürt des Frühlings helle Flammen.

Weiten Aders Lehren wuchsen;
Heiliger Geist, nach Sturm und Flut,
Will Dein Zukunftsreich bestreichen
Land und Meer mit Brod und Brut
Segnen wider fargen Wahn.

Jedes Gran
Flügger Kräfte ist im Schwunge,
Deiner Hoffnung starke junge
Gärten göttlich zu gestalten.
Lünke deun in vollen Jügen
Aus des Schid als reichen Krügen!

Helligen Geistes Wunder flammen:
Wirf Dein enges Stundenglas,
Wirf das kleinliche zusammen!
Mag Billrich.

Pflanzenwelt und Natursymbol im Pfingstrauch.

Von Albert Schweizer.

Sobald die Natur in ihrem üppigsten Frühlingskleide prangt und auf den Feldern die Saat in fröhligem Grün stand, feierten unsere Vorfahren zu Ehren ihrer Götter frohe Danzfei und opferten Tiere, um eine gute Ernte zu erlösen. Bei solchen Festen spielte die Pflanzenwelt als Natursymbol eine bedeutsame Rolle. Vor allem die Birke im voll entfalteten Blätterschmuck, mit der wir noch heute haus und Hof schmücken, war so recht ein Fruchtbarkeits-Symbol. Ihre wunderbare Wachstumskraft soll sie auf alle diejenigen übertragen, die das fröhliche Gezwieg berühren. In der jubelnden Freude am Leben, das jetzt wieder aus dem toten Stamm spricht, wurde die Birke als Maibaum mit bunten Dingen geschmückt und singend umtanzt, ebenso wie einst, als man beim germanischen Maifest um die jung bewalbten Bäume tanzte, weil die Götter wieder neuen Segen spendeten. Birkenzweige, die im Stall hängen, sollen den Haustieren dasselbe rasche Wachstum verleihen, das ihnen selbst eigen ist. Und der helle Saft endlich, der dem angebohrten Birkenstamm entfließt, liefert den „Pfingstwein“, den unsere Ahnen mit Honig süßten. Der Mai- oder Pfingstbaum gehört zu den Bräuchen, die man im Laufe der Zeit zu verschämlichen verlor. In vielen Gegenden Deutschlands wird noch heute die Birke in feierlicher Prozession eingeholt und auf dem Dorfplatz eingesetzt, wo dann zahlreiche Spiele und Tänze stattfinden, so das Kranz- oder Ringfesten. In Bayern sieht man auf die Baumspalte Nachbildungen der Marterkreuzze Christi oder die „Heiligkreuztaube“ und schmückt den Baum mit frischen Inschriften aus. Die Birke, die am Pfingstmontag vor der Tür steht, findet eine „Maibraut“ im Hause. Zuweilen steht aber statt dessen ein Vogelbeerbaum vor der Tür; das bedeutet für Mädchen Schande und Spott; denn der Vogelbeerbaum ist seit altersher der Baum der Hexen.

Dem Volkglauben nach liegt auf allen Blumen, die der erste Strahl der Sonne am Pfingstmontag getroffen hat, eine geheimnisvolle, segenspendende Kraft. Ebenso bringt der Tau, der in der Frühe auf den Wiesen gesammelt wird, ungähnliche Kräfte in sich. Viele dieser Natursymbole haben sich noch heute im Pfingstrauch erhalten. Frisches Grün, das im Volkglauben das schnelle Wachstum verkörpert, findet sich in all den zahlreichen Pfingstraucharten, von den Maien oder Birkenreisern, die in feierlicher Weise von der Jugend aus dem Walde geholt werden, bis zum Blätter- oder Blumenkleid des „Graskönig“ oder „Grünen Georg“, überall gibt das Grün dem Brauch erst den eigentlichen Sinn. An gewisse Pflanzen knüpft sich dabei in diesen Tagen noch ein besonderer Bauerglaube. Der Pfingstrosenblüte soll eine besondere Heil- und Segenkraft innewohnen, während ihre Wurzel als „Springmurzel“ Verwendung findet, denn ihr Besitz lädt vergrabene Schädel zu finden. Viele Maiblumen wurden vom Volkglauben zu Wasservogelblumen gemacht, mit ihnen schmückt man den Laubumhüllten „Wasservogel“, der nach lustiger Jagd ins Wasser getrieben wird. Hierher gehört außer den Pfingstrosen und Pfingststiften (*Dianthus caeruleus* und *Iris pseudacorus*) und der gelben Butterblume (*Caltha palustris*) vor allem der Ginster, der gerade um diese Zeit seine goldgelben Blüten öffnet. Dem Ginster schrieb man von jeher wunderwirkende Kräfte zu. Er soll das Haus vor Unheil bewahren und Segen bringen. Deshalb macht man die zur Pfingstreinigung bestimmten Besen aus Ginster. Ferner

gilt der Ginster als Beweis dafür, daß durch innere Kraft auch aus dürrstem Boden blühendes Leben sprechen kann. Ludwig der Heilige stiftete im Jahre 1284 in Arolsen an dieses Symbol den „Ginsterorden“ für die Ritter, die allen ihren Gütern freiwillig entsagten.

Der Maigrafenritt von Habersburg.

Pfingsttag von Werner Bartels.

In der guten alten Stadt Habersburg rüsteten sie zum Maigrafenritt. Auf der Wiese draußen vor dem Osterwall klopften und hämmerten die Zimmerleute und Schreiner, schlugen die großen Zelte auf, gruben die schweren Fahnenstangen in den Boden und rammten die dicke Eichenbalken in den Grund, die morgen den Ochsen am Bratspieß tragen sollten. Den Zuckerbäckern, Kartätschen, Gaulatern und Wundermännern wies der Stadtbüttel die Plätze an, und von allen Seiten strömte fahrendes Volk herbei; denn Friede herrschte im heiligen Römischen Reich, und auch die Polen drüber im Osten hatten Ruhe zu halten versprochen.

Hell schien am Pfingsttagmorgen die Sonne vom blauen Himmel, da wand sich ein langer Reiterzug durch die engen Gassen von Habersburg zum Osterwall hinaus; die wehrhaften Männer und Jünglinge zogen aus, den Maigrafen zu führen. Drüber am Buchenwald, der vom Wartberg herunterzieht und die Maienwiese vor den rauhen Ostwinden barg, sprangen sie von den Rossen und sammelten sich um den Bürgermeister. Der stand, die schwere goldene Kette um den Hals, und sprach: „Nun, Bürger und Gesellen, ruhet, wen Ihr zum Maigrafen wählet!“

Da schrien sie dort, wo in samtenen Wämfern die Geschlechter und ihr Anhang standen: „Jürgen Opiz, den jüngsten Ratsberren!“ Doch hundertstimmig übertraute sie der Ruf: „Henner Weigand, den Holzschnitzer, Henner Weigand!“ Jürgen hüpfte über die stolzen Büge des Bürgermeisters, doch er bezwang sich und verkündete: „Henner Weigand, jo haben wir Dich gekürt. Wähle Dein Gefolg, zieh hinunter zur Wiese und empfange die Maientrone aus den schönsten Händen von Habersburg.“

„I“ Dünking trat aus den Reihen, das breite Schwert am Gürtel: „Werke Bürger und Gesellen, seid bedankt für Euer Wort! Euch, Jürgen Opiz, bitt’ ich, der Oberst meines reisigen Fähnlein zu sein und...“ Da rief einer aus dem Haufen der Geschlechter: „Such’ Dir einen anderen Obersten! Wir vom Rat wollen seinem Fünftgeellen dienen!“

Henner Weigands Rechte fuhr an den Schwerthau, den Schimpf zu rächen. Doch der junge Maigraf besann sich, und ruhig ließ er Jürgen Opiz und seinen Anhang nach der Stadt hinunterziehen. „Marten Hillmer, sei Du mein Oberst! Hartmann Rainer, schwing Du mein Banner!“ — Raschend schlugen die Trommeln, hell bliesen die Sackpfeifen und flöten und geleiteten Henner Weigand zur Maienwiese.

Ginster sah Jungster Gret, des Stadtrichters schöne Tochter, den reisigen Zug nähern; denn Jürgen Opiz, den Ratsberren, hatte sie mit der Maientrone zu schmücken gehofft. Nur leicht brachte der Maigraf vor ihr das Knie: „Ich dank’ Euch für den Kranz, Jungster Gret.“ Und er wandte sich, sprang in den Sattel und rief: „Auf Gesellen, zum Osterwall, die Maigräfin holen!“

Dort standen die Töchter der ehramen Bürger in hellen Festtagskleider. Erwartungsvoll grüßten blaue Augen Henner Weigand, doch sein Blick glitt über die Mädchen, schaute hinweg. Da sandt er die Gesichter. Drüber am Wall, wo des Fiedlers weiße Dolden leuchteten, stand sie. Goldringt schickte das Haar um ihren weißen Rock über der hellen Leinenkruse, blaue Augen blickten freudig über errötlende Wangen. „Hilde, Du sollst meine Maigräfin sein!“ — Er nahm den Blütenkranz, der ihm vom Sattelkopf hing, und drückte ihn auf die weichen Flechten; er faßte die Hände, die si ihm entgegentreten, und hob das Mädchen zu sich auf das Pferd: „Auf zum Fest!“

Als di: Beher aneinander flanzen und die Gesellen ihre Mädchen über die drohenden Breites schwenkten, stachen sich Maigraf und Maigräfin aus dem Zelt. Hand in Hand schritten sie hinauf zum Wald am Wartberg und setzten sich auf die Bant, die den hohen Sämm der Blutbuche umzog. Vor ihnen lag das Land im blühenden Frühlingskleid, und freudig sang Henner Weigand ein Lied von Freiheit und Liebe.

Da brach im Wald hinter ihnen dürres Reisig, und sie fuhren herum. Ein polnischer Reiter hielt dort, sah die beiden sitzen und jagte auf sie zu. blitzschnell sauste Henner Weigands Schwert aus der Scheide, fing den Hieb des Polen auf und fuhr ihm krachend durch das Kettenhemd in die Knochen. Klirrend fiel der Reiter zu Boden, der dürre Klepper stand. Da sah der Maigraf drüber auf dem Brachfeld hinter dem Wartberg schwarze Reitergeschwader heranstürmen. Das Mädchen riss er an sich, hob sie auf das Pferd des Toten und jagte mit ihr hinunter zur Maienwiese: „Die Polen! Die Polen!“

Marten Hillmer, der Oberst, sah ihn kommen und ließ die Trommeln rauseln. Der reisige Zug stellte sich zur Schlacht, Hartmann Rainer schwenkte das Banner, und die lustigen Gesellen im Schnuck der Blüten und Kränze zogen

das Schwert zum blutigen Tanz. Die Alten, die Frauen und Kinder eilten, das Tor zu erreichen, bevor der Kampf entbrannte. Henner Weigand führte sein Mädchen: „Maienfrau, ich komme wieder, Dich heim zu führen in die Stadt.“ Er sprang in den Sattel und ritt vor die Reihen.

Schreiend segten die Polen den Wartberg herab, die Deutschen im Sturm zu überreiten, doch plötzlich teilten sich die Hadersburger Reihen und liehen den Anprall verpassen. Dann fielen sie über die Feinde her, und dröhnen lauschten die Schwerter der Jungfräulein auf gebeugte Polenrücken und harte Eisenkappen.

Langsam tobte der Kampf. Die Übermacht des Feindes war groß, und die kurvigen Polensäbel führten in manch ungedüngte Brust. Da jagten vom Nordertor fünfzig Gepanzerthe heran und sieden den schwarzen Reitern in den Rücken. Hart prallte der Ansturm auf die dünnen Klepper und stieß Röhr und Reiter in den Wallgraben. Blizzende Schwerter, raschende Morgensterne dröhnten auf die schwarzen Kettenpanzer, und breite Streitäge spalteten angstverzerrte Fragen: „Fohrt zur Höhle, Ihr Polenbunde!“

Zorn der schwarzen Reiter entkamen, die Kunde vom Maigrafenritt zu Hadersburg nach Polen zu bringen.

Auf der blutigroten Maienwiese reichte Henner Weigand dem Ratsherrn die Hand: „Jürgen Opitz, habt Dank für Eure Hilfe.“ — „Danke!“ lachte der Widerlächer. „Vielzahl war es, Henner Weigand, daß wir vom Rat Euch Gesellen nicht allein bluten ließen. Not bricht Bürgerhader.“

Der Maier zog mit seinen Kampfgefährten zur Stadt; die blutige Maientrone saß ihm auf den blonden Locken, und an seiner Seite ließ Jürgen Opitz das Banner wehen, denn Hartmann Raimer, der Fähnrich, saß wund auf seinem Röhr; ein Polensäbel hatte ihm die Fahnenhand abgehauen, weil sie zu fest an der Stange gesessen.

Da kamen ihnen Frauen und Kinder jubelnd entgegen, und beglückt grüßte Hilde den tapferen Henner. Der hob sie zu sich aufs Röhr und barg sie froh an seiner Brust. Jürgen Opitz, der Schatz, sang zu ihr hinüber:

„Jungfer Hilde im goldenen Haar,
Läßt Euch wohl beraten:
Maiengräfin, über Jahr
Steh' ich bei Euch Paten!“

Der Pfingstbub im Land!

Von Gerhard von Gottberg.

Pfingsten ist das Fest der Jugend! Da geht ein seltsames Schwingen und Klängen durchs Land, und man rüstet sich, des Lenzes Krone festlich zu begehen. Besonders in einsamen Waldgegenden, in weltabgeschiedenen Dörfern ist das Maienfest noch von eigenen Poeten umgeben. Man feiert's nach der Väter Brauch! Da drücken die Alten manches Auge zu; denn Scherz und Uebermut sind, wenn der Pfingstbub kommt, der Jugend Recht.

Drunter in den kleinen Städten an Rhein, Main und Donau erhält heuer zwar der Turmwächter nicht mehr den Frühlingstrunk von der Gemeinde, weil er die ersten Schwäbchen oder den ersten Storch mit lautem Hornruf verkündet, doch in den Dörfern bis ins Bärische hin oder nach dem Schwarzwald hinauf hat sich alte Ueberlieferung noch in Treuen erhalten.

Ehe der erste Pfingstag graut, haben die jungen Burischen im Dorfe ihre Freinacht, da reitet der Pfingstbub ein. Kein tugendham! Mägdelein verläßt die sichere Kammer. Denn der Pfingstbub, der mit den jungen Burischen im Dorf halbtrotzt, ist ein loser Geselle. — Die Dirn, die allen blanke Augen dreht und sie dann verschlägt, kriegt vor Sonnenaufgang einen Tannenzweig, in manchen Orten Hagedorn, vor die Kammer gehestet, damit sie endlich selbst einmal „hangen“ bleibe; die andere hat ihrem jungen Gelehrten nicht erhört, nun streut er ihr in grimmem Unmut Häcksel vor Haus. Wehe aber der, die unterwarf! Eine Vogelscheuche mit Langrock und steifem Hut wird zu abschreckender Warnung auf ihr Dach gespanzt. Wie aber strahlen junge Augen, wenn sie im Frühlicht des Festtages Blumen oder Maiengrün vor der Tür finden. Dann ist's gewiß — im Herbst, wenn die Ernde in den Scheuern liegt, läuten die Hochzeitsglocken. Mit wem sagt das Maienzweiglein nicht, aber das ist auch nicht tot, das weiß die Dirn selber am besten.

Wenn die Sonne erwacht ist, jammeln sich Burischen und Mädelchen draußen am Walde, dann kommt der Maienknecht. Und auch er ist ein wilder Geselle! Auf seinen Hornruf hin drängt man die Mädelchen zusammen, um sie zu versteigern. Das ist stets eine Stunde, da Bachen und Frohsinn kein Ende nehmen; und auch die Alten haben ihre Freude. Manch armer Burisch erhält dazu von seinem Bauer ein Silberstück, um sich das „Pfingstbräulli“ zu ersteilen, manch einer aber bietet gleich an zwei; denn zwei Brautens haben auch was für sich. Die Holden, auf die keiner bot, sind die „Pfingsthexen“, sie müssen abends um ein Strohfeuer tanzen, daß der Satan aus ihnen entweicht. In ihrer Mitte ist der „Pfingststiel“ gesangen, das ist der, der den Maienmorgen verschließt. Nun darf er auf sein „Bräulli“ nicht bieten, muß als Oberster der Teufel den Hexentreiben führen. —

Wehe den jungen Burischen aber, die heute in ihrem Uebermut das Dorf beherrschten, wenn ein Frühlingsgewitter kommt, — dann müssen sie flüchten; denn Krieg ist im Anzug, und er bringt Herzzeid!

Des Abends tanzt man draußen im Freien; Maienburg und Pfingstbräulli brauchen heut nicht nach Bauer oder Bäuerin zu fragen, es schlägt Ihnen keine Stunde. Um Mitternacht tritt der jüngste Chemann des Dorfes in den Kreis. Erwartungsvolle Augen schauen ihm entgegen; denn die Dirn, mit der er zuerst tanzt, tritt am Johannistag vor den Altar. —

An den Ufern der Oder, im Pommern- und Schlesierland ist in der Nacht vor dem Fest auch ein gut heimliches Treiben, da geht der Bauer mit seinen Knechten zum Maienbier. Wenn die zwölfe Stunde schlägt, tragen sie Birkenstämmchen in den Hof, grad so viel, als Stück Vieh im Stall stehen. Dann können Werd, Ruh, Kalb und Schweine loslos sein, jede Seuche geht in diesem Jahr an ihrem Stalle vorüber. Auch vor das Haus nagelt man Maiengrün, doch man muß achtgeben, daß es dran bleibt und von selbst verdorrt abfällt. Reicht man es herunter, ruft man den Tod unters Dach. Am zweiten Feiertag abends zieht man mit Gesang, Böllergeknall und Musiz durchs Dorf, die Schützen sind dabei, die ihren König gefürt haben. Allen voran rei-

tet der „Pfingstochse“. Fast immer ist es der Hitz, dessen Kuh heut zuerst auf der Weide ankam. Mit Blumen ist er bekränzt und frohest Stimmung, denn er hat Freitrunkt, so viel als er nur mag. Vor der Kirche steht er herunter, legt Blumen und Grün an die Morte; denn es ist dunkel geworden, und man brachte den Maien ab. Doch die Jugend ist deshalb nicht traurig, sie freut sich schon wieder auf die Sonnenwende, da man ums Johannifeuer tanzt. Harfe Arbeit liegt noch dazwischen, aber was tut's — Spiel und Arbeit recht verteilt, machen das Leben zur Freude!

Das Pfingstgewitter.

Humoreske von Franz Carl Endres.

Die Familie Häberlein saß, vor Nässe triefend, in einer leeren Heuhütte, einige Kilometer von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt. Es goss in Scheiteln vom Himmel, und es schien in der Absicht göttlicher Vorsehung zu liegen, an diesem Pfingstsonntag die Sinflut sich wiederholen zu lassen. Zug und Donner umtosten die einsame Hütte.

Vater Häberlein fühlte sich persönlich vom Schicksal gekränkt. Denn er war es gewesen, der entgegen den weisen Voraussagungen, der Wetterwarre den Ausflug vorgeschlagen und entgegen den mancherlei Einwendungen seiner Gattin siegreich bis zu dieser entscheidenden Niederslage durchgeführt hatte.

Man sollte glauben, daß Frau Häberlein angesichts solcher Katastrophen einen reinen Triumph erlebte. Dem war aber nicht so. Sie hatte heute schon zu viel Unglück gehabt, um sich irgendeiner Siegesfreude hingeben zu können. So war ihr er, auf dem Wege zum Bahnhof eingefallen, daß der Gastsohn noch brannte. Man mußte umfahren und versäumte bei dieser Gelegenheit den ersten Zug. Vater Häberlein hatte nur ein drohendes „Hm... hm... ausgestoßen“. Aber das genügte, und was immer auf diesem Altersjahr sich lieblich ereignete, wurde dem Versäumen des er Juges zugedacht. Natürlich auch diese jammervolle Flucht in die Heuhütte, denn wenn man mit dem ersten Zug gefahren wäre, hätte man jetzt schon längst im „Löwen“ in Weinsdorf, wo es allerlei zu genießen gab, was die Heuhütte nicht bieten konnte.

Wenn Vater Häberlein gewußt hätte, daß seine Gemahlin in der Elte und inneren Erregung auch noch ihr Töchterchen im Zuge hatte liegen lassen, wenn er nicht zu erlaubt gewesen wäre, um den Zustand der Strümpfe seiner Gattin zu untersuchen, die beim Hinunterklettern in die Heuhütte schwere Verletzungen davongetragen hatten, oh, der Gott des Olympiers wäre ein harmloses Lächeln gegen den Zorn des Vaters Häberlein gewesen. So stellte er nur grimmig fest, daß der neue Frühjahrszug der neue Frühgrimmig fest, daß der neue Frühjahrszug der Gattin seine Formen in unwiederbringlicher Weise verloren hatte.

Das Ehepaar Häberlein saß brütend auf einer Stange, die quer durch die Hütte gespannt war, und glitt einem Paar düsterer Raben. Draußen begann es zu prasseln. Es hagelte Taubeneier, die zu der offenen Wand der Heuhütte hereinhüpften und am Boden umhersprangen. Aber alles das schien die dritte Persönlichkeit, die ja eigentlich erst das vergrämte Ehepaar zu einer verregnten Familie machte, gar nicht zu berühren. Lottchen, die Tochter, war 17 Jahre über alles lachen. Da sie lachte freudlich über die entsetzten Männer, mit denen die Mutter die immer wilder werdenden Elemente verfolgte, sie lachte sogar, als ein dicker Tropfen endlich den Weg durch das Schindeldach der Hütte fand und klatschend auf der ungewiflichen Blöße des betrübten Vaters zerschellte. „Dumme Gans!“ sagte Vater Häberlein.

Aber da spielte sich ein Vorgang außerhalb der Hütte ab, der das ganze Interesse der Familie auf sich zog. Durch Wolkenbruch und Hagel, durch Blitzgeklirr und Donnerstoßen sprang ein anscheinend menschliches Wesen wie wahnsinnig über die Heide der Heuhütte zu. Es bewegte sich mit afferriger Schnelligkeit und schien, seinem Gesamtaussehen nach zu urteilen, schon seit Stunden mit dem Unwetter gefämpft zu haben. Nun kam es näher. Es war ein Mann mit gelben Schuhen, einem hellen, aber vollkommen verwüsteten Frühjahrsanzug, ohne Hut und mit Armen und Beinen durch die erregte Natur rudernd.

Ein verzweifelter Anlauf, und das menschliche Wesen sprang über die etwa meterhohe Brüstung, welche die fehlende Wand der Heuhütte erlebte, über dieselbe Brüstung, die Mutter Häberleins Strümpfe gemordet hatte. Die Familie entwich mit Geschrei vor diesem Ansturm in die Tiefe des Raumes. „Donnerwetter nochmal!“ rief das menschliche Wesen, und dann bemerkte es erst die verschreckten Utreibwörner dieser Hütte.

Lottchen konnte feststellen, daß es sich um einen wettergebräunten, sehr hübschen jungen Mann handelte, der, so weit die Ruinen seiner Kleidung einen Schlupf noch zuließen, den besten Kreisen angehören mußte. Doktor Münger stellte sich gerade dem Vater Häberlein vor. Und nach wenigen Worten entdeckte der, daß es sich um den Sohn eines seiner Jugendfreunde handelte. Doktor Münger befand sich auf einer Pfingstkreise. Es war jedenfalls ein großer Zufall, daß man sich in dieser Heuhütte kennen lernte. Selbst der Himmel freute sich; das Gewitter verzog sich rasch, die Sonne kam wieder, und die um Doktor Münger vermehrte Familie wanderte in getrosteter Verfaßung dem Weinsberger Löwen zu.

Noch 22 Minuten hatte sich Doktor Münger rasend in Lottchen verliebt, blieb aber insofern hinter dieser zurück, als Lottchen sich innerhalb 21 Minuten in Doktor Münger verliebt hatte. Nachdem sich dann herausgestellt hatte — wozu allerdings noch einige Testunden und Abendessen notwendig waren —, daß Doktor Münger die liebenswürdigen Eigenschaften seines Vaters nicht einem nicht unbeträchtlichen Vermögen geerbt hatte, stand einer Verlobung der beiden nichts mehr im Wege.

„Wir danken doch das alles Dir, Vater,“ sagte Lottchen, „denn Du hast die verunglückte Pfingstpartie entgegen den Weisungen der Wetterwarre...“ Frau Häberlein unterbrach ihre Tochter. „Nein, mein Kind, Eure Verlobung ist mein Werk! Denn wenn ich nicht den Gastsohn hätte brennen lassen, hätten wir den ersten Zug nicht versäumt und Doktor Münger wohl nie getroffen.“ Vater Häberlein widersprach heftig, und so wurde aus dem Eigentum des Vaters und der Vergeschicklichkeit der Mutter ein unbestreitbares Verdienst um das Glück der Tochter.

Chinesisch Pfingsten.

Von Dorothea Hauer. Berlin.

„Auf dem Grünen wandern“ heißt im Volksmund das Fest, an dem die Chinesen in Scharen laufend und plaudernd in die zu neuem Leben erwachte Natur hinausziehen. Kinder pflücken Blumensträuße, Frauen stecken sich blühende Lehren ins schwarze, tiefgeknotete Haar. In Nordchina, wo das Wachstum weiter zurück ist, schmücken sie sich mit Weidenkäppchen, die dort „Weidenhündchen“ genannt werden. „Wer am Tching Ming-Tage keine Weidenzweige mit sich führt, wird als gelber Hund wiedergeboren.“ droht ein altes Sprichwort.

Ziel des Ausfluges bildet kein Teehaus, und die mitgesührten Chwaren sind nicht für ein Picknick bestimmt. Chinesisch Pfingsten ist ein Fest der Toten. Man pilgert an diesem Tage zu den Gräbern hinaus, die innitzen der Akterholle, im Garten des Sommerhäuschens oder droben im wilden einsamen Gebirge liegen, denn Friedhöfe kennt der Chinese nicht. Vor die lebte Ruhestätte des lieben Verstorbenen stellt man die leder bereitete Ente, das gebratene Huhn und den knusprigen Schweinskopf. Während die Angehörigen Weihrauch opfern und kniend Gebete murmurieren, lädt sich die Seele des Toten am Duft dieser Speisen, gewinnt durch sie neue Kraft, aus dem Dunkel der Erdgebundenheit langsam emporsteigen zu können, eins zu werden mit dem Licht, dem Himmel, dem Höchsten.

Wehe jenen armen Seelen, denen kein männlicher Nachkomme lebt, um ihnen die drei wichtigsten Totenopfer zu bringen: einmal beim Erwachen des Frühlings, zum zweiten, wenn die wölfenden Totosblumen den Herbst verlunden, und drittens, bevor die Winterkälte einsetzt. Hungern irren sie einher als „Gespenter der Gräber“, strecken die räuberischen Hände gierig nach den Gaben der wohlverehrten, toten Gefährten. Fürsorglich nimmt deshalb jede Familie Feuerwerkskörper mit an das Grab, läßt sie unter lautem Getnatter explodieren, daß alle umherlungenden bösen Geister schreckenfüllt die Flucht ergreifen.

Als fällt auf, daß nur wenige Frauen unter den Wallfahrern sind. Dort ruht eine Witwe, deren gelöste Haaren und ungezähmten Nestellkleider man den ersten vor kurzem erfolgten Tod des Gatten ansehen kann, vom frühen Morgen bis späten Abend in gellenden Zammenlauten den Einschlafenden zurück. Nicht weit entfernt klagt ein zart und lieblich anzuschauendes Jungfräulein, daß nur ihre mannlende Kindesliebe am zu frühen Hinscheiden der Mutter Schuld trüge. Aber sonst sonst man neben spielenden Kindern nur Männer, die eifrig schaufeln, die Unkraut räten, Männer, die das Rot der Unschärten sorgfältig nachziehen. Den Frauen schreibt die Sitte nämlich nur dann einen Grabesfall vor, wenn es sich um das erste Fest nach erfolgtem Todesfall handelt.

In Nordchina sind die Gräber einfache, runde Hügel, in Südhina gleichen sie kleinen Mauzoleen. In der Schönenschwungenen, feierlichen Form eines dreistufigen Omegas schmiegen sie sich an sanfte Hügel und sind mit Bedacht so gewählt, daß sie einen freien, weiten Blick bieten, womöglich auf ein silbernes Flußbett oder das blinkende, blaue Meer. Zur Seite jedes größeren Grabs trifft man einen schlichten Altar mit der Inschrift „Kaiserrin Erde“, „Glücksgott“ oder kurzweg „Götter“. Kein Leidtragender unterlässt es, an dieser Stelle Goldpapier für die hier regierende Erdgottheit, den Schutzgeist des Grabs, zu verbrennen. Sie freundlich zu stimmen ist natürlichste Pflicht, überließerte man doch den geliebten Toten in ihren Schoß.

Nach vollzogenen Opfern werden alle Chwaren wieder fein läuberlich in Röcke verpakt, um dohme im Kreise der Familie oder einiger vertrauter Gäste verzehrt zu werden. Auf dem gereinigten Grab hinterläßt man, mit Steinen oder Erde beschwert, kleine weiße Zettel, Zeichen der Gatten- und Kindesfreude, die gleichzeitig einen wirklichen Schuh der Stute bildet. Wo kein Zettel mehr steht, keine Pflege mehr waltet, tritt der ursprüngliche Besitzer des Stücks wieder in sein Recht. Er verläßt es für ein neues Grab oder senkt den Pfug darüber hin.

Ein schöner Brauch umschließt die zehn Tage, die dem Tching-Ming-Feste folgen. In dieser Zeit gilt alle Tatfräßtige Fürorge den verwitterten, verwaisten Gräbern. Sie werden von fremder Hand gesäubert und ausgebessert. Falls aber Hügel und Mauerwerk so verfallen sind, daß man annehmen kann, der Sarg sei verwest, gräbt man die Knochenreste heraus und sammelt sie wohlgeordnet in hoher, buntglasierten Urne. Unter wilden Ananasbüscheln, immergrünen Radelholzern oder schönen Gruppen von Katalpabäumen stellt man sie auf. Ähnlich wie bei den frischgepflegten Gräbern läßt man auf den Urnendeckeln steinbeschwere Zettelfchen zurück. Lebhaft im Winde flatternd, raschend und raunend erzählen sie dem Vorüberstreitenden von allerbarmender Mächtigkeit, einer Mächtigkeit, die selbst vor jener Schwelle nicht haltmacht, die das Diesseits vom Jenseits scheidet.

Der Pfingstlümmer.

Er trägt keinen Namen nicht mit Unrecht, der netzliche Robold, der noch in manchen deutschen Alpenländern in der Pfingstnacht sein tolles Spiel treibt. Der Pfingstlümmer ist ein vermuunter Bauernbursche, der den Dorfbewohnern Hausgerät entführt und an ungewöhnlichen Stellen liegen läßt, der Wäsche von der Leine zieht und dafür die einer Bäuerin am anderen Ende des Dorfes zurückläßt. Ist der Pfingstlümmer ein schadenstreches Gemil, so zaubert er wohl mit Hilfe dienstbares Teufel ein wider Dünger auf das niedere Hausbach, stopft den Schornstein mit Gras und Lehmb zu, daß der Hausherr am anderen Morgen der beladenen Quälme des Herdbauers ins Gesicht schlägt, und vollführt aus reinem Frühlingsübermut noch mehr solcher Lummereien.

Der Pfingstochse.

„Der läuft ja herum wie ein Pfingstochse!“ ruft mancher, wenn er seinem Nachbarn über das festlich geschmückte Neuhäuschen eines Mitmenschen Ausdruck verleiht will. Doch die wenigsten wissen, welche Bedeutung das vollkommen zu Unrecht verleumdet Tier einst hatte. In manchen Gegenden spielte der Pfingstochse bei dem erstenmaligen Auftreten des Viehs auf die Weide eine große Rolle. Er durfte zu Pfingsten, wenn die Weiden bezogen wurden, ebenso wenig fehlen wie im Sommer der geschmückte Erntemogen. Der schönste Ochse im Stall wurde ausgesessen, mit bunten Bändern, Fahnen und Kränzen behängt, und zog den fröhlichen, glücklichen Zug.

Beilage zum "Sächsischen Erzähler". Für Frau und Heim

Sonntag,
den 27. Mai 1928

(Nachdruck aller Originalbeiträge verboten.)

Hochzeit zu Pfingsten.

Hochzeit, die hohe Zeit, die schönste Zeit des Lebens — und Pfingsten, die hohe Zeit in der Natur! Das paßt ganz trefflich zusammen. Blütenpracht und jauchzendes, jubelndes Glück! Das schämige Bräutchen in Kranz und Schleier, gleich es nicht dem Blütenbaum, der vor lauter Sonnenküsse nicht weiß, wohin vor Glück? Gleicht das Herz nicht dem singenden Vogel, der sein Wonnengefühl hinausmetert in ungezählten Liedern? Hochzeit um Pfingsten! Recht so, ihr jungen Paare, genieht den Frühling eures Lebens in den Tagen, wo auch der Frühling mit der Erde Hochzeit hält! Bessere Zeit kann es nicht geben.

Hochzeithalten ist jetzt eine schwierige Sache, und wenn auch die jungen Paare in Seligkeit schwelgen, der Alltag mit seinem Recheneigemel drängt sich doch mitten hinein in den Liebesrausch. Das Heiraten kostet Geld, und man feiert doch nur einmal im Leben Hochzeit, also möchte man diesen Tag so schön wie möglich ausgestalten. Aber wie? Das ist die Frage! — Das Rezept ist ganz einfach. Nicht allein das viele Geld macht die Hochzeit um Pfingsten zu einem besonders schönen Erlebnis, sondern die Art, wie man, ohne sich in Schulden und Sorgen zu stürzen, auch dem Einfachen ein fröhliches Leuchten zu geben weiß.

Zuerst die Trauung in einer schönen, stimmungsvollen Kirche. Wer möchte die missen? Bei dem Brausen der Orgel, dem Klingen der Hallen im ernsten Tempel Gottes, wo das goldige Sonnenlicht durch die bunten Scheiben ein magisches Licht zaubert, beim Duft der westenden Blumen und dem Schimmer der Altarkerzen, den ernsten, eindringlichen Worten des Pfarrers, überkommt das Brautpaar eine weihvolle Stimmung, so daß es den Ernst der Stunde ganz in sich aufnimmt. Nichts anderes kann diese Weibe erleben. Und wenn es dann hinausgeht in das fröhliche, pfingstliche Leben, so sind sie sich bewußt, daß der Ringwechsel ein geheiligtes Band geworden ist.

Die weitere Feier daheim läßt sich auch troh aller Schlichtheit reizvoll und harmonisch ausgestalten, indem man Natur und Kunst sich vereinigen läßt. Blumen, Maien und Lannengräte können aus dem einfachsten Zimmer einen Festraum machen; ein hübsches Tafellied und lustige Vorbrüge würzen auch das einfachste Mahl, und solch eine Hochzeit im Familienkreise ist unendlich schöner als in einem Gasthause. Freilich macht das Mühe, aber das Wort „mühelig“ bedeutet auch hier, daß das Mühevole seine Seligkeit in sich birgt. Und wenn alles gut vorbereitet ist, wenn alle anwesenden Frauen und Mädchen bei den Handreichungen mit zugreifen oder eine Bedienung genommen werden kann, dann ist es mit der Mühe nicht so schwimm und das peinliche Herumlaufen der Hausfrau wird auch vermieden.

Das junge Paar hat es dann gut, noch ein freier Tag, der zweite Pfingstfeiertag, loßt ins Freie, ehe der Alltag wieder in seine Rechte tritt. Ich spreche hier nicht von den Glücklichen, die sich eine längere Hochzeitsreise erlauben können. Wer Pfingstferien hat, ist auch gut daran. Er kann mit der jungen Frau in den herrlichen Frühlingstagen in irgendinem stillen Orte die Ferientage verleben, was oft schöner ist, als die Unbequemlichkeiten einer weiteren Reise. Über selbst wenn nur die Pfingstfeiertage zur Verfügung stehen, kann sie unvergleichlich genießen. Eine Wanderung über Berg und Tal, bei Pfingstsonnenschein und Blütenpracht — ist das nicht „hohe Zeil“?

Noch nie ist so viel geheiratet worden wie jetzt. Den „Miesmachers“, die alles schwarz sehen und der Jugend durch Dämmern über schlechte Seiten das bisschen Glück verderben wollen, den Bedenklichen, die es wohl gut meinen, aber schließlich auch nur „Miesmacher“ sind, kann ich nicht bestimmen. Gerade in schwerer Zeit schlägt sich leichter Herz zu Herz, eben weil keine äußeren Genüsse locken. Wer wollte eine solche Verinnerlichung scheitern?

Hochzeit um Pfingsten! Sei es in der Hütte oder im Palast, wo die Natur und reine Fröhlichkeit zu Gast geladen werden, wo der Frühling mit seinem lachenden Licht zum Fenster hereinstrahlt, da wird dieser Tag unvergessen bleiben!

Darum Glück auf, ihr jungen Paare, die ihr um Pfingsten euren Bund besiegen wollt!

Regina Berthold, Dresden.



Die Pfingstschuhe.

Zeichnung von Paul Richard Henzel.

Ganz bellkommen stand Grete Gorn, als sie die Schachtel mit den neuen sandfarbenen Schuhen aufgeschnürt hatte. Zärtlich nahm sie sie aus der Seldennpapierhülle, stellte sie auf den Tisch, hielt sie an den Fuß — das war doch wirklich hübsch von dem neuen Pensionisten.

Ja, aber durfte sie denn dies Geschenk annehmen? Rudolf würde gewiß ärzten, aber er war weit und konnte nichts dazu beitragen, daß das Pfingstfest ihr etwas Freude brachte. Der Vater fuhr einen der großen Dampfer auf dem Strom, und Festtage bedeuteten für ihn verstärkte Arbeitsstage; die Mutter hatte mit den Pensionsgästen zu tun, die um diese Zeit sich einanden; niemand hatte Zeit für die neunzehnjährige Grete. War es da schlimm, wenn einer der Herren ein wenig freundlich zu ihr war und sie sichs gefallen ließ? Und die Schuhe — nun ja, der Herr Reinert war eben reich, sie ordnete fleißig sein Zimmer und erfüllte alle seine Extrawünsche, und wenn er sich erkennlich zeigte, war damit wohl nicht mehr als recht und billig, beruhigte sich Grete.

Als dann der junge Herr Reinert sagte: „Mädchen, Sie kommen ja gar nicht aus dem Haus heraus; wollen Sie mir nicht einen Pfingstnachmittag Gesellschaft leisten?“ da dachte Grete: Ich sehe immer nur, wie an den Festtagen die anderen sich ihrer neuen Kleider, Hüte und Schuhe freuen, wie sie sorglos, vielleicht mit einem Liebsten am Arm, auf dem Dampfer den Strom heraufahren, Wein trinken, irgendwo tanzen — da kann der Wunsch nicht schlimm sein, auch einmal dabei zu sein. Gewiß, morgen würde sie es dem Rudolf, der ein Recht auf ihr Herz hatte, schreiben; aber warum war er nicht hier und führte sie aus? Wenn das der armen Stadt.

Tag der Pfingsten.

Tag, an dem die Lebensfeuer brennen,
Unbegreiflich, rätselhaft,
Lah von Deiner Geistesflammen Glühen,
Lah von Deiner lieben Segenskraft
Einen Strahl nur unsre Herzen hellen,
Einen Hauch nur streiken unser Haupt,
Lah uns spüren Deine Flammenwellen,
Uns, die nicht mehr Deinem Geist geglaubt!

Wie Du einst, zu festem, innerm Bunde,
Jene bunte Völkerkraft
Einlest, in geweihter Feierstunde,
Mache Dich uns heute offenbar:
Heb' uns aus des milden Alltags Fronen,
Zu den höh'n, da hah' und hader schweigt,
Da Gerechtigkeit und Friede wohnen
Und die Weite unserm Blick sich zeigt.

Tag der Pfingsten: gib uns Deinen Geist!
Wir, die ziellos und verstreut,
Wir, die in ein Meer von Sorgen tauchen,
Deinen Qual uns jeder Morgen neu.
Tag der Pfingsten — gib uns Flammenchwingen,
Gib ein Wollen, das empor uns reift,
Einheit, Mut, Beharrten durchzudringen —
Tag der Pfingsten: gib uns Deinen Geist!

Alice Freiin von Gaudy.

Unsere Feiertage.

Von Eugen Isolani.

Im Laufe der Jahre hat sich eine ganz bestimmte Norm für die Verwendung der Feiertage im Volksleben herausgebildet. Die Frühjahrstage Ostern und Pfingsten werden in unseren Tagen meist zu kurzen Eisenbahnaufläufen benutzt. In früheren Jahren, als die Sommererholung noch ein Vorrecht der wohlhabenderen Klassen war, hatte das seine gute Begründung. Hunderttausende von Angestellten und Arbeitnehmern genossen keinen Sommerurlaub; wollten sie eine kleine Auskunft von der großen Welt sehen, so war ihnen nur die kurze Freiheit der Feiertage gegeben.

Heute ist das anders; in allen Gewerbezweigen wird allen ein langer Sommerurlaub gegönnt. Da ist es eigentlich ein Unrecht, sich die schönen Feiertage durch Vergnügungen zu beschweren, die eigentlich gar keine Vergnügungen sind, sondern zumeist durch die kurz bemessene Freiheit der Feiertage und durch den Riesenverkehr an jenen Tagen für jedermann zu einer Strapaze werden.

Strapaze bringt uns die tägliche Arbeit genug. Der Feiertag soll uns Erholung bieten, soll ein Tag der Feier sein, nicht ein Tag, an dem wir hasten, drängen, lächeln, schreien, Staub schlucken, uns anstrengen, lärmten, wie es auf solchen Oster- und Pfingstausflügen nur leider zu häufig der Fall ist, wo wir kaum zur Besinnung gelangen, geschweige denn zum Bewußtsein, daß wir eine Feier haben.

Das ist es aber, was uns die „Reihe von schönen Tagen“ so unerträglich zu machen pflegt. Selbst wenn wir keinen Ausflug machen, kommen wir vor Weigelschäigkeit nicht zur Besinnung, sind dann von diesem Weierleid des Anfangs und Tuns viel müder und abgepanzter, als ob wir den ganzen Tag regelrechte Alltagsarbeit getan hätten, und schließlich bleibt uns doch nur das Gefühl, gesauert und den Tag dahingekrochen, aber nicht gefeiert zu haben.

Was sollen wir nun tun, um einen wirklichen Feiertag zu erleben?

Zuerst ist es nötig, daß wir diesen Tag wie jeden anderen planvoll beginnen. Während wir sonst pünktlich aufstehen, schlafen wir Feiertags oft in den Tag hinein, da ja die Pflicht der Arbeit nicht ruht.

Gewiß, auch die größere Pflege der Ruhe ist vielen ein Feiertagsbedürfnis, das niemanden benommen sein soll. Nur braucht die Bettruhe nicht planlos verlängert zu werden. Es ist nicht nötig und nicht praktisch, es dem Zufall zu überlassen, ob man um sechs, acht, zehn Uhr oder gar erst um zwölf Uhr aufsteht. Und oft bringt dann die eine Stunde, die wir zu lange gelegen haben — womöglich wachend und sorgenvoll, ohne den wirklichen Genuss des Aufwachs —, uns um den ganzen Feiertagsgewinn. Wir veräußern die Begegnung mit guten Freunden, wir können Dinge, die wir sonst für den Feiertag aufgeläppt haben, nicht mehr ausführen.

Ebenso müssen wir auch vorher den Plan für die gesamte Tageseinteilung machen. Denn dadurch sind wir eher in der Lage, uns diesen Feiertag wahrhaft feierlich, eines Festtages würdig, zu gestalten.

Natürlich wird man sich für den Feiertag etwas Besonderes, etwas, das uns dem Alltagsselben entlockt, vornehmen! Ob das nun eine Andacht in der Kirche, ob es eine Feierstunde daheim, ob es der für uns vielleicht seltsame Genuss eines Spaziergangs, der Besuch einer Bildergalerie ist, bleibt dem Geschmack und dem innerlichen Bedürfnis des einzelnen überlassen.

Von diesem Moment aus, sich etwas zu leisten, was man sich sonst das ganze Jahr hindurch nicht zu bauen vermag, sind ja die Feiertagsausflüge entstanden; und für den, der eben sonst nicht hinaus ins Freie kommen kann, haben sie ihre volle Berechtigung.

Haben wir uns dann den Plan für den Feiertagsgenuss gemacht, so müssen wir ihn auch recht vorbereiten. Wir müssen beider daran denken, uns das gute Buch, das uns den Feiertag begleiten soll, auszuwählen, womöglich vorher prüfen, ob es uns auch behagen wird. Wie müssen sorgen, daß wir für den Spaziergang die rechte Toilette haben; denn es würde uns die Freude völlig verderben, müßten wir unter festlich gekleideten Menschen in einem Anzug gehen, von dem wir wünschen, daß wir nur ja nicht in ihm Bekanntsein begegnen.

Kurz gesagt: wir müssen nach Möglichkeit dafür sorgen, daß uns nicht durch kleinliche Dinge die Feier gestört wird, oder daß wir überhaupt an der Ausführung dessen, was wir uns vorgenommen haben, behindert werden.

Selbstverständlich ist, daß das, was wir für den Feiertag planen, auch etwas des Festes Würdiges ist. Nicht, daß wir es uns selbst bieten können, macht es schon zu etwas Festtagsmäßigen. Den ganzen Tag über im Bett zu bleiben, den Tag über von einem Bafthouse in das andere zu gehen, wären natürlich Festgenüsse, die nicht empfehlenswert sind. Denn wir müssen uns bei der Planung der Feier überlegen, daß es ein großes Gut ist, über das wir verfügen wollen, ein kostbarer Zeitraum. Wir würden uns, wenn uns zwei gewöhnliche Tage geraubt würden aus unserem Leben, mit all unserer Lebenskraft doggen wollen; wieviel mehr müssen wir es tun, wo es sich um Feiertage handelt, die so dünn gefüllt sind.

Ein gut und würdig verlebter Feiertag wird uns frische Kraft und Arbeitsfreude verscheren; ein unrecht verlebter, planlos ungebrauchter, in Langeweile verpuschter Feiertag läßt uns erschöpft und macht verbleiblich. Zum Feiertage aber gehört auch die Besinnung. Sie wird an sich durch die planvoll vorbereitete und ebenso ausgeführte Feiertagsunternehmung hervorgerufen. Sie kann aber auch leicht durch unser Dagutun erhöht, wie anderseits durch unsere Schuld vermindert werden.

Wenn wir am Festtage den Sinn von kleinstlichen Dingen des Alltages ablenken, unsere Blicke und Gedanken auf ernstere Fragen des Lebens richten, so werden wir auch nicht leicht durch kleinliche Dinge gestört werden. Kleine Unarten unserer Kinder und Angehörigen werden uns dann nicht so leicht verdrücken, kleine Unordnungen unserer Angestellten nicht erregen.

Mit dem guten Willen, uns die Feiertagssitzung nicht rauhen zu lassen, werden wir leicht über Unannehmlichkeiten und Unzufriedenheiten des Lebens hinweggelangen, die wir in Alltagssitzung wohl förmlich empfinden würden. Wir müssen uns eben stets vor Augen halten: es soll in und um uns Feiertag feiern.

Damit kommen wir auch dazu, daß die Feiertage nicht nur für uns, sondern auch für andere, für unsere Kinder, für unsere Angestellten da sind. Es geht nicht an, daß wir, um uns einen recht angenehmen Feiertag zu bereiten, dies auf Kosten anderer tun. Es gibt Freude, die sich an den Festtagen Gäste für den Mittag und für den Abend laden, ohne zu bedenken, welche Kosten sie dadurch auf die Schultern der Haushälter legen! Auch dem Hauspersonal ist der Feiertag gegeben! Deshalb sind jene „lüstigen Hausfrauen“ durchaus zu verurteilen, die den Feiertag dazu benutzen, alle Dinge vorzunehmen, zu denen sie am Alltag nicht kommen, die „Sommerkisten“ auszupacken, oder die Wintergarderobe einzumachen. Feiertag soll sein für uns und für andere! Daher soll man die Kinder nicht plagen, die Feiertage zu Übungen zu benutzen in den Höchern, in denen sie schlechte Benüren heimgebracht haben. Froh sollen sie sein, den Feiertag sich freuen, damit durch ihre Freude auch Feststimmung in unsere Herzen einzieht. Da aber Kinder nicht immer schon den Verstand haben, sich selbst ein des Festes würdiges Vergnügen zu bereiten, so sollen wir für sie die Festtagsfreuden wöhnen, und es wird für sie und uns wohl die schönste Begegnung eines Feiertages sein, wenn wir uns Ihnen an diesem

Tage mehr als sonst wöhnen, wenn wir mit ihnen spielen, uns von ihnen etwas vorlesen lassen, oder ihnen selbst etwas vorlesen.

Deshalb ist es auch vor allem zu empfehlen, die Feiertage zu Feste der Familie zu machen. Ein Feiertag, an dem der Vater oder die Eltern anderen Vergnügungen nachgehen als die Kinder, ist nur ein hässlicher Feiertag für die Familie.

Der Feiertag, der im Kreise der Familie zugebracht wird, ist an sich schon ein Erfolgswin; denn im Alltagstreiben, in der Jagd noch dem Erwerb, bleibt den meisten Menschen nicht mehr die rechte Ruhe, in das Innernleben ihrer Kinder, in ihre kleinen Sorgen, Wünsche und Gedanken einzudringen. Die Feiertage bieten dazu Gelegenheit. An diesen Tagen können wir mit unseren Kindern leben, können sich deren Herzen uns öffnen, können wir eindringen in ihre Gedankenwelt, und das kann für ihr ganzes Leben und für uns selbst ein doppelter Gewinn werden.

Wie oft lesen wir vom Schülertummoden, wie oft von Menschen, die in blühender Jugend ihr Leben wegwerden, um ein Nichts! Oft genug stehen da die Eltern selbst vor einem Rätsel. Unter ihren Augen haben sich Lebensträume abgespielt, ohne daß sie eine Bewegung davon hatten. Ihre Kinder gingen neben ihnen her, ohne daß deren Erleben ihnen auch nur im geringsten bekannt gewesen wäre. Man wird dann auf alle möglichen Umstände die Schul, auf Schule und Freunde, auf unsere ganze Lebensverhältnisse.

Über die Schulb liegt oft daran, daß Eltern ihre eigenen Kinder kaum recht kennen. Die Feiertage bieten Gelegenheit dazu, die Herzen einander näher zu bringen.

Aber nicht nur die Kinder sollen uns am Feiertage ihr Inneres erschließen. Wir selbst sollen auch in unsere Herzen blicken. Wozu wir so selten im Laufe des Jahres, im rostlosen Getriebe des Alltags, kommen, über uns nachzudenken daß bieten die Feiertage wohl gute Gelegenheit. Wir sollen Umschau halten in uns selbst, sollen darüber nachdenken, ob wirklich die erden die Schulden waren, wenn wir Freunde verloren, ob es uns wirklich nur an Glück fehlte, oder nicht doch vielmehr an Fleisch, wenn wir unsere Arbeit mitsingen haben. Das sind Feiertage, die uns Freuden für die Lebenszeit bringen. Die Mehrzahl der Menschen durchlebt die Feste in einem Rausch. Jeder Rausch aber, auch der Festrausch, hinterläßt einen bitteren Nachgeschmack. Wir haben es selbst in unserer Macht, ihn zu vermeiden, indem wir uns wohhaft schöne Feiertage bereiten.

Psingsten im Walde.

Von
Margarete Hott.

„Ich geh' durch einen gräsergrünen Wald und höre die Vöglein singen. Sie singen so jung, sie singen so alt . . .“

Schön ist es im Walde; denn es ist Psingsten geworden.

Überall smaragdgrüner Teppich, voll und dicht von Heidelbeertraub und jungen Bäumen. Die Sonne hucht darüber hin, malt hier einen bläulichen Schatten und gibt dort einen feinen, weichen, gelblichen Ton. Sichtglimmer, Sonnenlicht auf all den vielen braunen und grauen Baumstämmen! Welcher Künstler vermöchte, die leuchtende Fülle mit dem Pinsel festzuhalten? Und diese jubelnden Farben! Neben dem dunklen, ernsten Grün der Tannen und Fichten mit ihren zarten, dichten Grün der Buchen und Eichen. Lichtgrünes Unterholz, dazwischen und knorriges, absterbendes Geäst! Von fern schimmern die weißen Gämme der Birken. Kariblauer Himmel und Sonnengold!

„Der Schmetterling“ und Bienen, ihr Kaiser hell und blank . . .“ Singend habe ich mich hineingeworfen ins üppige Kraut. Eine Welt in kleinen offenbart sich meinen Augen. Da eilen kleine Spinnfäden über Gras und Moos und legen kleine Silberfäden darüber. Und nun kommt eine Raupe. Sie, die ist schön in ihrem grünblau-bunten Kleide mit dem weisen Streifen auf dem Rücken! Wie eine Prinzessin mag sie sich fühlen. Gravitätisch sieht sie ihren Weg fort. Da kriecht ihr ein winziger, brauner Spanner entgegen; der macht immerzu einen trummen Buckel, als wollte er sagen: „Untertänigster Diener!“ Wie ein poserisches Neujahr verbeugt er sich viele Male. Da sieht sich eine dicke Hummel auf ein leeres Blatt, und brummt so gewichtig, als wenn sie die Oberhofmeisterin der Prinzessin sei. Gott sei Dank, lange hält sie sich nicht auf. Brüderliche Kaiser, die großen grünlich-rötlich funkelnden Elefanten, ruhen, Ebensteine gleich, unter dünnen Blättern. Mücken, Fliegen und Fliegen summen hin und her. Eine Unmenge von Fliegen. Einige haben goldig schimmernde Flügel.

Über mir rauscht es in den Baumkronen. So singt der Wald seit tausend, tausend Jahren sein gleichmäßiges Lied — singt von Vergangen und Werken, von der Gnade des Schöpfers und von der Kraft des heiligen Geistes, die sich immer wieder offenbart im Schwellen und Blühen. Die Vögel helfen sich und heimlich beim Musizieren. „Sie singen so jung, sie singen so alt, die kleinen Vögel sind in dem Wald . . .“

Habe ich geschlafen, geträumt? Mir war, als lange ein Eisen um mich herum, so: „Käschgewänder und seidene Schuh“, Krone, Korallen und Bänder dazu. „Runderde!“ Schrie nicht eben ein Waldschrat? Nein, es war der Specht, der an die Baumende klopft. Der Kuckuck ruft von fern. Oh, da flattert ein Eichhörnchen aus Baumkamm herunter, und gibt fröhliche Laute von sich. Aber ich habe mich gerührt. Hush, hush — nimmt das Tierchen Reißaus, und schaut sich wieder oben im Geäst.

Still ist es, ganz still. Eine Eidechse schleicht daher, roschelt ganz leise im dichten Laub, und sucht den Sonnenchein. Die Insekten summen, und die kleinen Vogel werden nicht müde, ihre fröhlichen Stimmen zu erheben. Und in den Baumkronen tönt das uralte Psingstlied . . .

Mit ist als „zweite“ ist, nach seiner Weise, der liebe Herrgott durch den Wald . . .“

Säuglinge im Sommer.

Ein zweisätzliches Gesicht zeigte die Sonne unseres Vorjahrs; freundlich erwähnend und beliebend, oder drohend mit der Hitze und tödender Trockenheit. Zweisätzliches bedeutet die Sommersonne auch für unsere Kleinsten. Sie fördert die gesamte Lebendigkeit, lädt die weichen Knochen hart und fest werden und braut in den kleinen Körperchen Schutzstoffe gegen manngünstige Erkrankungen; aber sie gefährdet auch durch Überhitzung und begünstigt Ernährungsschäden.

Im Hochsommer häufen sich die Brechdurchfälle der Säuglinge. In den hitzegeprägten Wohnungen, besonders der oberen Stockwerke, unterliegt die Milch leicht Verderbungen. Nicht das Sauerwerden der Milch durch die Milchsäuregärung ist gefährlich; denn gerade lauernde Buttermilch ist für die erkrankten Kinder eines der besten Heile und Nährmittel. Aber andere Kleinpflanzwucherungen wirken auf die nicht genügend gekühlte Milch derart ein, daß ohne nennenswerte Geschmacks- und Geruchspräzision sich Giftstoffe in ihr entwickeln. Wenn dann außerdem im heißen Zimmer der arme Säugling noch in seiner Bettgruft vor Wärme fast erstickt, so ist er nicht imstande, die Hitze der Milch durch Verdauung unschädlich zu machen. Es stellen sich Erbrechen und Durchfälle ein, und wenn nicht

schnell und zweckmäßig Behandlung einsetzt, kann das Kind verloren sein.

Unter nicht ausnahmsweise schlechten Verhältnissen gelingt der vernünftigen Mutter die Vorbeugung leicht. So weit als möglich soll das Zimmer kühl gehalten werden, indem man bei verdunkeltem Fenster kräftigen Lüftungsauszug herstellt. (Keine Angst vor Erdäpfeln!) Den Säugling gewöhne man rechtzeitig daran, nackt oder leicht bedekt der Luft ausgesetzt zu werden. Im heißen Sommer gehörten Federbetten nicht in das Säuglingslager. Auch mehrmaliges Waschen oder Baden im kalten Wasser tut gut. Am übrigen soll das Kind soviel als möglich in der freien Luft sein, ohne der Sonne übermäßig ausgesetzt zu werden. In der Ernährung sind wie immer die Brustkinder weit im Vorteil. Ihre Milchquelle bleibt stets gut. Milch aber künstlich ernährt werden, so muß nicht nur schon in der Molkerei die Milch stark gekühlt werden, sondern auch die abgefrorene Nahrung soll sofort nochmals gut gekühlt und das Kühlwasser im Laufe des Tages mehrmals gewechselt werden. Selbstverständlich soll bei der Zubereitung der Nahrung auf peinlichste Sauberkeit geachtet werden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß ärztliche Überwachung gerade der gesunden Säuglinge sehr viel zu ihrer weiteren Gesunderhaltung beitragen kann; daß aber, wenn Störungen sich einstellen, unbedingt zuerst der Rat eines Arztes, nicht der älteren Tanten oder Kinderfrauen, eingehalten ist, ist wohl selbstverständlich.

Komplimente.

Wenn man ein Kompliment als Kompliment empfindet, verfehlt es seinen Zweck.

Komplimente müssen unauffällig sein, wie eine gut gesetzte Frau, und treffsicher wie ein Meisterschuh.

Ein Kompliment, das „daneben“ haut, kann peinlich wie eine Ohrringe wirken.

Komplimente, denen man das Erzwungene oder die Absicht anmerkt, bleiben besser ungefragt.

Es gibt Menschen, die sind in puncto Komplimente äußerst feinfühlig. Bei anderen kann man die Farben direkt aufragen, wie bei einem modernen Gemälde.

Man kann ebensogut durch ein geschicktes Kompliment sich eine Frau erobern, wie man durch ein ungeschicktes eine Frau verlieren kann.

Übrigens muß man seiner Komplimente so sicher sein, wie etwa ein Vertreter von der Güte seiner Ware überzeugt sein muß.

Schlechte Ware und schlechte Komplimente sind schlecht an den Mann beziehungsweise an die Frau zu bringen!

Die beste Qualität für ein Kompliment ist lächelndes Erstaunen. Einmal hörte ich, wie ein Mann zu seiner Frau sagte: „Ich habe dir noch nie ein Kompliment gemacht!“

„Und doch hast du mir schon soviel Schönes im Leben gesagt!“ lächelte die Frau.

„Das waren eben keine Komplimente, sondern nur Wahrheiten!“ entgegnete der Mann.

Komplimente aber, die keine Wahrheit enthalten, gleichen Seifenblasen, die im geringsten Aufzug platzieren und in nichts gehalten.

Der Bubikopf.

Es gibt auch heute noch Leute, die den Bubikopf für unmoralisch halten. Es dürfte daher interessieren, daß in einer Haussordnung des bekannten ehemaligen Klosters Berge bei Magdeburg aus dem Jahre 1667 zu lesen steht:

„Die langen Haare zu Böpken geschnitten oder gescheitelt oder zu breiten Seiten aufgesteckt, sind für unsere jungen Bödchen und Frauen ein Zeichen kindhafter Titelheit und verwildertes Sitte. Unsere Pensionäre haben ohne Ausnahme kurze Haare zu fragen, nicht länger als zehn Centimeter, glatt nach rückwärts gebürstet. Nur so können sie der wahrhaftesten kirchlichen Gnade feindhaft werden.“

Hauswirtschaftliches.

Von der Zubereitung des Spargels. Spargel zu Kochen ist eine Kunst, die nicht alle Hausfrauen verfehlten; oftmals wird diesem kleinen Gemüse viel von seinem Aroma genommen durch schlechtes Schälen und liebloses Ablochen in zu viel und zu stark gesalzenem Wasser. Am wohlschmeidendsten ist der Spargel natürlich, wenn er frisch aus der Erde genommen in der Küche verwendet werden kann; dann ist der ganze Saft noch drin, und die rohen Stangen lassen sich wie dünnes Glas brechen. Junghähnchen werden dann mit lauem Wasser gut abgewaschen, dann sorgfältig geschnitten; mit einem recht dünnen, schmalen Messer schält man sie in schmalen Streifen von unten nach dem Köpfchen zu, so daß man erst dicker und nach oben zu immer dünner abschlägt; vom Kopf darf natürlich nichts abgezählt werden. Den geschälten Spargel darf man nicht wieder wachsen. — Angezeigt werden muß der Spargel stets mit springend frischer Frischheit; außerdem beachte man, daß er richtig weiß ist, ohne zu zerflocken; er soll ganz langsam köchern, ein roch geschnetzer Spargel ist nie so gut. Am besten erprobt man das Garlein des Spargels, wenn man das untere Ende durch einen Druck mit den Fingern prüft. Frischer Spargel braucht $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde Kochzeit, je nach seiner Stärke. — Will man Stangenpflanz gekocht, so bindet man die vorgekochten Stangen in kleine Bündel zusammen und legt diese in Kochendes, schwach gesalzenes Wasser, dem man, wie bei allen jungen Gemüsen, etwas Zucker und ein wenig frische Butter zusetzt. Das Kochwasser darf nur knapp das Gemüse bedecken. Der Stangenpflanz muss recht heiß angerichtet werden; man hebt die Bündel aus dem Kochwasser auf einen erhitzten Teller, löst schnell die Bünden, überzieht den Spargel mit flüssiger, scheinend heißer (nicht gebräunt) Butter und fröstigt ihn gleich auf.

Zum Spargelgemüse nimmt man mittelfeste Stangen, schneidet diese nach dem Schalen in halbfingerlange Stückchen, legt sie am besten mit sogenannter Rindfleischbrühe auf, daß sie das Gemüse nur knapp bedeckt, und läßt sie darin weich kochen. Unterdessen macht man aus 2 Eßlöffel Mehl und reichlich Butter eine ganz helle Mehlschwämme, füllt diese mit der kochenden Spargelbrühe unter Rühren zu einer glatten, dicken Soße auf und läßt darin den zwischengeschobten Spargel vor dem Anrichten noch eine Weile durchziehen. Die Mehlschwämme ist für 1 Pfund Spargel berechnet.

Spargelsoße wird genau so zubereitet, nur nimmt man dazu bedeutend mehr Fleischbrühe oder Wasser.

Spargelsoße schmeckt auf folgende Art gut: Den wie Stangenpflanz gekochten Spargel überzieht man mit einer Soße, die man aus 1 Ei, 1/2 Tasse Wein, etwas Wasser, einem Teelöffel Kartoffelmehl, etwas Salz, 2 Eßlöffel Öl, einem Flöckchen frischer Butter und etwas Spargelbrühe soll zusammen quirlt und im Wasserbad unter Rühren die werden läßt.

Scheiter mit Würfchen und Schinken, 6 Personen. 7-8 Minuten. In einer kleinen Rosiersoße mögt man 2 Eßlöffel Tomaten-

sauce, die man mit einem Löffel Röllchen verhüttet hat, heiß und zieht ein ruhiges Stück Butter und 5 Eßlöffel Weißwein dazumachen. 6 kleine Bratwürstchen röftet man über gelindem Feuer. — Eine große Wurststücke streicht man mit Butter aus, bestreut den Boden mit dünnen, recht mageren Schinkenscheiben, schlägt 10-12 Eier auf, würzt sie und macht sie im Ofen gar, modelt die Eigelb jedoch glänzend bleiben müssen. Die Bratwürstchen legt man auf die Eier und gießt die Soße ringsum.

Die praktische Hausfrau.

Höchste Zeit zur Bezauberung.

Die warme Zeit ist da, und so ist duherste Vorsicht am Platze, damit sich keine Motte in Bezmantel, Pelzgaragen usw. einnistet. Werde dich keine Motte in dieser Saison nicht mehr getragen, so ist es ratsam, ihn täglich von innen auszuklopfen und dann fest einzunähen. Ein sehr wirkungsvolles und noch wenig bekannte Mittel gegen Motte ist ein pulverisiertes Tabak, den man auf die Kleideteile streut. Dieses Mittel hat den Vorteil der Geruchsfreiheit. Werden die Pelzstücke in verschlossenen Kästen eingemessen, so muß man ab und zu nachsehen; trotz des Röllchenspulvers sind die Sachen durch das ruhige Liegen nicht ganz sicher. Man muß unbedingt öfters Nachhören halten und sie von Zeit zu Zeit klopfen. Hat man keinen geeigneten Platz für die Aufbewahrung, aber es man möglich, so kann man seine Pelzstücke in ein Pelzgeschäft zum Aufbewahren bringen. Es ist dies nicht sehr teuer, und man hat dafür die Gewähr, seine Pelze in unablässiger Zustande zu rücksichtigen.

Wie reinigt man alte Schwämme? Alte Schwämme reinigt man am besten toll mit einem Eßlöffel Salzkörnchen in einem über Wasser gut vermengt. Danach wasche man sie in lauwarmes Seifenwasser und lasse sie lange spülen. An einem Haben im Halbdarren ausgehangt, werden sie auch immer wieder sauber.

Rohrleitung von weichen seligen Handschuhen. Man wasche sie in lauwarmes Seifenwasser, spüle gut nach und lasse sie schnell trocken. Während die Rohrleitung ist es gut, die Handschuhe mal überzuziehen. Sehr zu beachten ist: lauwarmes Wasser, ja nicht heiß, sonst werden die seligen Handschuhe gelb und haben ihre Schönheit eingebüßt.

Einen guten, halbwaren und sehr billigen Leim stellt man selbst her von $\frac{1}{2}$ Pfund Harz von Kirsche oder Birkenholz, das man nur 40 Gramm Salpetersäure unter stetem Rührn tropfenweise zugesetzt.

Dieser Leim hat eine starke Klebefähigkeit und ist sehr lange haltbar. (An trockenem Ort aufbewahren!)

Für die Psingstlüche.

Gurkenwurstpeise. Mittelgroße Salzkörnchen werden geschnitten, der Länge nach durchgeschnitten und die Kerne ausgenommen; man steckt sie mit feinwürfig geschnittenem Braten legifer Art, bestreut dies mit Pfeffer, gibt etwas Senf darüber, und bestreut sie mit Kapern, Petersilie und würfelig geschnittenen Blattgurken.

Tomatensoße mit Butter und Rahm. Hochrote, geschnittenen Tomaten werden in Butter weich gedünstet, ein Eßlöffel Rahm damit eine Welle verloch, mit saurem Rahm vermengt, bis die Soße die genug ist, mit Zucker gewürzt, aufgekocht und durch das Haarbe getrieben. Diese Soße schmeckt ausgezeichnet zu gedämpftem Fleisch.

Gedämpftes Karpen mit Rotwein. Ein geschupptes, ausgenommener und geschnetzer Karpen wird mit feingewiegener Petersilie und Zwiebeln, reichlich Butterstückchen und einem Glas Rotwein im Bratofen gedämpft; unterdessen bereitet man eine Ansöpfung von Mehl und Butter, kocht sie mit etwas Zwiebel auf, bringt sie an den Fleisch und dampft die vollständig fertig.

Cannibateaten. Das Cannibawürderstück wird mit Salz, Pfeffer, Ingwer und Muskat eingerieben, mit heissem Fett in eine Kölle gegeben, Zwiebeln und Wurzelwurzeln hinzugesetzt und im Bratofen unter stetigem Liegen in 1 bis $\frac{1}{2}$ Stunde zu schöner, goldgelber Farbe gebracht. Dann wird das Fleisch herausgelegt, befestigt, mit Fleischbrühe aufgekocht, die Soße durchgekocht und angerichtet.

Orangenpudding. 125 Gramm Zucker, 6 Eßlöffel, 125 Gramm abgezogene, geschnetze Mandeln. Saft von zwei und abgeriebene Schalen von drei Orangen werden eine Stunde gerüttelt, 5-6 Eßlöffel Puderzucker und der seltene Schnee der Eier darunter gemengt. Die Masse lagernweise mit der delikten, abgeriebenen, in Schnüdel geteilten Orange in die vorgereichte Puddingform gefüllt und eine Stunde gekocht.

Küchenzettel.

Montag: Blumentohlsuppe, Kalbsbraten mit Griechischen Aprikosen.

Mittwoch: Spinat mit Spiegeleieren und Salzkartoffeln und Staudensalat.

Donnerstag: Tomatenuppe mit Hähnchenudein, gekochte Hosenköthe mit Würzschinken.

Freitag: Grünkohl, Frischtoletti mit grüner Soße*) und Schmortortillen.

Sonnabend: Rüttelschris mit brauner Butter und Jimizucker, Apfelsinen.

Sonnabend: Bouillonuppe mit Eierstand, Rindstendenbraten mit Spargelgemüse und Kartoffelbällchen, Kartoffel**) mit kleinem Gebäck.

*) Grüne Soße. Die zarten, frischen, grünen Kräuter, wie Kervel, Schnittlauch, Porree, Gindermann, Estragon und ähnliche soll die Hausfrau jetzt möglichst viel verwenden, nicht nur zu der beliebten „grünen Suppe“, sondern auch zu Soßen und möglichst in rohem Zustand, so daß die wertvollen Vitamine unvermindert der Nahrung zugute kommen. Auf folgende Art zusammengekühlte Soße schmeckt erfrischend und würzig zu gebratenem Fleisch und zu gekochtem Suppenfleisch. — Ungefähr $\frac{1}{2}$ Pfund dieser gemischten jungen Kräuter, wie man sie jetzt auf dem Markt und in kleinen Geschäften bekommt, überläßt sie dann mit zwei gekochten Kartoffeln zusammen und legt sie in Kochendes, schwach gesalzenes Wasser, dem man, wie bei allen jungen Gemüsen, etwas Zucker und ein wenig frische Butter zusetzt. Das Kochwasser darf nur knapp das Gemüse bedecken. Der Rüttelschris darf nicht angek

gern. Pre. „Denn o. b. Ihr: „Dort i. 360 sienst. Gotts. Ihr: „Ihr: gaudi: e von Ihr: lahm. Fest. trafen. II des e Ihr: „ben. Gotts. emlich. emittag. farnin. beiters. Gotts. Mai. ib.-Th. Uhr: gndd. „Uhr: „Uhr: „Uhr: „Uhr:



Nr. 22.

27. Mai 1928

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Pfingstfahrt ins Nordwestlausitzer Bergland.

Im Frühling, wenn der Wald im ersten jungen Grün prangt, gibt es nichts schöneres und erfrischenderes, als eine Wanderung durch die waldreiche Berg einsamkeit im Nordwesten unserer Stadt, in das landschaftlich so reizvolle und abwechslungsreiche Nordwestlausitzer Bergland. Außerdem vermag uns diese wenig anstrengende Wanderung viel zum Verständnis des erdgeschichtlichen Aufbaues der Landschaft zu bieten, führt sie doch immer an der Grenze des Granites mit der nordsächsischen Grauwackenformation entlang.

So pilgern wir an einem klaren Sonntagsmorgen auf der Kamener Straße hinaus, dem Waldrücken unseres Butterberges entgegen. Bald ist eine Lindengruppe „Klengels Ruhe“ erreicht und lädt uns zur ersten kurzen Rast und zu einem Rückblick nach Süden ein: Da liegt vor uns im Morgen sonnenschein Bischofswerda, überragt vom Bau seiner Stadtkirche, und im Hintergrunde schließen die waldblauen Rücken der Granitberge des Mittellausitzer Berglandes das anmutige Bild ab, der an Wochentagen so geräuschvolle turmgekrönte Klosterberg, der Picho, der Hohe Hahn und als höchster der Wartenberg.

Auf unserer alten Straße in nördlicher Richtung weiterschreitend treten wir nach kurzer Zeit in den Butterbergwald ein. Eine geschmauchvolle Tafel an einem Baum fordert hier zum Schutze des Waldes auf, der dies auch wirklich dringend nötig hat, denn immer wieder künden abgerissene Zweige und von den Resten herabhängende Kindensezzen, daß manchem das Verständnis für stille unberührte Waldschönheit noch vollkommen abgeht. Die schöne Fahrstraße erklimmt nun den Sattel zwischen dem Ostgipfel des granitischen Butterberges, dem Scherfling (365 Mtr.) und dem eigentlichen etwas höheren Butterberg mit der Turmwirtschaft (384 Mtr.). Wo sich der Weg wieder senkt, biegen wir links (Wegweiser) in den hochstämmigen Fichtenwald ein und stehen bald auf dem Gipfel des Butterberges mit der geräumigen Bergwirtschaft und dem schönen Garten, in dem die Kastanien eben erst ihre Blütenkerzen aufgesteckt haben.

Die Aussicht vom Butterberg ist trotz seiner geringen Höhe ziemlich umfassend. Da einige Richtungstafeln auf der Turmbrüstung die Aussicht erläutern, kann hier auf eine ausführliche Beschreibung verzichtet werden. Der Blick reicht im Norden bis zu den Eßen von Senftenberg, im Süden bzw. Südosten bis zum Erzgebirge und Zittauer Gebirge (Lausche), im Osten bis zur Landeskron bei Görlitz und im Südwesten bis zum fernen Müntztürmchen auf dem Erzgebirgskamm. Landschaftlich zeigt uns der Rundblick, daß sich der Butterberg gerade auf der Grenze des Berglandes zum Hügel- und Tiefland befindet. Er ist der leichte Ausläufer des Mittellausitzer Berglandes nach Nordwesten und vermittelt den Übergang dieser in der Hauptsache in West-Ostrichtung streichenden granitischen Bergzüge mit dem Nordwestlausitzer Berglande, das zum Teil aus Grauwacke aufgebaut wird, die lappenförmig in das Granitgebiet hereinragt. Dadurch ist ein Tieflandwinkel entstanden, in dem die Nordost-Staubstürme der Nachzeit, aufgehalten durch die Bergzüge, den Löß, einen feinen ungeschichteten Lehmboden, abgelagert haben. Dieser Löß liefert infolge seines reichen Gehaltes an kohlensaurem Kalk einen außerordentlich ertragreichen Ackerboden, wie in der berühmten Lommatscher Pflege und im Eigenschen Kreis. Darauf weist auch die reiche

Besiedelung des Gebietes — Turnstein fehlt fast vollständig — hin, dessen Mittelpunkt etwa das Kloster St. Marienstern bildet. Freudlich grüßt sein grüner Dachreiter zu unserer Warte herüber. Eine Unmenge Siedlungen, meist kleine Weiler (Rundlinge) slawischen Ursprungs, sind über das flachwellige, fast gänzlich waldbreite Hügelland, das nach Norden allmählich in die dunstblaue preußische Tiefebene übergeht, verstreut und geben der Landschaft ein lebhaftes buntes Gepräge. Der Blick nach Norden dagegen zeigt uns das Bergland mit größeren zusammenhängenden Waldungen mit den für dieses Gebiet typischen langgestreckten Waldhufen, Dörfern der deutschen Siedler.

Vom Butterberg aus folgen wir nun unentwegt den dreizinkigen blauen Kennzeichen, das uns zunächst am Nordhang abwärts und dann in nordwestlicher Richtung immer auf dem Scheitel des granitischen Höhenzuges weiter führt. Bald erscheinen zur Linken wuchtige Granitklippen, wie wir sie auf fast allen Granitbergen unserer Lausitz finden. Wenn wir diese Klippen aufmerksam betrachten, entdecken wir in Granit eingeschlossene Schollen geschichteter Grauwacke, eine ähnliche Erscheinung, wie sie z. B. auf dem Hochstein bei Kleindrehna auftritt. Damit tritt uns auf unserer Wanderung erstmalig ein Gestein entgegen, das am Aufbau des nun zu durchwandernden Nordwestlausitzer Berglandes hervorragenden Anteil nimmt. Wir werden bald Gelegenheit haben, dieses Gestein in größerer Ausdehnung eingehend kennen zu lernen.

Unser Weg senkt sich nun merklich und geht bald in einen schön vorklängenden Pfad über. Im Tale zur Rechten dehnt sich das langgestreckte Burkau, weiter nördlich wogt das Wipjelmeer des Taucherwaldes, grünen die Kirchtürme von Uhysta. Und dem hochgelegenen Storchau. Wo sich der Weg teilt, gehen wir rechts und kommen alsbald wieder ins Freie. Eine weite Talmulde mit saftigen bunten Wiesen liegt vor uns und gibt den Blick nach Süden frei. Silbern glitzern in nicht allzu weiter Entfernung die beiden Rammenauer Teiche zwischen den verstreuten Gehöften des Dorfes, in dem 1762 Johann Gottlieb Fichte geboren wurde, der unentwegte Mahner in Preußen — Deutschlands tiefster Erniedrigung.

Eine weithin sichtbare Vegetativer des Verschönerungsvereins Bischofswerda zeigt uns in Ermangelung des Kammzeichens den Weiterweg an (Heiterer Blick). Bald nimmt uns wieder der Wald auf und das blaue Kammzeichen leitet uns weiter, bis auf einer Waldblöße abermals eine Tafel des genannten Vereins die Weiterführung unternimmt. Zur Rechten erscheint jetzt unser nächstes Ziel: der kleine buntgestrichene Waldflügel des Burkauer Berges. Wir verfolgen aber unseren Weg weiter, bis wir einen Fahrweg kreuzen. Hier biegen wir rechts ein auf den Gipfel des Burkauer Berges (340 m). Ehe wir den ausgedehnten Steinbruch aufsuchen, freuen wir uns der lieblichen Aussicht, die sich von hier aus auf das ganze nordwestlausitzer Bergland bietet: Kuppe reicht sich an Kuppe bis hin zum Kamener Hubberg. Dicht vor uns auf der Bahnhöfe der Kamenz-Bischofswerdaer Straße liegt am Waldrande das Gasthaus „Heiterer Blick“, zu dem die Burkauer Dorfstraße in langen Serpentinen aus dem Tale hinauffließt. Weiter rechts ragt die Kirche von Elstra.

Nun wenden wir uns in den großen Steinbruch, dessen Eingang eine halb verfallene Holzhütte anzeigt. Große Haufen aufge-

schütteten frisch gebrochenen Gesteins zeigen uns sofort den Aufbau des Berges, der sich morphologisch in seiner Weise von den Granitbergen unterscheidet. Wir haben hier einen Quarzlimmersfels (durch Berührungsunterschmelzung veränderte Grauwacke) vor uns, ein außerordentlich hartes Gestein, das seine heutige Beschaffenheit der Gluthitze des Granites verdankt.

Die Grauwacke (Absatzgestein des Kämmmeeres) muß einst einen großen Teil unserer Lausitz bedeckt haben, wie die im Granit vieler Berge der Mitte und des Südens (Hochstein bei Kleindehsa, Herwigsdorfer Schafberg u. a.) und einzelne der Abtragung entgangene Grauwackekomplexe bei Bernstadt u. a. d. beweisen. Nur hier im Norden der Lausitz bzw. Sachsen ist dieses Gestein noch in größeren zusammenhängenden Partien erhalten und als Gebiet der nördlich-sächsischen Grauwackeformation bekannt, die sich teilweise allerdings von den Ablagerungen des Diluviums versetzt, etwa südöstlich Leipzig beginnend, über Oschatz (Kollmberg) durch die nördliche Oberlausitz über Görlitz bis in die Gegend von Lauban verfolgen läßt.

Nicht überall aber zeigt hier die Grauwacke die gleiche Beschaffenheit. Als der glutflüssige Granit bei der Auftreibung des varistischen Gebirges aus der „ewigen Teufe“ empordrang, schmolz er die längst festgewordenen Grauwacken, die er nicht zu durchbrechen vermochte, teilweise um, härtete sie, veränderte sie durch seine Gluthitze in ihrem Gefüge, drang zwischen ihre aufslättelnden Schichten und verwarf diese häufig noch, so in der Gegend um Weihenbergs, einen Vorgang, den der Elsesanddichter Scheffel in einem lounigen Gedicht über den Granit wiedergibt:

„... die kristallinen Schiefer
Riß höhnisch er mitten entzwei.
Das zischte und lochte und wollte,
Als nahte das Ende der Welt;
Selbst Grauwack, die züchtige Alte,
Hat vor Schreck auf den Kopf sich gestellt . . .“
(Gaudemus.)

Es entstand so an der Berührungszone (Kontaktzone) ein hochkristallinisches schwarz ausschendes Gestein, das mit unveränderter Grauwacke kaum noch etwas gemein hat, wie z. B. auf dem Burkauer Berg. Am stärksten ist diese Berührungsunterschmelzung (Kontaktmetamorphose) in unmittelbarer Nähe des Granites. In weiterer Entfernung von ihm klingt sie allmählich ab und hört dann ganz auf; es erscheinen wieder die unveränderten Grauwacken, so auf dem Kamener Hulberge, den Königsbrücker Bergen u. a. Landschaftlich auffallend ist, daß die Grauwackeberge in der Berührungszone sämtlich bedeutend höher sind, als die Berge, die aus unveränderter Grauwacke bestehen. Das erklärt sich daraus, daß die veränderten Grauwacken eine ungewöhnliche Härte aufweisen und so den Vermittlungskräften besser trocken können als jene.

Wenn wir das Gestein auf dem Burkauer Berg aufmerksam betrachten, so finden wir es von zahlreichen hellen Adern durchsetzt, die ihm mitunter eine gneisartige schieferige Struktur verleihen. Auch die veränderten Grauwacken um Weihenbergs zeigen ein solches gneisähnliches Gefüge, so daß die wahre Natur dieser Gesteine lange Zeit unerkannt blieb: sie wurden von älteren Forschern (Cotta u. a.) für Gneise gehalten. Die hellen Adern im Gestein des Burkauer Berges sind aber weiter nichts als Granit, der sich beim Empordringen zwischen die Grauwackeschichten geprägt hat. So stellt also der Burkauer Berg eine Mischung von Granit und Grauwacke dar, ein deutlicher Beweis für die glutonische Natur des Granites und die einstige ziemlich mächtige Grauwackenbedeckung unseres Gebietes, die in der Mitte und im Süden zum größten Teil erst abgetragen werden mußte, ehe der Granit dort an die Oberfläche treten konnte.

Das umgekehrte Verhältnis zwischen beiden Gesteinen können wir in einem Bruche beobachten, der sich dicht südöstlich des großen Bruches befindet. Um dorthin zu gelangen, gehen wir an der Holzhütte links um den Bruch herum und finden dann den Bruch, mehr ein großes Loch, im dichten Unterholz durch einige ältere Bäume, besonders Birken, gekennzeichnet. Hier steht wieder der Lausitzer Blotitgranit an, hat aber Schollen der durchbrochenen Grauwacke in sich eingeschlossen und teilweise umgeschmolzen. So haben wir hier einen erneuten Beweis für die im oberen Bruche beobachteten Erscheinungen, nämlich die unmittelbare Nachbarschaft beider Gesteine und ihre z. T. innige Vermischung und die glutonische Natur des Granites. Die Granitmasse besitzt hier allerdings nur einen geringen Umfang: sie durchsetzt die Grauwacke stockförmig.

Nun sehen wir unsern vorhin verlassenen Kammweg fort und gelangen in kurzer Zeit zum „Heiteren Blick“. Das Gasthaus trägt seinen Namen wirklich nicht mit Unrecht. Denn der Blick von der Bühnöhöhe ins Burkauer Tal und auf das umliegende Hügelland ist ungemein lieblich.

Nach kurzer Rast führt uns der Kammweg am Gasthausgarten entlang auf die Höhe des Lannenberges (374 m), der genau wie der Burkauer Berg aus umgewandelter schieferiger Grauwacke aufgebaut ist. Diese wird wieder von Granit mit zahlreichen eingeschlossenen Grauwackeschalen stockförmig durchsetzt. Also auch hier wieder dieselben Kontakterscheinungen zwischen Granit und Grauwacke wie auf dem Burkauer Berg.

Nachdem sich unser Weiterweg etwas gesenkt hat, geht es wieder bergan über den Rammenauer Steinbruch, auch „die Ruppe“ (393 m) genannt. Wir kommen nun ins Gebiet des Granites, der keine Spuren seines einstigen Grauwackendaches mehr aufweist. Gleichzeitig bietet dieses Wegstück bis auf den Sibyllenstein eine prachtvolle Wanderung durch einsamen Hochwald mit schönen Ausblicken nach rechts in die Klosterpflege und nach links in die Waldgründe am Röderbrunn. Das zartgrüne eben aufgebrochene Laub der eingestreuten Rotbuchen bildet mit dem Dunkel der Fichten und Kiefern herrliche Kontraste. Nichts unterbricht die wohlthuende Stille als der vielstimmige Frühlingschor der Vogel und hin und wieder das Hämmern eines fleißigen Spechtes. So gelangen wir sanft ansteigend an immer häufiger herumliegenden moos- und schlehenbedekten Granitblöcken vorüber zu den mächtigen Gipfelklippen des Hoch- und Sibyllenstein (449 m), zu deren Füßen einfache Bänke und Tische zu Rast und längerem Verweilen einladen.

In den wild ausgetürmten Gipfelklippen und dem Blockmeere, das sich namentlich an ihrem Ostfuße weit am Hang hinunter erstreckt, erkennen wir wieder die typischen Verwitterungsscheinungen unserer Granitberge, dieselben Erscheinungen, die wir auf dem Czorneboh zug und in den Königshainer Bergen schon beobachteten.* Stufen und Geländer, von einem früheren Besitzer der Herrschaft Elstra gegen Ende des 18. Jahrhunderts angelegt, führen auf die höchsten Platten der Klippen. Der Rundblick ist durch die immer wieder emporstrebenden Baumgipfel gut, wenn auch nicht umfassend. Im Nordwesten erscheint der Ohrner Steinberg als Umdausläufer des Hochsteinganges und dahinter die Grauwackeberge der Kamener Gegend, die sich auffallenderweise in ihrer Form nicht im geringsten von den Granitbergen unterscheiden, während die Vulkanberge der Südlausitz und Nordböhmens oder die Tafelberge des Elbsandsteingebirges ganz wesentlich von den Schildbukelsformen der Granitberge abweichen. Weiter nach rechts fällt der Blick auf das liebliche Wohlaer Landchen und die fruchtbare Klosterpflege mit dem Renaissancegiebel und dem grünen Dachreiter des Klosters.

Im vorigen Jahrhundert spielte der Sibyllenstein in der früh- und heimatgeschichtlichen Literatur eine bedeutende Rolle als germanische und slavische Kultstätte. Veranlassung hierzu waren u. a. die auf den obersten Platten zahlreich zu findenden Vertiefungen, die als Opferstellen usw. gedeutet wurden. Diese Vermutungen haben sich aber bisher in keiner Weise als begründet erwiesen, auch nicht durch Bodenfunde, die z. B. den Totenstein in den Königshainer Bergen (eine Gipfelklippe mit denselben Erscheinungen) bestimmt als Kultstätte kennzeichnen. Die Vertiefungen hier auf dem Sibyllenstein sind vielmehr als „Taschi“, als Auswitterungen einst eingeschlossen gewesener fremder Gesteinsteste auszufassen.

Auf dem Sattel zwischen Sibyllenstein und Ohrner Steinberg teilt sich unser Weiterweg. Links führt der auf der Landeskron beginnende Kammweg über Pulsnitz und den Reulenberg nach Königshütte und geradeaus der vom Hochwald und Zittauer Gebirge kommende Lausitzer Weg über Rehnsdorf und die Grauwackeberge bzw. über Wohla direkt nach Kamenz. Wir halten uns aber an den Kammweg und gelangen wieder durch herrlichen Hochwald absteigend auf eine höhere Lichtung, in der idyllisch das zu Rammenau gehörige Dorfchen Röderbrunn im Schmuck blühender Apfelbäume und das Forsthaus Luchsenburg liegen.

Von Röderbrunn schlagen wir dann die Fahrstraße nach Rammenau ein, die uns durch frühlingsfrohen Wald an der Grauwackekuppe des Jülicher Berges vorüber nach Rammenau bringt, das wir beim Rittergute erreichen. Zur Linken liegt ein Teich, in dessen klarem Wasser sich mächtige knorrige Eichen spiegeln, ein für Frühlingszeit prachtvolles Bild. Von Rammenau aus können wir dann entweder mit dem Kraftwagen oder auf angenehmem Fußwege durch Felder und Wiesen das letzte Stück unserer Pfingstwanderung zurücklegen.

Gestärkt und erfrischt von einer langen einsamen Waldwanderung und reich an neugewonnenen Kenntnissen vom Aufbau der wechselvollen Landschaft unserer Umgebung halten wir wieder Einkehr in unser Städtchen.

Hans Raumann.

*) Naturdenkmäler unserer Lausitzer Granitberge und ihr Schuh. Unsere Heimat Nr. 2 v. Mihan 1927.

Über Spittwitz bei Göda.

Ein altehrwürdiger Gasthof, gegen 200 Jahre alt, steht an der Bautzner Landstraße, etwa 40 Minuten westlich von Göda entfernt. Es ist der Spittwitzer Gasthof und war noch bis vor kurzem mit Stroh gedeckt und erregte wegen seiner Altersähnlichkeit das Interesse aller, die hier vorüberkamen und mancher hielt daselbst auch Einkehr. Das Gebäude war leider aber recht altersschwach geworden und es mußte daher ein Umbau vorgenommen werden, den gegenwärtig Herr Baumeister Ledrich in Demitz ausführt, und in kurzer Zeit dürfte der Spittwitzer Gasthof des Herrn Edmund Lorenz in einem neuen Gewand sich zeigen und wird dann gewiß

zu den alten Freunden noch viele neue gewinnen. — Ueber das Dörtschen Spittwitz wird vor 100 Jahren geschrieben: Spittwitz, wendisch Sbotczy ist ein Rittergut und Dorf im Kgr. Sachsen, in dem Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, 2 Stunden westlich von Bauzen und ebenso weit östlich von Bischofswerda, an der Bauzner Straße, dicht an der Meißner Grenze gelegen. Es gehört größtenteils zum hiesigen (Spittwitzer) Allodialrittergut, welches 1800 Christian Gottlieb Richter, im Jahre 1819 aber Joh. Christoph Dönesche besaß. Ein kleinerer Teil des Ortes gehört dem Kloster Marienstern, die Einwohner sind nach Göda gepfarrt. — (Schumanns Lexikon, 1824, 11. Bd. S. 254!) Es liegt am Schwarzwasser, in NO. ziemlich mit Klein-Praga zusammenstoßend, zerfällt in die klosterrliche und die herrschaftliche Gemeinde und hat ein Chausseehaus. Das Gut ist Erbe und Allodium, so wie die sogenannte Scala, ein Auszug vom Gute, welcher ein eignes Lehn bildet. (Schumann, 1833, Bd. 18, S. 791.)

Eine große und interessante Sehenswürdigkeit bei Spittwitz ist die Spittwitzer Schanze, eine von den vielen der Lausitz. Sie wurde s. J. von dem bekannten Altertumsforscher Rentamtmann Preukler in Großenhain, einem geborenen Löbauer, untersucht, und er schreibt über die Spittwitzer Schanze im 2. Bd. seines Werkes: „Blicke in die vaterländische Vorzeit“ 1841, S. 204 wörtlich folgendes: „Die Spittwitzer Schanze, ¼ Stunde vom Dorfe zwischen Leutewitz und Klein-Praga, am Schiefer-Bache, in abgelegener,

doch hoher, die Gegend beherrschender Lage, sehr bewaldet; sie bildet einen Halbkreis, 80 Schritte offen gegen S. und durch Felsabhang und Steinbruch gedeckt; der Wall, mit der Stirn N. auf 120 Schritte lang und 12 Ellen hoch. An einer ausgegrabenen Stelle fanden sich Kohlen, verlohtes Getreide, etwas hart gebrannte Gefäßscherben. Der wendische Name Sbotczy, wahrscheinlich vom Personennamen Sspot, Sbat. —

Was würde uns der alte Spittwitzer Gasthof erzählen können; denn viel hat er im Laufe der Jahrhunderte gesehen und erlebt! Wie große Heeresmassen sind an ihm in Kriegszeiten vorübergezogen. Oft umdröhnte ihn der Donner der Geschüze und erschütterte ihn bis in seine Grundmauern. Er sah den furchtbaren Stadtbrand von Bischofswerda an jenem denkwürdigen 12. Mai 1813. Damals waren die Bewohner aus Spittwitz meistens geflüchtet. — Napoleon zog wiederholt an ihm vorüber, an ihm vorbei eilte er auch als Flüchtlings in jener kalten Winternacht vom 13. zum 14. Dezember 1812. —

Als es noch keine Eisenbahn Dresden—Bauzen—Görlitz gab, fuhren an ihm alljährlich Tausende von Fuhrwerken, auch die Post vorüber. Die machte hier einige Zeit Halt, um etwaige Fahrgäste mitzunehmen.

Wie so mancher hat hier, müde von der Wanderung, Einkehr gehalten, oder er ist auch zur Nacht geblieben, wo er stets eine gute Aufnahme fand.

St.

Die Alten. Roman von Oskar Schwär.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vor Minuten hatte er noch einen Lichtschimmer gesehn, wie wenn das Tagesgestirn sich über den Horizont erheben will, uns mit neuem, frohem Leben zu beglücken: jetzt war finstre Nacht hereingebrochen. Die Hoffnung war ausgelöscht. Er erschauerte.

Was redete der Pfarrer dort auf dem Lehmbauern am Grabe? Von Geduld? Von Hoffen, Verstehen und Lieben? O lieb, solang du lieben kannst! Schönes Lied! Solang du kannst, solang du magst! Wenn deine Liebe aber verschmäht wird? Wenn dein guter Rat verhöhnt wird? Wenn aus deinen Kindern, für die du gedacht, gesorgt und geschafft hat, bissige Hunde geworden sind? Wenn sie dich für deine Liebe zerreißen wollen? Da sollst du dich zerreißen lassen? Sollst du wie Seidel an deiner Gutmäßigkeit, Liebe und Geduld elend zugrunde gehen? Nein! Was zu arg ist, ist zu arg! Wer immer und immer getreten wird —

Es rief einer, noch einer, Erregung in der Menge, der Pfarrer schalt. Da horchte der Altmüller, dann hakte er trocken den grauen Kopf, und knirschend stieß ers hervor: „Wer Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben!“ Ließ den Pfarrer stehen und kehrte zurück in seinen Grund, in seine Vereinsamung. Sagte immer und immer vor sich hin: „Wer Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben!“ Er kam nicht mehr los von dem Worte. Er glich einem steuerlosen Fahrzeug, das von den Wogen immer und immer im Kreise bewegt wird. Was er auch sann, schon hatten die Wogen seines leidenschaftlichen Zorns ihn zurückgeworfen zu dem Fluche gegen die unmenschlichen Kinder.

Das wurde noch schlimmer, als er in der Mühle angekommen war. Da klärte sich ihm plötzlich, gegen wen sein Zorn sich richtete. Unterwegs hatte er an keine bestimmten Personen gedacht, selbst das Bild der sechs schwarz verschleierten Seidelschen Töchter war ihm entchwunden. Nun aber stieß er auf die, die sein Werk, seinen Friedenswillen verachteten, ihn beleidigten und traten, die ihn nicht erfüllen ließen, was er ihrer Mutter gelobt hatte!

Er konnte nicht mit ihnen am Tische sitzen, ging erst in die Küche, wenn die anderen abgeessen hatten, und ließ sich von der Magd geben, was übrig war. Die Magd fürchtete sich vor ihm, empfand aber zugleich Mitleid; denn es entging ihr nicht, daß die jungen Müllersleute den Alten wie einen lästigen Fremden behandelten, sich wohl seinen Dienst gefallen ließen, ihm aber die schuldige Freundlichkeit versagten. Und sie dachte bei sich: das hat er wirklich nicht verdient! Der Alte kannte, wenn sie auch kein Wort darüber zu sagen wagte, ihre Furcht und ihr Mitleid. Seine erregten Sinne lasen und hörten es aus ihrem Gesicht und aus ihrem Verhalten gegen ihn: das hat er wirklich nicht verdient! Wußte sie die Wirtin draußen, so gab sie ihm, was er früher zu essen gewünscht hatte, ja, einmal holte sie ihm aus dem Gewölbe Pfannkuchen, von denen er gar nichts hatte erfahren sollen. So wohl dem Alten das Mitleid der Magd tat, so sehr demütigte ihn das Bewußtsein, daß er in

seiner Altmühle ein Bettler war. Und immer tiefer fraß sich eine gefährliche Wunde in sein Herz.

Er grubelte. Warum ist das so gekommen? Er suchte die Ursachen bei sich. Wenn er sich doch selbst schuldig sprechen könnte! Denn er wehrte sich gegen das Ungeheuerliche, das sich herangeschlichen hatte und darauf lauerte, hervorzubrechen und alle zu vernichten. Worin hatte er es versehen gegen die Kinder? Das letzte Gespräch seines Weibes wiederholte er sich, er besann sich auf jedes Wort. Aber er fand nicht, daß er gegen die Wünsche der Verstorbenen gehandelt hätte. Er hatte ja nicht neue Lasten auf die Schultern der jungen Leute geladen, sondern ihnen nur eine neue Ernte vorbereitet, die ihnen große Freude bereiten mußte. Er hatte sich mit Seideln geschunden, das Feld geackert und besät, Robert brauchte nur zu ernten, und dazu konnte er sich noch Gehilfen halten. War er eigensinnig gewesen, krägelig? Das konnte er bestimmt verneinen; denn er hatte weder über sein „Reizen“, noch über unbefriedigliches Essen geklagt, hatte seinen Unmut hinuntergeschluckt, sich in nichts gemengt, was ihn nichts anging. War es ein Fehler gewesen, daß er damals Seideln ins Haus nahm? Gewiß nicht: Seideln war der friedlichste und willigste Mensch, den er kannte, dazu auch der elendeste, dem er also helfen mußte! Hatte er in der Beschreibung Bedingungen gestellt, die dem neuen Besitzer das Leben schwer machen? Das hätte wohl Robert selbst nicht zu behaupten gewagt! Vergeblich suchte er nach eigener Schuld bei sich. Die „jungen Leute“ trugen also die Verantwortung! Er, der Alte, hatte allzeit das Gute für die Kinder gewollt, hatte segnen wollen, hatte Unfreundlichkeiten hingenommen, sich treten lassen — sie aber dankten ihm nicht dafür, höhnten ihn, behandelten ihn wie einen Bettler, sie glichen Seidels Töchtern! Ja, Seidels Töchtern! Da gingen die Wogen wieder hoch in seiner Brust, und wieder schrie in ihm: Wer Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben! Er erschrak, wie er das Wort laut sprach. Bist du verrückt, Alter! Was redest du für Zeug? fragte er sich. Was soll daraus werden? Ach, du bist ja nur so arg erschrocken worden durch das, was dem anderen Alten geschehen ist! Beruhige dich! Warte! Mach selber ein freundliches Gesicht, und du wirst sehn, wie sie dir auch ein anderes Gesicht zeigen werden! Mache den Anfang!

Er sang mit dem kleinen Bertel an. Das Kind hatte ihm nichts getan, es war gut. An das Kind glaubte er. Und es rührte ihn, daß sich seine Augen feuchteten, wie es sich einmal auf den Stuhl am Tische kniete, sich richtig freute, daß es ihm schmeckte, und sagte: „Großvater? — Großvater!“ Der Alte verstand, was das Wort hieß. Sprich doch etwas zu mir, Großvater! Liesst du mir wieder aus den Büchern vor? Oder gehst du fort? Fährst du mit den Pferden? Darf ich einmal mitsfahren? Das alles sagte das Kind. Da legte er seine freie Hand dem Kinde um den Hals. „Bertel! Nu, was willst du denn, Bertel, hä? — Nu ja, bist gut. Mir zweie, mir täten uns vertragen, was, Bertel?“

In dem Augenblick trat die Mutter ein. „Kommt runter, Bertel! Man guckt doch niemandem beim Essen zu!“ „Sie leist' mir ja ak ein bissel Gesellschaft. Nich wahr, Bertel?“ sagte der Alte.

Aber Hermine saßte das Kind unter den Armen und hob's vom Stuhle. Es wehrte sich, da erhielt es einen Schlag auf die Hände.

„Nee, hättst sie doch ak gelassen. Sie war doch so artig!“ sagte der Großvater, seinen Unwillen bezw. end.

„Sie hat zu folgen!“ Damit zerrte die Schwiegertochter ihr Kind hinaus.

Der Alte schüttelte den Kopf. Ja, bis ak gut! Wenn sie's gar nicht wollen! Es brannte in ihm. Aber er ertrug es; denn etwas Grausiges luarerte, da hielt es: auf der Hut sein, Ruhe wahren!

Er spannte die Pferde an und fuhr nach dem Engeleiplatz. Die Pferde waren die einzigen, mit denen er ein inziges Wort sprechen konnte, und die ihm dant. — dafür waren. Die Tiere, wie gut und rein waren die doch, wie die kleinen Kinder! Und die Großen, Verständigen und Frommen saggen!

Der Altmüller singt an, die Menschen zu hassen! Er ging ihnen's dem Wege, wo er konnte. Ha! Tage lang öffnete sich der zauberlose Mund nicht. Die hellen Augen blitzen nur noch feindselig oder schielten misstrauisch aus den tiefen Höhlen. Seine Gestalt sank noch mehr zusammen. Die Leute dachten wie die Mühlräder: man muß ja richtig Angst kriegen vor ihm!

18.

In der Scheune der Altmühle ratterte die Dreschmaschine.

Sonst hatte der alte Matthes immer schon vor der Kartoffelernte Roggen und Weizen in die Stadt zum Händler gebracht. Im Winter mahlte er dann für die Bauern. Da er mit Wasserkraft droß, war die Arbeit jedesmal in ein paar Tagen getan. Heuer aber hatte man auch die kurze Zeit noch nicht dafür übrig gehabt. Drei Personen mußten zugreifen, wenn es richtig „umringgehen“ sollte. Jetzt war der Alte frei geworden: die zu Bauhölzern tauglichen Säume aus dem Ottendorfer Waldchen bildeten einen neuen Berg neben dem Sägeschuppen, von einer dicken weißen Decke verhüllt; und andere Hölzer konnten nicht angefahren werden, solange nicht ein gut Teil der Lagernden geschnitten und fortgebracht war. Also gingen die beiden Männer und die Magd ans Dreschen.

Wie der Alte die letzte Fuhrere hereinbrachte, wars ihm zumute, als sei er nun einem dunklen Verhängnis ausgeliefert. Bis jetzt hatte er doch den größten Teil des Tages außerhalb der Mühle zugebracht, in der Gemeinschaft seiner bravten Freunde; in den paar halben Stunden, die er im Hof gewesen, hatte er den jungen Leuten aus dem Wege gehen können. Wie sollte das aber nun werden? Wenn Hund und Käse zusammengesperrt waren? Denn feindlich stand ihm mindestens die Schwiegertochter gegenüber. Jeder Blick aus ihren Augen trug den Alten wie ein scharfer Pfeil. Noch immer kam zumeist auf den Tisch, was sein Magen nicht vertrug, so daß er schon einmal das Gegeßene wieder von sich gegeben hatte. In seiner Kammer wurde nicht gehörig eingehiezt, obgleich er die Magd darum gebeten hatte; die wäre schon darum besorgt gewesen, aber sie wurde offenbar von der Frau daran verhindert. Er hatte sich noch nicht beklagt, er wartete noch immer, daß Hermine ihr Verhalten ändern werde. Wenn er aber den ganzen Tag mit den jungen Leuten zusammen sein sollte, würde er sich da noch beherrschen können? Würde er, wenn die Käse ihn ansauchte, nicht knurren oder gar auf sie losfahren? Er wollte weiter die Zähne fest zusammenbeißen, aber er konnte nicht mehr für sich einstecken! Darum fürchtete er sich vor diesen dunklen Winterwochen.

Da schien, wenige Tage vor der astromischen, die Sonnenwende ihres Daseins eingetreten zu sein!

Robert begegnete ihm wie ein rechter, guter Sohn, war freundlich zu ihm und wehrte, zum ersten Male, die Feindseligkeit Hermines von ihm ab.

Der Alte war abends frierend aus der Scheune hereingekommen. Er ging in seine Kammer, um sich zu wärmen. Wie er eintrat, wehten ihm eisige Flocken ins Gesicht. Beide Fenster waren geöffnet, und der Wind trieb den feinen Schnee durch den ganzen Raum. Der alte Müller blieb mit zugeschlossenen Augen in der Tür stehen; er war er-

schrocken über das boshafteste Spiel, das hier getrieben wurde. Dann aber, als ob er die Feinde entdeckt hätte, die ihre feindlichen Pfeile aus dem Dunkel gegen ihn abschossen, drang er schnaubend vor und schloß die Feinde. Er zitterte starrie in die Finsternis. Wer hatte ihm den Rossen gespielt? Hm! rollte es aus seiner Brust. „Das wollen wir doch sehn!“ Er strich mit flachen Hand über die Nächeln des Oxfen: „hm! Na, wart ak!“ Denn es war nicht geheizt worden. Er trat durchs Dunkel nach seiner Bettstatt, und wie er in die Kissen griff, fuhr seine Finger tief in den Schnee. Wieder stand er einige Augenblicke, in stummer Wut zitternd, da.

„So! — Wenns im Guten nicht gehn soll — — Was geschrieben ist, das werd ich wohl verlangen können!“ Damit ging er hinunter. Jetzt wollte er sein Recht fordern, möchte es zum Biegen oder Brechen kommen.

„Heda, Mädell!“ rief er von der Treppe der Magd zu, die gerade mit einem Eimer durch den Hausflur kam.

Sie erschrak über seine Augen und über das Zucken in seinem Gesicht. „Was wollt Ihr denn?“ fragte sie ängstlich.

Er war die letzten Stufen wie ein Betrunkener gestolpert, n sah er die Magd an der Schulter und schüttelte sie und brachte zunächst kein Wort hervor. Bis sie ihn noch einmal gefragt hatte, was er von ihr wolle. Da schrie er es heraus: „Was ich will? Was ich zu verlang' habe! Sonst nichts! Hab' ich nicht gesagt, daß geheizt werden muß in meiner Kammer oben? Ist das erne zuviel verlangt? Soll ich mir auch im Hause noch die Knochen erfrieren?“

„Ich hätt' ja gefeuert, wenn aber — —“

„Wenn abe? Was denn für ein Über?“

Die Magd biß die Lippen zusammen; denn zwei Türen wurden gleichzeitig aufgerissen. Aus der Küche kam die Frau, aus dem Stübchen, wo er geschrieben hatte, der Müller.

„Ramu, was heißt denn das? Jetzt vergreift er sich wohl gar an der Magd? Robert, nu meng' dich aber mal r. in!“ rief Hermine.

Da drehte sich der Alte um und ließ die Magd los. Wie er den Sohn erblickte, senkte er den Kopf. Es schüttelte ihn. Sein Mund kaute heftig. Er wartete auf den Angriff.

Robert aber trat ohne ein Zeichen der Erregung herzu und fragte nur: „Was gib' denn zwischen euch beiden?“

„Ach, weil — — weil nicht gefeuert is oben — —“ erwiderte die Magd und wischte nicht von der Seite des Krummen.

„Egal mit seinen Extravaganzen! In der Kammer feuern! Machen denn wir's? 's ist nicht einmal gesund!“ keifte die Frau und wollte ihre Waffe aufstecheln gegen den „Eigensinn“ des Alten.

Aber Robert schnitt ihr das Wort ab. „Laß mich ak! Wir werden schon sehn! — Also, was wollt Ihr denn von der Magd?“

Noch einige Augenblicke verharrte der Alte in seiner gebückten Haltung. Dann erhob er das Gesicht, faute und faute und ließ nur stilles Schnausen vernehmen. Plötzlich wandte er sich zur Treppe, winkte mit der Hand nach dem Sohne und sagte in dem flehenden Tone des zur Ohnmacht Verdammten: „Komm ak, sieh dir's an!“

Robert folgte ihm.

Darüber schüttelte Hermine den Kopf. „Was das wieder heißen soll? — Nee, 's is wirklich bald zu arg!“ Und sie zog sich weinend in die Küche zurück, während die Magd sich im Hausflur zu schaffen machte.

In der Kammer brannte der Alte ein Streichholz an. „Nu komm ak einmal rein, daß ich dir's weise! — Dahier fühl den Ofen an! Da is kein Scheit reingestellt worden, er is eiskalt! — Und nu — —“ Das Streichholz verlöschte, er brannte ein neues an. „Nu sieh ak hierher!“ Er strich eine Handvoll Schnee vom Bett und warf sie in die Stube. Dabei bemerkten beide, daß eine richtige flache Wehe vor ihnen auf den Dielen lag mit den Fußstapfen des Alten. „So hab ich die Kammer vorgefunden. Und beide Fenster auf! Beide ganz auf, daß der Wind reinblies!“

„Ramu!“

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H.
verantwortlich für die Schriftleitung Max Friederer,
hauptsächlich in Bildersmerda